This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

~~1684 d~~
~~UNS 108 d. 11~~

Rep. Slav. 1373
~~Hungarian A. 12~~
PH 375 8. K4 G3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mann mit den zwei Hörnern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mann mit den zwei Hörnern.

Romantische Erzählung

von

Moritz Jokai.

Einzig ermächtigte Uebersetzung

von

Ludwig Wechsler.

Berlin.
Verlag von Adolf Reinecke.
1886.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.
Die zwei Waisen.

Einige Wegstunden vom Sereth entfernt erhob sich in der Urheimat unserer Vorväter inmitten eines lieblichen Thales die Burg Kutschuk Mehemet Paschas.

Im Osten zeigt der Berg eine ungeheure Höhle, die eher als riesenhafte Nische zu bezeichnen ist, da ihre Oeffnung ebenso hoch ist wie die Höhle selbst, und wenn die Sonne am Nachmittag bis zu ihrem Grunde hinabdringt, erscheint deren ganzer Flächenraum wie mit üppigem Rasen und leuchtenden Blumen bestreut, während ringsum blühendes Gesträuch, dunkelbelaubte Bäume und Epheuranken herniederhängen und der offenen Höhlung das Aussehen eines bekränzten Himmelbettes, oder einer geschmückten Bühne verleihen, da selbst die entferntesten Wände mit dunkelgrünem Moos überzogen sind, von welchem sich einzelne bunte Schneckengehäuse wunderhübsch abheben.

Digitized by Google

Dieser Ort ist der Lieblingsaufenthalt Katharinens, der einzigen Gattin des Paschas. Der epheuumrankte Eingang der Höhle faßt — wenn man zu demselben hinausblickt — die Landschaft wie in einen ungeheuren Rahmen ein und das Bild ist seines Rahmens würdig. Vor der Höhle dehnt sich ein Teich aus, dessen glatter Spiegel beinahe bis zur Höhlenöffnung reicht; zu beiden Seiten streben blumenbesäte Ufer empor, deren laubreiche Bäume sich mit ihren Kronen über der Wasserfläche fast berühren. Durch diesen Laubvorhang blicken die weißen Zinnen einer gegenüberliegenden Ritterburg in das dunkle Wasser des Teiches und weit, weit hinter dieser Burg erscheinen gleich einem Traumbilde in ungewissen Umrissen auf den blaßblauen Himmel gezeichnet, die Alpenspitzen des Szeklerlandes.

Auch jetzt liegt die Odaliske*) behaglich unter dem Schatten einer duftenden Silberweide in dem weichen Rasen dahingestreckt; die morgenländischen Teppiche, die Sonnenschirme aus Vogelfedern liegen unbeachtet im Winkel; statt ihrer gab ja die Natur blühenden Rasen und duftendes Laub.

Die Frauen der stolzen Herrin baden im Teiche und kommen zuweilen ans Ufer, um neckische Spiele zu

*) Der Türke nennt nicht blos seine Sklavinnen, sondern auch seine Lieblingsfrau „Odaliske".

Digitized by Google

treiben, — Harfenklang, Sangesworte ertönen, — dann ein scherzhafter Schrei, wenn eine Sklavin die Gefährtin mit Wasser bespritzt. Katharina hört und sieht sie nicht, — ihr Blick, ihre Seele, ihre Gedanken schweifen weit über die leuchtenden Bergzacken dahin, die dort in der Ferne schimmern; ihre Augen ruhen auf dem Abendhimmel, der um so ferner zu entweichen scheint, je länger man ihn betrachtet.

Was erwartet sie von dorther? Vielleicht die Brieftaube, die ihr Nachricht über die fernen Lieben bringen soll? oder würde ihr selbst eine Wolke Freude bereiten, die von dorther kommt?

Dort ist ja ihre Heimat, jenseits jener Berge ward sie geboren, dort wohnen all ihre Verwandten und Bekannten. Doch sind das ihre Verwandten nimmer; — die hochmütige stolze Familie derer von Kállay verstieß die Tochter, die einen Türken zum Gatten nahm, und jetzt kämpfen der Gatte und der einzige Sohn in jenem Vaterlande und werden vielleicht siegen und Ungarn vernichten, oder werden fallen und Ungarn wird sie vernichten! — Für wen soll sie beten?!

In Gedanken sieht sie die Züge aller vor sich, die sie einst so gut gekannt; — vor ihr tanzen halbnackte Tänzerinnen in heiterem Ringelreigen, sich umschlungen haltend, mit Blumengewinden geschmückt, die ihr rosig

Digitized by Google

zulächeln und die Reihen ihrer Perlenzähne zeigen; sie sieht die Gattin Baldis mit ihren sanften Mädchenzügen vor sich; sie sieht den hoheitsvollen Blick der Fürstin Apafi, das stolze Gesicht der Csáky und die leidenden Züge der Frau Dionys Bánfis. Sie erinnert sich der ältesten Magd am Hofe ihrer Mutter, sie meint ihre alte Amme, ihre Zofe an ihrer Seite zu sehen; sie bildet sich ein, die einfachen Weisen der Feldarbeiterinnen zu vernehmen, die sie alle dem Ansehen und Namen nach kennt, die so überaus schwermütigen Lieder, daß sie den Sänger, wie den Zuhörer gleichermaßen traurig stimmen, — ohne daß diese wissen weshalb?

Und horch! in diesem Augenblick hebt vor der Gartenthüre die schwermütige Weise eines ungarischen Liedes an.

Katharina fuhr empor und begann den bekannten Weisen zu lauschen.

Sanfte Kinderstimmen sangen das tieftraurige wehmütige Lied.

„Wer sind die, welche dort singen?“ fragte Katharina ihre Frauen.

„Umherziehende Sänger sind es, — sollen wir sie hinwegtreiben?“

„Gebet ihnen zehn Goldstücke und lasset sie in den Garten kommen, damit sie hier singen.“

Aber schon hatten die Kinderstimmen ein noch

Digitized by Google

traurigeres Lied zu singen begonnen, daß Katharina zwei Thränen aus ihren Augen dringen fühlte.

„Sollen wir die Zudringlichen verjagen, die dich mit ihren Liedern derart betrüben?“ fragten die Sklavinnen.

„Gebet ihnen fünfzig Goldstücke und bittet sie, noch mehr, aber bloß Trauriges zu singen, denn im Liede liebe ich das Heitere nicht.“

Und wieder ertönte ein Lied, so voll Wehmut und süßer Klage, daß es wie ein Schauer durch Katharinens Glieder ging.

„Führet die Sänger vor mein Angesicht,“ sprach Katharina und bald darauf kehrten die Frauen mit zwei blondgelockten Kindern — einem Knaben und einem Mädchen — zurück. Ihre Züge waren von der Sonne gebräunt, die Kleider zerrissen und geflickt, doch zeigten ihre Mienen so viel Adel, so viel aufrichtigen Schmerz, wie wenn sie jene traurigen Lieder, die sie zur Belustigung großer Herren an den Schwellen der Paläste sangen, in Wahrheit selbst empfänden. Die Wangen des Knaben zeigten die feuchten Spuren der Thränen, wie sie über dieselben hinabgerollt.

„Tretet näher,“ bedeutete ihnen Katharina, „setzet euch hierher zu meinen Füßen“ und dabei ließ sie einen Teppich für sie ausbreiten, auf welchem sie sie freundlich niedersitzen hieß.

Digitized by Google

Der Knabe mochte kaum mehr als dreizehn, das Mädchen kaum mehr als zwölf Jahre zählen; — jenem wallte gelocktes, nußbraunes Haar über die schöne gewölbte Stirne und sein blasses Gesicht ward von starken Brauen und dunkeln Augen beschattet, während das rosige volle Gesicht und die heiter blickenden Augen des Mädchens in lieblichem Einklange mit dem frei niederfließenden seidenweichen blonden Haar standen.

Der Knabe schien schüchtern und verschämt, das Mädchen freier, fröhlicher; es ermutigte auch den älteren Bruder, indem es ihn bei der Hand ergriff und sagte:

„Komm nur und setzen wir uns zu den Füßen dieser freundlichen türkischen Dame. Siehst du denn nicht, wie sanft sie uns anblickt? Komm und fürchte nichts.“

Voll Stolz schlug der Knabe die Augen empor, wie wenn er mit denselben fragen wollte: „habe ich schon jemals Furcht empfunden?“ und damit ergriff er seine Laute und setzte sich auf den Teppich nieder.

„Ach gute Frau, glaubet ja nicht, daß Karl Furcht hat,“ plauderte das Mädchen mit lieblicher Schwatzhaftigkeit; „es fiel ihm nur etwas ein und das stimmte ihn traurig; wir werden euch gleich etwas vorsingen, oh, wir wissen gar viele schöne Lieder.“

Katharina zog die Kleine an sich und deren schönes blondes Haar streichelnd, fragte sie teilnahmsvoll:

Digitized by Google

„Woher kommt ihr in diese Gegend, meine lieben Kinder?“

„Aus unserer Heimat Siebenbürgen, aus dem oberen Weißenburger Bezirk,“ versetzte das Mädchen, da der Knabe schweigend dasaß; „dort hatten auch wir ein Schloß, das beinahe so schön war wie das eurige,“ fuhr sie begeistert fort, fügte aber wie tiefbeschämt hinzu: „wir mußten es aber verlassen.“

Ergriffen zog die Odaliske das Mädchen noch näher zu sich.

„Und wie kommt es denn mein liebes Kind, daß ihr euch in fremden Ländern durch Singen euer Brot erwerbet? habt ihr denn keine Eltern?“

„Unsere Mutter ist tot,“ antwortete das Mädchen und zerdrückte dabei eine ihr ins Auge steigende Thräne; „während unser Vater bei einer türkischen Herrschaft, wir wissen gar nicht bei welcher, gefangen gehalten wird. Wir wissen bloß, daß er sich in diesem Lande befindet. So lange unsere Mutter noch am Leben war, sandte sie dem Herrn, der ihn gefangen hält, sogar zweimal das Lösegeld für ihn, doch kehrte der Abgesandte niemals zurück, entweder veruntreute er das Geld, oder er ward unterwegs ermordet. Als dann später unsere Mutter starb und wir verwaist zurückblieben, kam ein Mann aus dem Tatarenreiche nachhause, der mit

Digitized by Google

unserem Vater zusammen gefangen war und der einige Zeit hindurch für uns Sorge trug, doch teilte er uns bald mit, daß wir das Haus und die Besitzung verlassen müßten, da sie ihm unser Vater verkauft und der Fürst sie ihm geschenkt hätte. Uns blieb gar nichts, bloß mir mein Ohrring, welchen mir meine Mutter gekauft und dem Karl seine Laute."

„Doch blieb mir auch noch etwas anderes," sprach der Jüngling und sein Auge blitzte mutig; „mein Jagdmesser!"

Der junge Bursche sprach dies mit einem Gesichtsausdrucke, wie wenn er an jemanden dächte, während er den Griff des Messers erfaßte.

„Und was geschah weiter mit euch? — wie gelangtet ihr hierher?" fragte Katharina teilnehmend und neugierig zugleich.

„Zuerst also begaben wir uns zu unserer geliebten Mutter auf den Friedhof hinaus, wo wir lange weinten, dann aber bekamen wir Hunger, schweiften den ganzen Tag durch den Wald und aßen wilde Früchte, worauf ich zu Karl sagte: weißt du was? Betteln ist nicht schön, auch verstehen wir das nicht; — du hast nun aber eine Laute und ich kann singen; als die türkischen Herren bei uns noch zubesuch waren, baten sie uns häufig, wir möchten ihnen etwas vorsingen und da

Digitized by Google

gaben sie uns aus Scherz mehr als einmal Gold- und Silbergeld. Gehen wir dorthin also, wo sie wohnen, wo unser Vater gefangen sitzt, vielleicht lieben dort noch mehr Leute den Gesang und geben uns halb im Ernste Geld? Wir werden auf diese Weise das ganze Türkenland durchreisen, werden überall in den Städten singen und wenn sich viele Menschen um uns sammeln, werden wir sie fragen, ob sie nicht wüßten, wo sich unser Vater befinde? Und was sie uns an Geld geben, werden wir sorgsam zusammenhalten und unseren Vater dafür auslösen, wenn wir ihn aufgefunden haben."

Erschüttert drückte Katharina das schwatzende Kind an sich und schluchzte laut.

„Nein! solches Blut rollt bloß in den Adern der Kinder meiner Heimat."

Die Kleine küßte die Hand der Frau und indem sie eine kleine, aber wohlgefüllte Börse hervorzog, sprach sie prahlerisch:

„Siehst du, gnädige Dame, wir wanderten nicht vergebens; die guten türkischen Herren ließen uns nicht mit leerer Hand von ihren Thoren abziehen und wir sammelten sorgsam jeden Heller, von welchen wir gar nichts wegnehmen dürfen, denn das ist das Lösegeld für unseren Vater. Häufig gehen wir hungernd zur Ruhe, das Geld aber tasten wir nicht an."

Digitized by Google

Bebend hielt Katharina die Hände der Kleinen zwischen den ihrigen.

„Aber, fürchtest du dich denn nicht, mein Kind, daß man dir, einem so kleinen Mädchen in dem fremden Lande etwas zuleide thun wird?"

„Und wozu bin ich denn bei ihr?" warf der Knabe stolz und so selbstbewußt dazwischen, wie wenn ihn das Jagdmesser bereits zum Riesen machte.

„Sage, lieber Karl, daß dazu Gott uns beisteht," verbesserte ihn das Mädchen.

„Und", fuhr die kleine Schwätzerin fort; „wer sollte uns denn etwas zuleide thun, wenn wir sagen, daß wir unseren Vater suchen? Verflossenen Winter mußten wir eine große Stadt verlassen und zwanzig Tage wandern — unterwegs ereilte uns das Unwetter, es schneite, der Sturm heulte, dichter Schnee bedeckte die Wege, die Krähen krächzten um uns her, wir aber krochen in eine kleine Höhle, falteten dort die Hände und flehten: ‚I.... liebes Unwetter, weißbärtiger alter Oheim, sei barmherzig, laß uns nicht am Wege erfrieren, denn wir suchen unseren guten Vater!' Damit umarmten wir einander und schliefen ein. Und siehe! als wir des Morgens erwachten, gab es keinen Schnee, kein Unwetter mehr, ein warmer Regen hatte den Schnee vertrieben, am Himmel leuchtete ein Regenbogen, statt der

Digitized by Google

häßlichen Krähen trillerte ein kleines Vögelein im Busche und zwanzig Tage lang war es so warm, wie im Frühling. Dann gelangten wir wieder in einen Wald, dort verirrten wir uns, hatten lange Zeit nichts zu essen und sahen ringsumher nicht einmal eine Hütte! Und da baten wir, ‚d... du guter Wald, ihr freundlichen stattlichen Bäume, lasset uns nicht verhungern, denn wir müssen unseren guten Vater finden!' und siehst du liebe Dame, inmitten des Winters, da es keinerlei Früchte giebt, fanden wir einen großen Nußbaum, an dessen Fuße eine Menge reifer Nüsse lagen, von denen wir drei Tage lang zehrten. Einmal in der Nacht wieder heulten die Wölfe, wir erkletterten einen Baum, die Wölfe kamen dahin und begannen greulich zu heulen und zu lärmen. ‚Ihr lieben Wölfe', baten wir da, ‚ihr guten schönen Tierchen, thuet uns nichts zuleide, lasset uns zu unserem Vater gehen', und siehst du liebe Dame, einer unter ihnen, der älteste, der bärtige Wolfsanführer entfernte sich und kehrte bald zurück und brachte ein großes Reh auf dem Rücken mit sich, worauf er sich mit den übrigen entfernte. Dabei lachte er uns mit den weißen Zähnen so an, wie wenn er sagen wollte: ihr könnt schon gehen ihr lieben Kinder, es soll euch kein Leid geschehen. — — Und wenn heulender Sturm, winterlicher Wald und hungrige Wölfe mit uns barmherzig sein konnten, sollten es die Menschen weniger sein?"

Digitized by Google

Immer näher zog Katharina die Kleine an sich, bis sie gewahrte, daß sie ganz an ihrem Busen ruhe.

„Bleibet hier und gehet nicht weiter", sprach sie mit zitternder Stimme; „bleibet hier bei mir, auch ich habe ein gutes Kind in der Ferne, dessen Stelle ihr einnehmen werdet und so oft ich euch Gutes erweise, werde ich meinen, daß eine fremde Frau ebenso gut mit meinem Sohne verfährt, der nicht bloß Sturm und Schnee, sondern auch scharfe Schwerter zu überwinden hat."

„Wir suchen aber unseren Vater und können nicht bei dir bleiben."

„Jahrelang könnt ihr dieses Land durchwandern meine lieben Kinder, ohne ihn zu finden, ja ihr könnt sogar den Ort durchziehen, welcher ihn gefangen hält, ohne daß ihr seiner ansichtig werdet; — ich aber kann euch rascher und sicherer helfen. Sofort will ich schnelle Boten zu allen Großen des Landes senden, die sich Sklaven halten, und nach eurem Vater fahnden lassen; sobald ich ihn aber gefunden, werde ich ihn auslösen."

Weinend warfen sich die beiden Kinder Katharinen zufüßen und bedeckten deren Hände mit ihren Küssen.

„Ich will die Sache sofort in Angriff nehmen," sprach die Odaliske und winkte ihren Frauen, die bald darauf mit Erfrischungen zurückkehrten, die sie den beiden Kindern vorsetzten, sie freundlich zum Essen nötigend.

Digitized by Google

Das Mädchen genoß so wenig wie ein Vogel, während sich der Knabe mit niedergeschlagenen Augen zu der Odaliske wandte.

„Mir laß schwarzes Brot zum Essen geben, gnädige Frau."

Verwundert fragte Katharina weshalb?

„Weil mir bloß das schwarze Brot mundet," antwortete der Knabe herb und sträubte sich mit ernsthaftem Trotze gegen die weniger bedenkliche Schwester, die ihm mit Gewalt eine verzuckerte Feige zwischen die Lippen stecken wollte.

Inzwischen waren drei Eunuchen angelangt, die mit gekreuzten Armen vor der Grotte stehen bleibend, der Befehle ihrer Gebieterin harrten.

„Ihr Drei werdet euch sofort nach drei Richtungen entfernen; einer wird der Reihe nach Riza Beg, Omar Aga und den Oberulema Ben Mutassem, der zweite wird Halil Effendi und der dritte den Unterseraskier Baruch Tavaif besuchen und jeden auffordern, daß, wenn sich unter seinen Sklaven ein ungarischer Edelmann, namens — —"

„Adam Bóór von Illyesalva" ergänzte der Knabe stolzen Tones.

„Also dieser befindet, möge derselbe, da ich jedes verlangte Lösegeld zu bezahlen bereit bin, mir

Digitized by Google

ausgefolgt werden. Überbringet überall meine Grüße und versichert alle der Freundschaft meines Gatten. Wartet noch einen Augenblick: es kann sich ereignen, daß der eine oder der andere seinen Sklaven andere Namen gegeben und so könnt ihr ihn bloß seiner Personbeschreibung nach entdecken. — Entsinnt ihr euch wohl noch der Gestalt und der Züge eures Vaters meine lieben Kinder? könntet ihr ihn mir beschreiben?"

Der Knabe schien in Nachdenken zu versinken; — während er sich aber in Gedanken die Züge seines Vaters zurückrief, füllten sich seine Augen allmählich mit Thränen und das Zittern seiner zusammengepreßten Lippen bewies, daß er dem Weinen näher, als dem Sprechen sei.

Das Mädchen schien darauf zu warten, daß der Bruder sprechen werde und da dieser schwieg, begann es

„Unser Vater war ein hoher, schlanker Mann —"

„Aber breitschulterig und kräftig —" ergänzte der Knabe feurig.

„Er hatte schöne weiße Hände — de —"

„Aber starke —" sprach dieser.

„Er hatte ein sanftes Gesicht, einen schönen blonden Bart und blaue Augen, die immer lächelten, wenn er mit uns sprach."

„Die aber blitzten, wenn er in den Kampf zog!"

Digitized by Google

„Hatte er kein weiteres Merkmal im Gesichte?“ fragte Katharina.

„Doch“, antwortete der Knabe; „eine Wundnarbe an der rechten Schläfe, die er beim roten Thurm erhielt. — Wer ihm die Wunde hieb, starb aber auch!“ fügte er rasch hinzu.

„Gut“, sagte Katharina und wandte sich wieder zu den Eunuchen; „ihr werdet der Reihe nach jeden Sklaven untersuchen, der dieser Beschreibung nur im Entferntesten gleicht. — Es ist ja möglich, daß er seither schon gänzlich ergraute, den ihr suchen werdet; sein Gesicht mag verwildert sein, doch werdet ihr jeden Ungarn, den ihr findet, nach seinem Namen befragen und wenn ihr Adam Boór von Illyesalva findet, so kehret eilig zurück, damit ihr das Lösegeld für ihn übernehmet.“

Die Abgesandten schwangen sich zupferde und sprengten davon. Das Mädchen ward so heiterer Laune, wie wenn ein Erfolg schon ganz außer Frage stände der Knabe aber erschien traurig und, während seine Schwester heitere Lieder anstimmend sich dankbaren Gemütes anschickte, die edle Dame zu ergötzen, zog er sich hinter einen Strauch zurück, wo er traurig sitzen blieb bis das Mädchen zu ihm kam und ermutigend sprach:

„Weshalb trauerst du? wir werden ja bald unseren Vater wiedersehen!“

Digitized by Google

„Es betrübt mich, daß wir hier zurückblieben," antwortete der Knabe kummervoll; „ich weiß, daß ihn niemand finden wird, als nur ich allein —"

„Auch ich nicht?"

Der Knabe schüttelte verneinend den Kopf. Hierauf verfiel auch das Mädchen in Traurigkeit und zu der Odaliske zurückkehrend, begann es so traurige Lieder zu singen, daß beide zu Thränen gerührt wurden.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es verflossen einige Tage, während welcher Katharina die beiden angenommenen Waisen mit allem Guten überhäufte; nur die gute Laune vermochte sie ihnen nicht zu geben. Karl wollte fortwährend weiterziehen und saß oft tagelang auf der Spitze eines Hügels, von wo er unabläßig nach einer Richtung spähte und oft dabei zu seiner Schwester sagte: „diesen Weg möchte ich einschlagen, denn er muß mich zu meinem Vater führen."

Nach vielen Tagen kamen die Abgesandten wieder zum Vorschein; vorerst der erste, dann der zweite, zuletzt der dritte.

Die beiden ersten hatten alle Sklaven des Beg, des Aga, des Ulema und des Effendi der Reihe nach befragt, ohne den Gesuchten zu finden; der dritte aber, der bei dem Seraskier gewesen, brachte eine gar grobe Antwort zurück, die er erhalten, als er sich nach einem

Digitized by Google

ungarischen Sklaven, namens Adam Boor von Illyefalva, so und so gebaut, mit diesem und jenem Merkmal, — erkundigte.

„Seit wann haben denn die Hunde Namen? wer benennt die Pferde und Ochsen, wie sie es wollen? Dieser ist ein Falbe, jener ein Scheck, dieser ein Fuchs, jener ein Rappe; ich nenne ihn Pejko, der, dem ich ihn verkaufe, benennt ihn Raro, ohne daß dies in das Verzeichnis aufgenommen wird. Und unter den Sklaven giebt es keinerlei Unterschied; — einer ist so, wie der andere! jeder hat zwei Ohren, zwei Hände, zwei Füße, wenn ich sie ihm noch nicht abschneiden ließ; einer hat sogar zwei Hörner. — Scheere dich zur Hölle!"

„Ich sagte es ja," seufzte der Knabe, „daß ihn niemand finden wird, als ich allein."

Von diesem Augenblicke an hatte der Knabe keine Ruhe mehr. Er wollte sofort nach der Richtung aufbrechen, wohin ihn ein geheimer Trieb zog und weder Bitten, noch Überreden vermochten ihn länger zu verweilen.

Als Katharina einsah, daß sie die beiden Kinder nicht mehr zurückhalten könne, wollte sie noch einen letzten Versuch machen und dieser bestand darin, mit ihnen zu dem Seraskier zu gehen. Was dem Knaben

Digitized by Google

bloß sein geheimer Trieb von jener jenseits des Wassers liegenden Gegend zuflüsterte, das glaubte Katharina nach reiflicher Ueberzeugung. Jene Gegend war Eigentum des Seraskiers und gerade die rücksichtslose Zurückweisung veranlaßte sie zu der Annahme, daß der gesuchte Gefangene sich bei dem Seraskier befinde.

Schon am nächsten Tage brach die edle Frau auf. Zu jener Zeit war eine sich auf mehrere Meilen, besonders aber in das Innere der Moldau erstreckende Reise mit großen Vorbereitungen verbunden; die schmalen, durch Unterwaschungen verdorbenen Bergwege konnten bloß auf hierzu abgerichteten Pferden oder Maultieren mit Hülfe besonderer Führer betreten werden, die jeden Bergwinkel kannten, nicht in Verwirrung gerieten, wenn ein oder der andere Pfad von niederrollendem Gestein verrammelt war, und die mit den gangbaren Fuhrten der Bergströme vertraut waren. Als Vortrab und Nachhut dienten wohlbewaffnete Diener, die die Reisenden gegen auflauerndes Räubergesindel zu verteidigen hatten. Fünf bis sechs schwerbeladene Saumtiere trugen ihnen die für mehrere Wochen berechneten Lebensmittel nach, denn von Wirtshäusern war keine Spur, von Gastfreundschaft noch weniger und wenn es einem Flusse einfiel, auszutreten, benötigten sie zu einem Wege von einer Stunde drei Tage. Aus diesem Grunde führten

Digitized by Google

sie auch Zelte mit sich und wo sie der Abend überfiel, schlugen sie ihr Lager auf.

Der Knabe sah all dies mit an und sprach bescheiden zu seiner Pflegemutter:

„Weshalb bereitest du dir so viele Ungelegenheiten? gieb uns deinen Segen und laß uns ziehen. Wir werden den Seraskier allein aufsuchen; wir standen bereits vor größeren Herren."

„Allein lasse ich euch nicht von mir. Er würde gewiß auch euch gefangen nehmen. Ich kenne den alten Abtrünnigen. Raub, Mord, Betrug sind bei ihm an der Tagesordnung."

„Um Gotteswillen, edle Frau! dann hast ja auch du Grund zur Furcht."

„Vergiß nicht, mein Sohn, daß ich die Gattin Kutschuk Paschas und die Mutter Ferig Begs bin, deren Schwerter in der Moldau wohlbekannt sind."

Die Frau sagte dies mit so viel Selbstbewußtsein, daß der Knabe auf seine mutige Pflegemutter stolz zu werden begann.

Noch am Abend desselben Tages brach Katharina mit ihrem ganzen Gefolge auf; — sie selbst ritt einen starken Wallach und war ganz nach morgenländisch-türkischem Geschmack gekleidet, wie es eben bei den Reiterinnen jener Landstriche gebräuchlich war; ihr Sattel

Digitized by Google

war reich mit Perlmutter eingelegt, in ihrem Turban wehte ein wallender Reiherbusch, an der Seite hing ihr ein gekrümmtes Schwert.

Das Mädchen saß auf einem schellenbehangenen Maultiere; neben demselben schritt ihr Bruder zufuß einher und hielt den Sattelknopf gefaßt, damit sein Schwesterlein nicht herabfalle. Die Zügel des Saumtieres führte ein gebräunter walachischer Wegekundiger, während an der Spitze des Reisezuges ein türkischer Führer trottete.

Dem türkischen Führer gebot sein Bekenntnis bei jedem den Weg kreuzenden Wasseräderchen anzuhalten und in demselben sich dreiunddreißigmal Hände und Gesicht zu waschen, während der Wallache seinen Glaubensgebräuchen zufolge vor jedem Heiligenbilde, welches sie unterwegs antrafen, gleichfalls Halt machte und nicht eher von der Stelle wich, als bis er eine Quelle gefunden, aus welcher er das Weihgefäß des Bildes von neuem füllen konnte. Alle diese gläubigen und menschenfreundlichen Gebräuche boten der ganzen Gesellschaft unzählige Gelegenheiten auszuruhen dar.

Der türkische Wegführer war ein schweigsamer Mann; desto redseliger war aber der Wallache, der alle Thaten seines Urgroßvaters, Großvaters und seiner ganzen Familie herzählte. Von jedem Strauche, bei

Digitized by Google

jedem Bache wußte er etwas zu melden: ‚über diesen Stein fiel vorigen Sommer Murzas Pferd; in jenen Baum schnitt Lupuj Dragu seinen und den Namen seiner Geliebten Ljubu Muntye ein. Beide waren ein stattliches Paar. Hier ließ Zalil Effendi die dreißig Räuber der Reihe nach nebeneinander aufknüpfen; in jenem Loche dort hauste der heulende Drache, den Gregu Balina mit Pechkugeln tötete; hier zerquetschte der schwere Wagen den Juden, der vor fünf Jahren an dieser Stelle hinstürzte und unter den Wagen fiel. Dort erschlugen Räuber den Schulmeister von Debreny um fünf Dinare. An dieser Stelle hatte sich vor tausend Jahren der große Teich befunden, in welchem die goldhaarige Flore und die goldenen Gänse badeten. Auf diesem Steine hatte Wojwode Drakul gestanden, als ihm das Zigeunerweib wahrsagte, daß der König bei Warna fallen werde und da hatte er ihm seinen Sohn mit zwei guten flüchtigen Pferden gesandt, damit er ihn befreie. — —“

Alle diese Stellen bezeichnete der wackere Wallache schon von weitem, der im Führen von Pilgerzügen alt geworden war. So oft er an eine dieser Stellen gelangte, warf er stets einen Stein dahin, so daß er mit der Zeit überall einen ganzen Hügel errichtet hatte.

Ilona — dies war der Name des kleinen Waisen-

Digitized by Google

mädchens — lauschte aufmerksam all diesen Erzählungen; ihre kindliche Seele ergötzte sich an diesen feeenhaften, ungewöhnlichen, schauerlichen Sagen und wenn ihr Führer schwieg, fragte sie ihn, ob er von diesem Orte nichts zu erzählen wisse? wer diesen Baum in Brand gesteckt habe? wer jenes Feuer dort in der Ferne unterhalte? woher der Rauch dort in dem Walde rühre? was die rote Spur dort auf den Felsen bedeute? was so mächtig in der Ferne schalle? Und der Wallache beantwortete keine dieser Fragen damit, daß er es nicht wisse, noch hätte er Unwissenheit verraten, indem er sagte, daß jenen Baum der Blitz in Brand gesteckt habe, daß das Feuer von Hirten angezündet sei, der Rauch von Köhlern stamme, daß die rote Spur nichts weiter als vom Regen unterwaschene rote Erde und das ferne Rollen bloß das Getöse des Bergbaches sei, sondern er erklärte die Sachen aufs genaueste, daß unmenschliche Tataren einst einen frommen wallachischen Mönch an jenen Baum gebunden und denselben dann angezündet hätten; daß bei jenem Feuer Räuber einen Ochsen gebraten, daß der Rauch aus der Erde hervordringe, wo Hexen mit Ziegenfüßen in ungeheuren Gefäßen entsetzliche Speisen brauten, während die roten Spuren das Blut des Vogels Greif seien und daß das Rauschen, welches man aus der Ferne

Digitized by Google

zuweilen höre, nichts anderes als das Husten des Mannes mit den zwei Hörnern sei.

Das Mädchen hörte schweigend zu, so lange von Ungeheuern und Hexen die Rede war; bei den letzten Worten aber brach es in Lachen aus und mit dem kleinen Händchen die schuhhohe Lammfellmütze des Wallachen betupfend, sagte es:

„Du bist ein närrischer Kauz! Was erzählst du mir da von einem Manne mit zwei Hörnern?"

„Na, na," warnte der Wallache; „du wirst ihn schon noch zu Gesicht bekommen, wenn du nicht artig bist."

„Wie sieht denn der aus? und was macht er hier?"

„Weiß ich, was er macht? Ich weiß bloß, daß ich davonrenne, wenn ich ihn erblicke."

„Hast du ihn denn schon einmal gesehen?" fragte das Mädchen, vor Furcht lachend.

„Lache du nur. Er raubt gerade solche Kinder, wie du bist."

„Wozu jagst du dem Kinde Furcht ein? fuhr ihn Katharina an. „Weshalb lügst du all' das Zeug zusammen?"

„Ich lüge nicht," widersprach der Wallache; „so oft der Mann mit den zwei Hörnern Kinderstimmen vernimmt, kommt er zum Vorschein, so daß, wenn jemand

Digitized by Google

das Dzerdzina-Thal zu durchkreuzen hat, man den Kindern schon im Voraus den Mund verbindet, damit sie nicht sprechen können."

Katharina brach in Lachen aus.

„Nun hier sind außer dir selbst keine Kinder, mein guter Führer; — verbinde dir also immerhin den Mund, denn wir werden gleich ins Dzerdzina-Thal gelangen."

Das genannte Thal, ein öder, verlassener Ort, hob sich schon in der Ferne von der Landschaft ab; es bestand aus wild über- und durcheinander gehäuften Gesteinmassen, aus einem Gewirre gen Himmel starrender Felsen, vor welchen die durch Wind und Wetter arg zerzausten Bäume emporragten. Nichts Grünes bot sich dem Auge dar, der Weg verlor sich in finsterer Tiefe und entschwand dort den Blicken, bis er in weiter Ferne wieder zum Vorschein kam, gleich einer müden Schlange sich auf dem hohen Bergesrücken emporwindend; zwischen den Felsen stürzte tosend und rauschend ein reißender Bergstrom herab, der das traurige, unwirtliche Thal gleichsam zu umarmen schien und es von den freundlicheren Teilen der Gegend trennte. Das ganze Thal zeigte kaum etwas Lebendes, bloß die Steinadler kreisten schreiend königlichen Fluges hoch in den Lüften oben.

Die Sonne neigte sich bereits ihrem Untergange zu, und die silberne Sichel des Halbmondes begann am

Digitized by Google

Gesichtskreise emporzutauchen. Man hatte eben den Bergstrom erreicht, bei welchem der türkische Führer wieder anhielt und sich dreiundreißigmal Gesicht und Hände wusch, während die Gesellschaft auf ihn warten mußte.

Als er damit zu Ende war, zog er seine Halbschuhe von den Füßen.

„Freund!“ rief ihm Katharina zu; „hast du etwa ein neues Gelübde gethan, auch deine Füße dreiunddreißigmal in jedem Bache zu waschen?“

Die Antwort des Türken war kurz.

„Heute gehen wir nicht mehr weiter.“

„Weshalb denn nicht?“ eiferte die Frau; „das Wetter ist schön und es ist noch hell genug, die Tiere sind nicht ermüdet, und wir können noch ein tüchtiges Stück vorwärtskommen.“

„Der Mond ist bereits aufgestiegen,“ antwortete der Türke; „und nach Mondesaufgang gehe ich nicht mehr durch das Dzerdzinathal.“

„Weshalb nicht?“

„Weil dort der zweihörnige Mann haust.“

„Du scherzest.“

Der Türke machte eine Bewegung mit dem Kopfe, wie wenn er damit ausdrücken wollte, daß es ihm gar nicht scherzhaft zu Mute sei.

Digitized by Google

„Wer und was ist denn der Mann mit den zwei Hörnern?"

Der Türke zuckte die Achseln.

„Iblis.*)"

„Und sahst du diesen Iblis?"

„Ich entfloh vor ihm."

„Und er verfolgte dich?"

„Ich blickte nicht zurück."

„So antworte mir doch ausführlicher: was für eine Gestalt, was für ein Gesicht hat er? wie ist er gekleidet?"

„Seine Hörner sind ihm an der Stirne festgewachsen und neigen sich ein wenig nach rückwärts, wie die eines Ziegenbockes; seine Füße sind behaarte Kuhfüße mit gespalteten Hufen, von seinen Schultern hängt eine harte Büffelhaut, während er seinen Schweif lang nach sich zieht."

„So ist's, Herrin, Wort für Wort," behauptete auch der wallachische Führer.

„Ei was! Ihr habt von dieser Gestalt geträumt und meint nun, dieselbe wirklich gesehen zu haben."

„Ich wenigstens habe nicht geträumt, o Herrin," sprach der Türke; „denn in meinem Schrecken rannte ich derart gegen einen Baum, daß mir die Nase noch heute schief davon steht."

---

* Böser Geist bei den Türken.

Digitized by Google

„So haben dich deine Augen getäuscht und mag die Person, die du gesehen, ein mutwilliger Hirtenknabe gewesen sein, der sich ein Ziegenfell über den Kopf gezogen, um die Reisenden zu erschrecken."

„Zehn Schritte von mir entfernt ging er an mir vorüber, Herrin; denn als ich gegen den Baumstamm rannte, fiel ich in einen Strauch und so konnte ich ihn sehen, während er mich nicht gewahrte. — Es war ein Mann in reifen Jahren mit einem traurigen und nicht häßlichen Gesicht, dessen langer blonder Bart ihm bis zur Brust niederhing und dessen beide nach rückwärts geneigte glänzende Hörner ihm gerade aus der Stirne hervorsprossen; — zwischen den Haaren waren sogar ringsum noch die Risse der Haut zu sehen. An mir ging er vorüber, o Herrin, und hielt einen dicken schweren Stock in den Händen; Allah möge meiner Seele gnädig sein, wenn ich nur mit einem Worte von der Wahrheit abwich!"

Unmutig runzelte Katharina die Stirn.

„Du kommst also nicht mit uns?"

„Nicht einmal, wenn du mir drei Jahre der Wonnegefilde versprichst."

„So bleibst du hier, Kardos*), denn wir gehen

*) Bedeutet im Türkischen so viel wie „Landsmann".

Digitized by Google

weiter, morgen magst du uns einholen. Und du," wandte sie sich zu dem Wallachen; „machst du für zwei Goldstücke Aufzahlung den Weg mit uns?"

Der Wallache begann sich hinter den Ohren zu krauen, wie wenn er nachdenke.

„Ueberlege dir die Sache nicht so lange; ist's ein Mensch, vor dem du so heillose Angst hast, so siehst du, wie wir ihm an Zahl wohl überlegen sind; ist's aber ein Teufel, so magst du ihm ruhig so viel guten Geschmack zuschreiben, daß er nicht dich, sondern einen von uns dreien rauben wird."

„Du hast Recht, Herrin," sprach der Wallache beruhigt; „er wird diese beiden Kinder rauben. „Na, Kinder verhaltet euch ja still und ruhig."

Damit ließ er die Kinder allein, wie wenn er in dieser bedenklichen Stunde nicht in ihrer Nähe sein wollte, und mengte sich unter die Schar der Bewaffneten, denen er immer wieder sagte, daß er durchaus keine Furcht habe.

Der Zug setzte über den Bergbach und, als die Reisenden, im Thale angekommen, noch einmal zurückblickten, sahen sie den Türken auf seinem ausgebreiteten Mantel mit zur Erde gekehrtem Angesichte sein Gebet verrichten.

Digitized by Google

2.

Das Gespenst.

Die Sonne stand noch am Himmel, in dem tiefliegenden Thale aber herrschte schon lange tiefe Dunkelheit. Hierher drang nur während sechs Stunden des Tages Sonnenschein, der auf den kahlen Felsen nichts zu erwärmen fand; denn bloß auf den äußersten Spitzen grünte kümmerliches Gesträuche. Dieses wurde von einer zerstreuten Ziegenheerde abgeweidet, die mehr wild, als zahm nur bei einem Unwetter sich um den in einer Höhle verborgenen Hüter sammelte, der bei dieser Gelegenheit sich von der Zunahme oder Abnahme seiner Schützlinge überzeugen konnte.

Je weiter die Reisenden vordrangen, je finsterer und enger wurde das Thal, riesenhafte Felswände starrten zu beiden Seiten empor, aus deren Rissen die Oeffnungen gähnender Höhlen klafften. Unwillkürlich erwachte die Befürchtung: wenn diese ungeheuren Fels-

Digitized by Google

massen urplötzlich zusammenstürzten? Der sichtbare Streifen des freien Himmels wurde immer schmäler, die Menschen waren in tiefes Schweigen versunken, und nur die Schellen der Saumtiere und die hinter den Reisenden herniederrollenden Kieselsteine erweckten zuweilen einen schwachen Widerhall.

Endlich war die tiefste Thalstelle erreicht, wo der Weg von einem ungeheuren Felsblock versperrt wurde, welchen einstmals ein Erdbeben hierher geschleudert haben mochte, und während er sich mit einem Ende an die steile Felswand schmiegte, verengte er auf der anderen Seite den Weg derart, daß derselbe dem Reisenden kaum einen zwei Fuß breiten Raum freiließ. Daneben gähnte ein bodenloser Abgrund, und wer die Stelle zupferde berührte, mußte nach einer Seite ausweichen, um nicht gegen den Felsen gedrückt zu werden — ein Fehltritt, ein Schwindelanfall und Roß und Reiter waren in tausend Stücke zerschellt.

Jedermann näherte sich beengten Mutes der gefährlichen Stelle, die Menschen blickten sich einander an.

„Na ihr Kinder," sprach der wallachische Führer; „jetzt betet aber! denn wenn uns der Böse hier erwischt, haben wir nicht einmal Raum, davonzulaufen."

Der Knabe vernahm ärgerlich die Warnung und als sie bei dem Felsen angekommen waren und sich der

Digitized by Google

Führer abermals mit den Worten an ihn wandte: „hier aber schweiget ganz still, denn bei allen Heiligen, der Jemand nimmt nicht mich, sondern euch beim Kragen!“ nahm Karl seine Laute trotzig hervor und stimmte in Begleitung einiger voller Klänge ein herausforderndes Lied an.

In demselben Augenblicke fiel der Wallache zu Tode erschrocken Katharinens Pferd in die Zügel und stammelte:

„Jesus Maria! dort sehet den Mann mit den zwei Hörnern!“

Alle blickten in die bezeichnete Richtung. Er stand in der That dort, auf der Spitze des Felsblockes, wie wenn er von den Tönen des Gesanges angelockt, aus einer verborgenen Höhle plötzlich zum Vorscheine gekommen wäre.

Dort stand er, genau der Beschreibung des Türken entsprechend: seine Füße waren behaarte Kuhfüße, von seinem Rücken hing eine Büffelhaut herab, und auf seiner Stirne standen zwei nach rückwärts gebogene Hörner, die seinem sonst so sanften Gesicht, dessen Züge in diesem Augenblicke weder Freude, noch ein Lächeln, noch menschliche Regungen zeigten, einen wilden, erschreckenden Ausdruck verliehen.

Wie er dort in der Höhe, über den Häuptern der

Digitized by Google

Reisenden auf seinen Knotenstock gestützt dastand, wobei sich seine dunkle Gestalt und die spitzigen, gekrümmten Hörner scharf von der Farbe der Abendämmerung abhoben, fühlte sich die ganze Reisegesellschaft wie zu Stein erstarrt. — Katharinens Roß bäumte sich schnaubend, heißer Dampf drang aus seinen Nüstern und warf die gesträubte Mähne zitternd hin und her, während Ilona mit einem Aufschrei ihr Gesicht an der Brust des Bruders barg, der mit wildem Blicke das hervorgerufene Schreckbild anstarrte und mit der Rechten sein Jagdmesser gefaßt hielt.

Doch schon im nächsten Augenblick begann der Knabe zu zittern, seine Hand sank schlaff herab, sein Gesicht erblaßte, seine Lippen wichen farblos und stumm auseinander, seine Brust keuchte, vor seinen Augen flimmerte es, doch kein Wort trat auf seine Zunge. Plötzlich warf er seine Kopfbedeckung von sich und bevor ihn noch jemand zurückzuhalten vermochte, stürzte er auf den Felsblock zu und, sich gleich dem wilden Luchs an dessen Risse und Vorsprünge klammernd, kletterte er blitzschnell zu der Schreckensgestalt empor, warf sich vor derselben auf die Kniee, ergriff ihre Hand und während er diese mit seinen Küssen bedeckte, kam lange kein anderer Laut auf seine zusammengepreßten Lippen, als ein lautloses Weinen, wie es das Weinen eines Menschen

Digitized by Google

ist, der im Schlafe schreien will und es nicht vermag, bis endlich der Bann gelöst war, die Thränenflut hervorbrach und er an allen Gliedern zitternd, die Worte ausstieß:

„Dies ist mein Vater!"

Ein Gemurmel des Staunens lief durch die kleine Gesellschaft. Selbst die junge Ilona blickte so fremd zu der gespenstischen Gestalt empor, wobei der leichte Schimmer, den das Erkennen auf ihr Gesicht zauberte, bald kam, bald ging. Sie erkannte ihren Vater nicht mehr. Dieses Bild mit den zwei entsetzlichen Hörnern auf der Stirne glich so wenig den schönen Augen, jenem sanft lächelnden Gesichte, welches in ihrem kindlichen Herzen lebte; der Knabe hatte Recht, als er sagte, daß nur er und sonst niemand seinen Vater finden werde.

Der Mann aber erkannte sie und während er seinen Sohn in stummem Schmerz an sich gepreßt hielt, blickte er so traurigen, schmerzlichen Auges auf seine Tochter hinab, wie wenn er sie anflehte, ihn auch zu erkennen.

Der Knabe begann sich zu erholen und mit den Thränen war ihm auch die Sprache gekommen.

„Leute! ihr guten Leute! Sehet doch, er ist ja kein Gespenst, kein Teufel, kein Schreckbild, — er ist ein Mensch gleich mir und euch; er ist nur entehrt, ge-

Digitized by Google

ſchändet, in ſeiner Menſchengeſtalt verhöhnt, doch ſicherlich nicht durch Gott, ſondern durch ſchlechte Menſchen, — ich aber hätte meinen Vater erkannt, ſelbſt wenn ſein Geſicht zerriſſen wäre. Und du Ilona? Siehſt du ihn nicht?"

„Meine Tochter!" ſtammelte die Geſtalt bebenden Tones, der die Herzen erzittern machte, ſo daß Ilona bei dem bekannten Klange halb ohnmächtig aus dem Sattel in Katharinens Arme ſank.

„Komm herab von dort!" rief die Reiterin aus; „wenn du ein Menſch biſt und an Gott glaubſt, ſo komm herab zu uns!"

Katharina allein wagte es, vor dem nahenden Schreckbilde Stand zu halten, das auf die Schultern des Sohnes geſtützt, den Felſen herabzuſteigen begann; — das ganze Gefolge hatte die Flucht ergriffen und ſah dem Auftritt aus ſicherer Ferne zu. Der wallachiſche Führer war ſogar auf einen Baum geklettert.

Unten angekommen kniete der Mann vor ſeiner Tochter nieder und küßte ihr Stirn und Augen, bis das Kind bei der Wärme der väterlichen Küſſe in ſeinem Arm das Bewußtſein wiedererlangte und aufblickte, raſch aber das Geſicht wieder verbarg und, während ſeine Händchen den Hals des Vaters umklammert hielten, die Augen feſt zuſammenpreßte.

Digitized by Google

„Sie fühlt Entsetzen bei meinem Anblick," flüsterte der Mann mit kummervollem Ausdrucke; — dann wandte er sich zu seinem Sohne:

„Was führt euch hierher? weshalb habt ihr Siebenbürgen verlassen?"

„Zweimal sandten wir das Lösegeld bereits für dich, doch mußte der Bote wohl umgekommen sein und nun sind wir selbst mit demselben aufgebrochen."

„Nun ist's schon zu spät," sprach der Mann gesenkten Hauptes.

„Oh Vater," seufzte das Kind; „wir wären schon früher gekommen, doch mußten wir in fremdem Lande bettelnd das Lösegeld für dich sammeln."

„Bettelnd! Ihr?" rief der Mann aus. —

„Lebt denn mein Freund Poysgai, den ich betraute, einen Teil meines Besitzes zu veräußern und mir den Erlös zu senden, nicht mehr? — Hat mich meine Gattin vergessen?"

„Dein Freund!" rief der Knabe zornig und flammenden Angesichts aus. „Dein Freund verjagte uns aus unserem Hause, deinem Auftrage gemäß, wie er sagte. Und deine Gattin, unsere Mutter, gedenkt auch jetzt noch deiner — in einer anderen Welt."

Der Mann taumelte zurück und mußte seinen Kopf an den Felsen lehnen, um nicht zu fallen.

Digitized by Google

„So ist's Vater. Wenn uns Gott diese gute barmherzige Dame, die hier an unserer Seite steht, nicht zuhilfe gesendet hätte, müßten wir auch jetzt noch betteln; sie sandte Boten aus, sie half uns suchen und ihr haben wir es zu verdanken, daß wir dich gefunden, daß wir dich befreien werden."

Der Mann bedeckte Katharinens Hände mit seinen Küssen.

„Oh Herrin, es sind entsetzliche Dinge, die sich mit mir zugetragen; du aber sei gesegnet hundertmal, daß du deine Hände über meine Kinder ausgebreitet; deine Güte kann ich nicht anders belohnen, als indem ich sie dir gebe, denn mir können sie ohnehin nicht mehr gehören."

„So schrecklich auch das Los sein mag, welches dich betroffen, so lebt Gott noch, um dasselbe zu wenden," sprach die Frau festen Tones; „und wenn er deine Kinder dich finden ließ, ist dies kein Fingerzeig des Allmächtigen, daß er dich wieder glücklich machen und in deine Heimat zurückführen wird?"

„Unmöglich! ich bin der Sklave des Seraskiers; auf meinen Händen hängen keine Ketten, an meinem Halse klirrt kein Eisen, doch macht etwas mich zum Sklaven, was ich hier an meiner Stirne trage — —"

Katharina vermochte sich eines Schauders nicht zu erwehren.

Digitized by Google

„Wessen Hand verübte diese Schandthat?“

Gesenkten Hauptes seufzte der Mann:

„Oh Herrin! Du hast sicherlich süße Träume, denn deine Seele ist rein und dein Antlitz drückt Glück aus; — begehre daher nicht Dinge zu wissen, die deine Träume mit Schreckniſſen heimsuchen und den Glauben in dir erschüttern müssen.“

„Ich will, daß du sprichst; ich muß dein Los kennen, um dasselbe zu ändern. — Ist's eine Schmach, die du zu erzählen hast, so schicke deine Kinder beiseite.“

„Auch ich will es vernehmen, Vater!“ sprach der Knabe pochenden Herzens, während sich Ilona noch inniger an die Brust des Vaters schmiegte und ihr Gesicht noch tiefer in dessen grobem Gewande barg.

„So vernimm daher, was zu glauben kaum möglich ist. Vor sechs Jahren, als Georg Rákoczy sich an seiner Fürstenwürde nicht genügen ließ und nach Polen zog, um Länder zu erobern und den Adelstand Siebenbürgens mit sich nahm, befand auch ich mich darunter. Zuhause ließ ich zwei Kinder und eine gute liebe Frau zurück.“

Bei dieser Erinnerung brach die Stimme des Mannes, und Thränen traten in seine Augen.

„Die Polen riefen die Tataren zuhilfe, die schöne

Digitized by Google

edle Schar ward besiegt und wer am Leben blieb, wurde an die Sklavenketten gelegt und in ferne Länder geschleppt. Dieses Los betraf auch mich und meinen besten Freund Franz Poysgai. Er war mein Jugendfreund oh Herrin; mein Vater hatte ihn als arme Waise aufgenommen und ihn mit mir erzogen; wir lebten miteinander, kämpften Seite an Seite und waren an eine Kette gefesselt. Als sich die Kunde von unserer Gefangennahme verbreitete, beeilten sich die Verwandten und Angehörigen eines jeden, das Lösegeld zu senden, an demselben Tage aber, da der uns gefangen haltende Mursa das Lösegeld einhob, kam der Seraskier mit dem Todesurteile des Sultans an, der den Mursa zur Seidenschnur verurteilte und dessen gesamtes Vermögen und Besitztum dem Seraskier zusprach. Zu diesem Besitztum zählten auch wir. Der Seraskier wollte nichts von Lösegeld wissen; so waren wir aus dem Regen in die Traufe gekommen und wenn jener als Mensch schlecht war, so war dieser zu schlecht zum Teufel. In unserer Bedrängnis sammelten wir, was wir mühselig erbettelt hatten, in der Absicht, einen von uns loszukaufen, um denselben nach Siebenbürgen heimzusenden und ihn zu ermächtigen, von unserem Vermögen soviel zu veräußern, daß der Erlös hinreichte, um uns zu befreien. Zu diesem Behufe empfahl ich meinen besten Freund Poysgai.

Digitized by Google

Ich ſagte, er ſei ein Ehrenmann, jeden Vertrauens würdig, da er ein guter Vaterlandsfreund, ein guter Chriſt ſei und uns alle liebe. Dieſen Mann kauften wir nun los und ſandten ihn nach Siebenbürgen. Wir warteten lange, von einem Tage auf den andern; — aus den Tagen wurden Jahre und wir wußten nicht, weshalb unſer Löſegeld nicht eintreffe —"

Zorn und Schmerz hinderten den Mann am Weiterſprechen.

„Und dieſer Ehrenmann," ſprach Karl, die Worte ſeines Vaters gleichſam ergänzend; „eignete ſich widerrechtlich die Güter ſeiner Abſender an, verjagte deren Frauen und Kinder aus ihren Häuſern, verſchleuderte die Ländereien zu Spottpreiſen und ließ ihre Eigentümer in ſchmählicher Sklaverei ſchmachten."*)

„Nicht wahr, dies ſchreit zu Gott?"

„Und Gottes Hand wird nicht ſäumen."

„Ich murrte nicht. Wir warteten lange Jahre hindurch und blieben hier; der Seraskier ſelbſt iſt ein elender Abtrünniger, der alle haßte, die ihrem Glauben treu blieben und alles aufbot, um uns in dieſem wankend zu machen. Er ließ uns die niedrigſten Arbeiten

---

*) Historia Transilvaniae auctore Joanne Bethlenio. Par. I.

Digitized by Google

verrichten, denen sich anderwärts selbst der Zigeuner nur unterzieht, wenn ihn der Hungertod bedroht; ich aber ließ die Seelen meiner Gefährten nicht wankend werden und wenn sie unter der Last ihres Loses zusammenbrachen, tröstete ich sie und diente ihnen als Beispiel, wie man selbst im Unglücke stark sein müsse. Keiner von ihnen ward seinem Glauben untreu. Der Seraskier wütete und als er erfuhr, daß meine Gefährten mich als Beispiel betrachteten, ließ er mich vor sich rufen und wollte mich vorerst mit Schmeicheleien, dann mit Drohungen bereden, meine Gefährten zum Uebertritt zu bewegen; ich aber rief Gott an und trotzte ihm. Da schwor er mir furchtbare Rache und erfüllte dieselbe auch. Er ließ mich fest an einen Pfosten binden und die Haut auf meiner Stirne aufschlitzen; sodann ließ er einem lebenden Ziegenbock die Hörner vom Kopfe reißen, dieselben noch heiß und dampfend in die Wunde meiner Stirne binden und mir dann den ganzen Kopf fest mit Bändern umwinden, so daß die Hörner nach sechs Wochen so unzertrennlich mit meinem Kopfe verwachsen waren, wie du es jetzt siehst.“*)

---

*) Einen ähnlichen Fall erzählt Rainaud; Corona aurea, sive historia ordinis SS. Trinitatis de Rendemptione Captivorum. Specimen Hierarch. Pars II. pag. 272.

Digitized by Google

Katharina erbleichte vor Entsetzen. Karl stützte den Kopf in die Hand, während das kleine Mädchen aus Furcht in den Armen des Vaters eingeschlafen war.

„Zur selben Zeit," fuhr der gehörnte Mann fort; „ließ er einem Büffel die Haut von den Hinterfüßen ziehen und dieselbe in rohem Zustande auf meine Füße streifen, bis sie derart antrocknete, daß sie jetzt nicht einmal mehr abgeschnitten werden kann. Dann jagte er mich in diese Wildnis und sagte dabei: — hier wirst du wohnen und nicht von hier entweichen, denn jedermann wird sich vor dir entsetzen, der dich erblickt, und voll Abscheu wird dich alle Welt meiden und wenn du bislang der Anführer deiner Gefährten gewesen, so — sei es fürderhin auch bei deines Gleichen! — Bei diesen Worten deutete er auf die Ziegen, die ihr hier und dort zerstreut auf den Felsen weiden sehet und denen ich nunmehr ähnlich bin."

Katharina vermochte sich kaum von ihrem mit Entsetzen gepaarten Staunen zu erholen; — dann aber glitt ein Gedanke durch ihre Seele.

„Gehe mit deinen Kindern auf mein Landgut zurück; ein Teil meiner Dienerschaft wird dich führen, während ich selbst den Seraskier aufsuche."

„Ich kann nicht entfliehen Herrin, denn an diesem Hohnzeichen erkennt mich jedermann und da der Seras-

Digitized by Google

hier sehr mächtig ist, würde ich nur über jeden Gefahr bringen, der mir Gutes erweisen will."

„Ich werde ihm aber ein hohes Lösegeld anbieten und er wird dich losgeben."

„Ich glaube kaum."

„Ich werde ihn zu zwingen wissen, ich fürchte ihn nicht."

„Oh Herrin, thue keinen Schritt meinethalben, ich will die Welt nicht mehr sehen und die Welt würde sich entsetzen, wenn sie mich erblickte. Kehre du mit meinen Kindern zurück und sei ihnen Mutter; ich werde hier ruhig leben und vergehen und so lange ich lebe, für dich und für sie beten."

„Nein, nein," sprach der Knabe; „wir wollen zum Seraskier gehen, um Gnade für dich zu erbitten."

„Ihn um Gnade zu bitten? Bittet denn jemand einen abgestorbenen Baum, ein rasendes Tier um Gnade?"

„Bei Gott!" rief die Reiterin, stolz an ihr Schwert schlagend, aus, „die Gattin Kutschuk Paschas vermag auch etwas anderes, als zu bitten!"

Als Katharina Gott anrief, erhellte sich das Gesicht des Mannes. Hastig ergriff er die Hand der Frau.

„Du bist eine Christin?"

„Inmitten so vieler Versuchungen blieb auch ich

Digitized by Google

meinem Glauben getreu," erwiderte die Frau mit einem Schimmer der Verklärung in ihren Augen.

„Dann vertraue ich dir, daß du meine Kinder behüten wirst; — ob du mich zu befreien vermagst, ist mir gleichgiltig."

„Was Gott beschlossen, wird in Erfüllung gehen."

„Und muß ich mich nicht darein ergeben, wenn dort oben beschlossen worden, daß ich hier in diesem Thale als Märterer meines Glaubens sterben soll? Wer weiß, ob aus mir, wenn ich von hier entkomme, nicht ein rachsüchtiger, blutdürstiger Mensch wird, der an allen blutige Rache nimmt, die ihn derart verunstalteten? ob ich nicht der Verfolger meiner Feinde, der Henker meiner Mörder, der Verderber meiner Verräter werden würde?"

Karl wollte etwas sagen; eine fliegende Röte überzog sein Gesicht, — vielleicht hatte er sagen wollen:

„Das werde ich sein!"

Katharina drückte Adam Boór die Hand.

„Was Gott beschlossen und was Engel erflehen, wird erfüllt werden —" und dabei deutete sie auf die beiden knieenden Kinder. „Und nun nimm Abschied von deinen Kindern, umarme sie. Nach vier Tagen kehren wir wieder zurück, erwarte uns an diesem Orte, wenn es dir gefährlich deucht, mit uns zu kommen."

Digitized by Google

Adam Boór umarmte und küßte seine Kinder noch einmal und nachdem er Katharinens ihm männlich entgegengestreckte Rechte geschüttelt, riß er sich aus den Armen seiner Kinder und erstieg von neuem den Felsblock.

Katharina winkte ihren Leuten den Weg fortzusetzen.

Der Führer stieg von seinem Baum und murmelte:

„Na, die haben sich auch dem Teufel verschrieben.“

Lange noch blickten die Kinder zurück, — Karl schwenkte grüßend seine Mütze, Ilona warf Küsse mit den winzigen Händen. Und so sehr der Führer auch fürchtete, daß wenn er zurückblickte, ihm der Hals umgedreht werde, konnte er doch nicht widerstehen, einen Blick hinter sich zu werfen und als er da den Mann mit den zwei Hörnern in betender Stellung, das Gesicht auf die flehend gefalteten Hände geneigt, auf der Erde knieen sah, zupfte er staunend seinen Gefährten am Mantelsaum:

„Sieh nur, sieh: der Teufel betet!“

Digitized by Google

3.

Der Seraskier.

Der Seraskier war ein großer, häßlicher dickwanstiger Mann; jede Fiber seines Körpers war mit Schmer gefüttert, seine Finger vermochte er nicht zur Faust zu ballen, da selbst seine Handflächen mit einer fingerdicken Speckschicht belegt waren; ein dreifacher Kropf hing ihm vom Halse und seines großen Bauchumfanges halber sah er niemals seine Füße. Trotzdem ließ er sich stets in einer Sänfte von acht Sklaven tragen und diese Sänfte mußte aus Eisen gebaut sein, denn wenn sie aus Holz gewesen wäre, hätte er sie jämmerlich zertrümmert.

Der wackere Mann hielt sich zahllose Sklaven und ging hierbei von folgendem Grundsatze aus:

Der Mensch ist das billigste aller Zugtiere; ein Ochse kostet zehn bis zwanzig, ein gutes Pferd je nachdem fünfzig, hundert, ja sogar hundertfünfzig Gold-

Digitized by Google

dinare, — ein handfester Bursche kann zur Marktzeit aber für zwei Thaler erstanden werden. Ein Pferd hält bloß zehn bis fünfzehn Jahre, ein tüchtiger Junge aber hält fünfzig Jahre an. Pferde und Ochsen müssen im Winter mit teurem Heu gemästet werden, der Mensch aber begnügt sich mit den Abfällen von des Seraskiers Tische; das Vieh arbeitet bloß im Sommer, im Winter aber ruht es; der Sklave zieht im Sommer Pflug und Egge, im Winter arbeitet er in der Tretmühle oder in der Bleimine. Aus all diesen Gründen hatte der wackere Mann seine ganze Wirtschaft in der Weise eingerichtet, daß Menschenhände, wo es nur irgend anging, jedwede Arbeit verrichteten; — sie ackerten, droschen, pflügten, trieben die Mahlmühlen und zogen die Schiffe.

Auch jetzt ließ der wackere Herr von seinen Sklaven in dem weiten Wirtschaftshofe Getreide dreschen; zwei Sklavinnen trieben mit Pfauenwedeln ihm die Fliegen vom Gesicht, zwei andere wuschen seine Füße, die Uebrigen sonderten in großen Trögen die Spreu vom reinen Weizen und wehe ihnen! wenn sie unachtsam waren. So viele Weizenkörner in der Spreu zurückblieben, so viele Peitschenhiebe setzte es. In diesem Augenblicke kam ein berittener Bote mit der Meldung herangesprengt, daß ein vorausgesandter Diener der Gattin Kutschuk Paschas dem mächtigen Herrn seinen

Digitized by Google

Gruß mit der Bemerkung entbiete, daß sie in kürzester Frist mit ihrem ganzen Reisegefolge bei ihm absteigen werde.

„Schon wieder Gäste," brummte der Abtrünnige zornig. „Weshalb nur diese Menschen nicht zuhause bleiben können? Und was für neue Mode ist denn das, daß jetzt gar die Frauenzimmer reisen? ein jeder ehrliche gläubige Türke würde sich mit Abscheu von solchen ehrlosen Weibern abwenden, wenn es noch so strenggläubige Türken gäbe, wie ich es bin. Ach, die alten guten Sitten der Muselmänner gehen ihrem Untergange entgegen!"

Und all dies sprach der gute Seraskier mit einem Gesichtsausdrucke, wie wenn seine Vorfahren mit Sultan Orkhan aus Asien gekommen wären, während der Wackere vor zehn Jahren noch Oelhändler in Genua gewesen.

„Indessen mag diese Frau immerhin kommen, denn das Sprichwort sagt, man muß den Hund seines Herrn und die Frau ihres Gatten halber ehren." Trotzdem aber blieb er draußen vor dem Hause, da er berechnete, daß wenn er sie hier empfange, sie eher weiterziehen werde. Zugleich erteilte er seinen Speiseträgern Weisung, daß, wenn er befehlen werde, die teuersten Erfrischungen und allerlei Naschwerk zu bringen, sie nichts

Digitized by Google

weiter als Honigwasser und Haselnüsse herbeitragen, sollten.

Bald darauf traf Katharina ein und nachdem sie vom Pferde gestiegen, eilte sie vor den Seraskier hin den sie gebührend begrüßte, während sie die beiden Kinder bei ihren Leuten ließ.

„Hm, ein schönes Weib," brummte der Seraskier vor sich hin; „nur scheint sie etwas stolz zu sein; doch macht es sich hübsch, daß sie so dichte Augenbrauen hat; das ist eine Seltenheit und steht Frauenzimmern sehr gut an. — „Na, sei willkommen gute Frau, wie lange bleibst du da?"

„Es hängt von dir ab, ob mein Besuch von längerer oder kürzerer Dauer sein wird," antwortete Katharina höflich. „Da ich soviel Schönes über deine Gastfreundschaft vernommen und mich mein Weg hier vorüberführt, wollte ich dir nicht ausweichen."

„So?" machte der wackere Herr. (Wer wohl der Schuft sein mag, dachte er innerlich, der ausgesprengt, daß ich gastfreundlich bin?) „Wohin reisest du denn, gute Frau?"

„Nach Anatolien; — einem alten Gelübde zufolge."

„Na, Allah, beschirme dich auf deinem Wege. Heda! bringet von jenem teuern Naschwerk! — Du reisest also nach Anatolien? da mußt du aber sehr eilen!"

Digitized by Google

„Es ist wahr, daß ich eilen müßte, denn einem früheren Gelöbnisse gemäß muß ich alljährlich einen ungarischen Gefangenen loskaufen und benachrichtigte ich diesbezüglich alle umwohnenden türkischen Herren, doch hat keiner von ihnen einen ungarischen Sklaven und dieserhalb muß ich selbst einen suchen gehen."

„Das ist in der That ein absonderliches Gelöbnis, aber Allah ist groß und allmächtig und er hat verschiedenerlei Menschen."

„Offen gestanden, lieber Nachbar, könntest du mir die Widerwärtigkeiten eines langen Weges ersparen, wenn sich auf deinen Besitzungen ein ungarischer Sklave vorfände."

Der Seraskier brach in ein lautloses Lachen aus und warf dabei den Kopf von vorne nach rückwärts und umgekehrt.

„Ein ungarischer Sklave? ein ungarischer gerade? Wenn du von Pferden sprichst, gute Frau, so weiß ich, was ein arabisches, ein polnisches, ein deutsches Pferd ist. Das eine hat einen mageren Kopf, große Backenknochen, ein glattes Fell, das andere hat einen behaarten Körper, dicken Kopf und eine breite Brust. Wenn du dich bei mir nach persischen Rindern, egyptischen Zebras und ungarischen Schafen erkundigtest, so würde ich dich auf der Stelle verstehen; denn jenes ist an dem

Digitized by Google

ſtarken Schweif, das andere an ſeinem Rehſchädel und dieſes an ſeinen gewundenen Hörnern zu erkennen. — Welch' ein Unterſchied aber zwiſchen einem ungariſchen Sklaven, einem griechiſchen Sklaven oder einem georginiſchen Sklaven ſein ſoll, weiß ich wirklich nicht. Alle haben gleiche Ohren, Augen und Naſen und ich pflege ſie blos in Kleine und in Große einzuteilen."

„Seraskier, du biſt ein Schlaukopf," ſprach die Dame, nur mit Mühe ihren Zorn unterdrückend; „ich will dich ja nicht damit beläſtigen, mir zuliebe deine Sklaven einzuteilen, ſondern wenn du die Güte haben wollteſt, mir einen von ihnen zu überlaſſen, ſo würde es ſchon meine Sorge ſein, mir einen von den vielen auszuſuchen."

Der Seraskier ſchüttelte den Kopf.

„Es geht nicht, gute Frau. Ich kann keinen einzigen verkaufen; im Gegenteil, ich müßte mir noch mehr anſchaffen, denn die Hälfte meiner Ländereien liegt unbebaut und dabei kann ich noch annehmen, daß die Aufſeher wöchentlich zwei oder drei von ihnen erſchlagen; zudem ſteht der Winter vor der Thüre und wenn ich am Rebbi elay (1. Dezember) zweihundert Sklaven in die Bleiminen hinunterſchicke, kehren zum Dſernadi elay (1. Februar) kaum hundert von ihnen zurück, da die Hälfte von ihnen in den Minen umkommt. Du ſiehſt alſo, daß ich mit ihnen kaum auszukommen vermag."

Digitized by Google

„Aber lieber Nachbar," sprach Katharina, indem sie sich neben den Seraskier auf die Sänfte setzte und dessen fettglänzende Wangen mit ihren sammetglatten Händen streichelte; „du könntest mir einen so großen Gefallen erweisen und mir die Anstrengungen einer langen Reise ersparen. Ich will es ja gar nicht umsonst von dir haben und einige hundert Goldstücke recht gern daran wenden."

Das Gesicht des Seraskiers begann allmählich zu strahlen; das sanfte Streicheln von den Händen der schönen Frau, oder viel mehr noch die angebotenen Goldstücke begannen versöhnend auf sein verstocktes Gemüt zu wirken und nachdem er sich noch eine Weile gesträubt hatte, bewilligte er die Bitte der Frau.

„Nun gut, es sei; du bist ein gefährliches Weib und könntest mit deinen falschen Augen selbst dem Verkünder ein Lächeln entlocken. Es sei also, wie du es wünschest. Hier siehst du eine Gruppe Sklaven, wähle dir einen von ihnen. Ich will gar kein Lösegeld für ihn, sondern schenke ihn dir ganz umsonst."

Dann aber gereute es ihn doch, so großmütig gewesen zu sein, und er fügte hinzu:

„Dann schickst du mir aber aus Siebenbürgen einen golddurchwirkten Shawl."

„Recht gern, lieber Nachbar."

Digitized by Google

„Und wenn du willst, zwölf Pommer- und Granatbäume aus deinem Garten.“

„Du sollst die schönsten erhalten.“

„Und wenn es dir nicht zuviel sein sollte, könntest du mir eines der Pferde deines Gatten auch schicken, vielleicht gar den Mizrim und wenn du Zeit hast, könntest du dem noch hundert holländische Tulpenzwiebeln beifügen.“

Katharina versprach alles und hatte für den zum Geschenk erhaltenen Sklaven allmählich so viel Gegengeschenke zugestanden, daß sie den Wert von dreitausend Thalern ausmachten.

„Nun magst du dir wählen unter ihnen, ich glaube es sind auch einige Ungarn darunter.“

„Es wäre schade, ihre Zahl zu schmälern, mein guter Seraskier; ich sehe, sie sind jetzt auch alle mit Arbeit überhäuft; ich will dich also keines berauben, dessen du benötigt bist, sondern werde den ersten besten Sklaven mit mir nehmen, vielleicht solch' einen umherschweifenden Ziegenhirten, den du leicht entbehren kannst.“

„Einen Ziegenhirten?“ fragte der Abtrünnige aufhorchend. „Was für einen Ziegenhirten? woher? von wo?“

„Unterwegs sah ich einen, ich glaube im Dzerdzina-Thale.“

Digitized by Google

„Aha!“ rief der Seraskier aus und ſchlug ſich mit den flachen Händen auf die Knie. „Du meinſt den Mann mit den zwei Hörnern,“ und mit einem eigentümlichen Lachen fügte er hinzu: „den gebe ich nicht hin, gute Frau.“

„Den giebſt du nicht? ſo hältſt du alſo dein Verſprechen?“

„Da kennſt du die Sitten des Muſelmanns ſchlecht; was er einmal geſagt, das hält er auch. Ich ſagte dir, du mögeſt unter jenen wählen, die du vor dir haſt, du aber wollteſt mich hintergehen und dachteſt an den Mann mit den zwei Hörnern. — Wenn du einem Gelübde zufolge jährlich einen ungariſchen Sklaven loskaufen mußt, ſo habe ich auch ein Gelübde, dieſen einen Sklaven niemandem zu verkaufen.“

„Aber liebſter Nachbar, für die Geſchenke, die du von mir verlangteſt, kannſt du dir bei der Rückkehr des Heeres hundert andere Sklaven kaufen.“

„Aber keinen ihm ähnlichen; was glaubſt du denn ein Mann mit zwei Hörnern! einen ſolchen hat ja noch niemand geſehen. Nein, nein, mit Spreu werde ich ihn ausſtopfen laſſen, wie der Perſerkönig Sapor den gefangenen römiſchen Anführer Valerian, und hier wird er zum allgemeinen Staunen in meinem Garten zwiſchen den Bäumen ſtehen.“

Digitized by Google

„Um Gottes willen, Seraskier, sprich nicht so,“ rief Katharina, mit einem verstohlenen Blicke angstvoll zu den Kindern hinübersehend, aus, die jedes Wort des Abtrünnigen vernehmen konnten. „Sei barmherzig, sieh doch, jener arme Mann hat zwei verwaiste Kinder.“

„Zwei Kinder!“ unterbrach sie der Muselmann. „Vielleicht gerade die, welche da vor mir stehen? Oh, dann gehören die auch mir; denn wessen die Stute, dessen das Fohlen.“

Karl riß rasch seine Schwester zurück, die sich dem Seraskier bereits zu Füßen werfen wollte, um für ihren Vater Gnade zu erflehen und sagte mit seltener Geistesgegenwart:

„Du irrst Seraskier! Wir sind freie Türken und die Sänger Kutschuk Paschas.“

„Ihr lügt, ihr lügt! ich sehe es an eurem Zittern, daß ihr gekommen seid, um für euren Vater Gnade zu erflehen. Dieses kleine Mädchen weint! nun so leugnet doch, daß es weint! So sage doch, du kleine Taube, daß du nicht weinst!“

„Ich weine nicht,“ antwortete Ilona, die Zähne übereinander beißend.

„Und ich sage euch, daß ich den Mann mit den zwei Hörnern noch heute einfangen und ihm die Haut abziehen lasse, — aha! gelt, nun weinst du doch?“

Digitized by Google

„Mensch, sei barmherzig, versuche Gott nicht!“ rief Katharina mit flehend gefalteten Händen.

Die Fettmasse wurde durch das Flehen noch mehr ergrimmt. Zornig hob der Abtrünnige seine Hände empor.

„Ich schwöre es bei dem Barte des Verkündigers, schwöre es bei dem Schatten des Tubabaumes im Garten Eden, den der schnellste Reiter in gestrecktem Laufe nur binnen siebenhundertsiebenundsiebzig Tagen umkreist, schwöre es bei Aisah's, der Gattin des Verkünders Schürze, die die Gläubigen als Fahne gebrauchen, daß, wenn ihr mir ein ganzes Reich für den zweihörnigen Mann geben würdet, wenn du mir, stolze Frau, Sonne, Mond und Sterne für ihn giebst, ja wenn du dich selbst für ihn opfern wolltest — —“

„Seraskier!“ rief die Frau emporfahrend aus und vollführte mit der kräftigen Hand eine Bewegung, wie wenn sie dem Abtrünnigen eine Maulschelle versetzen wollte.

„Ich schwöre also, hörst du? daß wenn ich diesen meinen Kopf von diesem meinem Halse hergebe, ich auch den Mann mit den zwei Hörnern freigebe.“

„Gut!“ rief Katharina blitzenden Auges aus und indem sie dem Abtrünnigen mit den geballten Fäusten drohte, fuhr sie mit plötzlich heiser gewordener Stimme

Digitized by Google

fort, wobei ihre Zähne vernehmlich knirschten: „so nimm also diesen deinen Kopf wohl in acht!“

Damit winkte sie ihrem Gefolge, ihre Reise fortzusetzen, wobei sie die beiden Kinder an den Händen ergriff.

„Oho, Hand ab von den Kindern!“ rief ihr der Seraskier nach; „die nimmst du keinen Schritt mehr mit dir mit. Wessen der Baum, dessen die Frucht; der Vater ist mein, folglich gehören auch die Bälge mir.“

Bei diesen Worten wandte sich Katharina zurück, jede Fiber ihres hoheitsvollen Wuchses schien zu zucken, ihre Augen waren weit aufgerissen, die dichten schwarzen Augenbrauen zuckten wie zwei schwarze Schlangen und zwischen den halb geöffneten Lippen blitzten die Perlenreihen der zusammengepreßten Zähne, ihr Gesicht flammte in unaussprechlicher Wut und ihre Finger krümmten sich wie Adlerkrallen nach innen.

So blickte sie den Seraskier einen Augenblick an; im nächsten stürzte sie sich blitzschnell wie eine Tigerin, die ihre Jungen verteidigt, auf den Abtrünnigen und mit den beiden muskelstarken Händen dessen ungeheuren Kropf erfassend, schüttelte sie ihn mit solch wilder Kraft, daß die eiserne Sänfte unter ihm ächzte und krachte und kein Ton aus seiner zusammengepreßten Gurgel kam, sondern sein Gesicht blau wie eine Zwetsche wurde und seine Augen aus ihren Höhlen traten.

Digitized by Google

Dann versetzte sie dem Talgklumpen einen Stoß, daß er, sich überschlagend, zur Erde glitt und im nächsten Augenblick saß sie samt ihrem Gefolge im Sattel und sprengte aus dem Hofe des Seraskiers.

Dieser aber lag schnaubend und nach Luft schnappend auf der Erde, bis ihn seine Leute endlich aufhoben, worauf er erst nach geraumer Zeit die Sprache wiederfand.

„Ei — let ih — nen nach!“ keuchte er atemlos. „Bringet sie mir zurück! Werfet euch aufs Pferd!“

Mehrere Sklavenaufseher sprangen auch sofort in den Sattel, doch war Katharina mit ihren Leuten schon zu weit entfernt, als daß sie hätte eingeholt werden können und im übrigen brannten Katharinens Leute ebenso sehr vor Begierde, für ihre Herrin zu kämpfen, wie die Mietlinge des Seraskiers geringe Lust verspürten, sich für ihren Gebieter die Köpfe einschlagen zu lassen. Sie sagten, als sie des Abends nach einander heimkehrten, die Fliehenden hätten so gute Pferde gehabt, daß sie sie nicht mehr einholen konnten.

Der Seraskier bekam eine Gallenergießung, daß er am nächsten Tage einem reifen Kürbis glich.

Auf dem ganzen Wege küßte Karl seiner Beschützerin fortwährend die Hände; diese muskeligen, sammetweichen, stahlharten Hände.

Digitized by Google

Adam Boór teilten sie sofort mit, er möge sich in den Bergabhängen wohl verborgen halten und wenn ihn der Seraskier suchen ließe, möge er sich ja nicht verlocken lassen.

Als nun der Seraskier seiner nicht habhaft werden, auch an Katharina seinen Zorn nicht auslassen konnte, führte er bei des Sultans Kirja-Beg Klage ob der ihm widerfahrenen Gewaltthat. Dieser riet ihm indessen, die ganze Sache lieber totzuschweigen; denn wenn der Sultan erführe, daß er sich von einer Frau würgen ließ, würde er imstande sein, diese Frau an seiner Stelle zum Seraskier zu ernennen.

Zuhause angekommen gab Katharina ihren Leuten sofort Befehl, Tag und Nacht alle Wege zu bewachen und jeden Boten, der mit einem Briefe oder sonstiger schriftlicher Mitteilung aus Siebenbürgen zum Seraskier oder vom Seraskier nach Siebenbürgen ging, anzuhalten und vor ihr Angesicht zu bringen.

Welchen Zweck die kluge Frau mit dieser Maßregel verfolgte, werden wir später erfahren, jetzt aber müssen wir sie für einige Zeit verlassen, um ein wenig nach Siebenbürgen hinüberzugehen und uns nach den dortigen Vorgängen umzusehen.

Digitized by Google

4.

Ein guter Scherz.

Ich glaube in einem früheren Werke bereits gesagt zu haben, welch frommer, weichherziger, schwacher Mann der alte Fürst Michael Apafi war; daß der Arme gar keinen größeren Fehler hatte, als eben seine übermäßige Güte und Nachgiebigkeit, die besonders hervortrat, wenn er sich mit Hilfe sorgenzerstreuender und herzerfreuender Mittel in einen Zustand versetzt hatte, in welchem der Mensch eher zu fühlen, als zu denken pflegt. Das Letztere gehörte bei ihm durchaus nicht zu den Außerordentlichkeiten, und jedermann konnte, wenn er ihn also antraf, nach Herzenslust von ihm verlangen, was ihm gut dünkte: Ländereien, Aemter und Todesurteile. Und wenn die wackere Anna Bornemisza, die ein ebenso gutes Herz, als scharfen Verstand besaß, von der Vorsehung nicht dem guten Fürsten zur Seite gegeben worden wäre, würde er sowohl sich, als auch

Digitized by Google

dem Lande durch diese seine unendliche Güte gar vieles Ungemach zugefügt haben.

Aber auch so übervorteilten ihn die Herren Reichsstände gar oft. Wenn sie ihn von seiner Gattin loskriegen konnten und ihn einer oder der andere zu einem Gelage oder sonstiger Festlichkeit eingeladen, so war es bereits gewiß, daß Apafi die Kosten des freundschaftlichen Schmauses zu tragen hatte.

So begab es sich denn auch einmal, daß Herr Demetrius Kapornaki, der schöne große Waldungen in der Gegend von Gyergyó besaß, den Adel der Umgegend, sowie die Szeklerherren und durch deren Vermittelung den Fürsten selbst zu einer Treibjagd zu sich lud, was als ein umso auffallenderes Ereignis erschien, als Herrn Kapornakis Geiz allgemein bekannt war. Man wußte, daß sich der Herr den Bissen vom Munde absparte und den Bauer pfändete, der in seinem Walde trockenes Reisig sammelte, und war höchlichst erstaunt, daß nun derselbe plötzlich Gastmählereien zu feiern und fremde Leute zu füttern begann. Als die Fürstin Schlimmes ahnend, sich bemühte, Apafi von der Teilnahme abzureden, wagte dieser bei seiner Abreise gar nicht zu sagen, wohin er gehe, sondern gab vor, in Marosvásárhely wichtige Geschäfte zu haben, obschon er sich zur Treibjagd nach Gyergyószék begab.

Digitized by Google

Hier waren eine Menge Edelleute versammelt, die den guten alten Herrn schmeichelnd umringten und ihm tausendfältige Aufmerksamkeiten erwiesen, um seine gute Laune nach Möglichkeit auszubeuten.

Am eifrigsten scharwenzelten drei Herren um den Fürsten.

Wohin er gehen mochte, überall waren sie ihm dicht auf den Fersen; erkundigten sich nach seiner Gattin, nach seinen Kindern, lobprieſen alle, die er liebte, und verleumdeten alle, denen er zürnte.

Die drei Herren, die sich des Fürsten derart bemächtigten, daß die Uebrigen kaum ein Wort an ihn richten konnten, waren Demetrius Kapornaki der Hausherr, sodann Peter Kozár und Franz Poysgai.

Bei jedem Stück Wild, welches sie selbst erlegten, sagten sie, der Fürst habe es geschossen, so daß als die Mittagszeit nahte, Apafi selbst lachend gewahrte, daß, trotzdem er seine Flinte nicht öfter als fünfmal abgeschossen hatte, er dennoch vier Wölfe, drei Wildeber und einen Auerochsen getötet habe.

Das Mittagessen war nur sparsam bemessen, da bloß der Abendschmaus in größerer Gesellschaft abgehalten werden sollte; doch sorgte der freundliche Hausherr dafür, daß sein hoher Gast auch in der Zwischenzeit überall, wo er Hunger oder Durst verspüren würde,

Digitized by Google

alles bei der Hand hatte. Als man sich nach dem langen beschwerlichen Marsche endlich zum Abendessen niederließ, mundete dem Fürsten Trank und Speise so vorzüglich, daß er nach dessen Beendigung alle anwesenden Treiber, Fuhrknechte und Hundewärter in den Adelsstand erhob.

Diesen Zeitpunkt erachteten die drei Herren für den geeignetsten, die, ohne daß sie eine Verabredung mit einander getroffen hatten, gegenseitig ihre Absichten errieten und sich auch gegenseitig hilfreich beistanden.

Vor allem also trachteten sie darnach, alle ungelegenen und allfällig störend dazwischen tretenden Menschen aus der Nähe des Fürsten zu entfernen, worauf jeder das bisher verborgen gehaltene Bittgesuch aus der Tasche seines Dolmans zog und dasselbe mit unterwürfig lächelndem Gesichte dem Fürsten unterbreitete.

Keiner der Herren wußte, was der andere in seinem Gesuche erbitte und so bemühte sich ein jeder, das seinige zur Geltung zu bringen.

„Ein kleines unbedeutendes Bittgesuch, mein allergnädigster Herr, um einen kleinen Landstrich, der seinen Besitzer verloren," begann Kapornaki süßlichen Tones.

„Das meinige ist eine kleine Bitte um den versprochenen, aber nicht erhaltenen Lohn für die treuen Dienste meines Großvaters," fuhr Peter Kozár fort.

Digitized by Google

„Und das meinige ist das Gesuch um eine kleine Bestätigung und billigende Erlaubnis inbezug auf eine Besitzung, deren rechtmäßiger Besitzer ich schon seit langer Zeit bin," trug Franz Poysgai vor.

Der Fürst befand sich in großer Verlegenheit und lachte.

„Aber lieber Sohn, ich kann jetzt nichts lesen, da es schon finster ist und ich bei Fackelschein nichts Geschriebenes lesen kann."

„Aber das ist ja gar nicht nötig," beteuerte Kapornaki; „Euer Durchlaucht kennen uns ja und wissen, daß wir nichts verlangen, was meinem allergnädigsten Herrn zum Schaden gereichen könnte."

„So wenig wie dem Vaterlande," ergänzte Kozár.

„Oder einem unserer Mitbürger," fügte Poysgai hinzu.

„Was soll ich aber damit anfangen, meine lieben Freunde," sträubte sich der Fürst, da er sah, daß man nicht locker lasse; „selbst wenn ich wollte, könnte ich es ja nicht unterschreiben, da ich keine Tinte habe."

„Die soll sofort zur Stelle sein," rief Kapornaki diensteifrig aus und rannte in den Wald, suchte einen Hollunderstrauch, dessen reife Beeren er in ein Glas ausdrückte und die Tinte war fertig.

„Ja, ich müßte aber auch eine Schreibfeder haben."

Digitized by Google

Hier machte sich bereits Herr Kozár unentbehrlich, indem er einer erlegten Schnepfe den Schnabel abschnitt und daraus schlecht und recht eine Feder zurechtschnitzelte.

„Ich habe aber keinen Tisch und auf der Erde konnten wir bloß essen, schreiben aber kann ich ohne Tisch nicht. Lassen wir dies doch für morgen."

„Ach Durchlaucht wollen gütigst gestatten, daß ich der Tisch sei," sprach Poysgai ohne sich zu besinnen, indem er sich vor dem Fürsten sofort auf Hände und Füße niederließ, um seinen Rücken als Tisch darzubieten, auf welchem die Bittgesuche unterschrieben werden sollten.

Vorerst lachte der Fürst herzlich über die lustigen Einfälle und nahm dann gern oder ungern die ihm aufgedrängten Schreibmittel zur Hand.

„Wenn es die Herren denn gar so eilig haben, so in Gottes Namen!"

Und damit zeichnete er recht und schlecht unter die gar nicht entfalteten drei Bittschriften seinen Namenszug mit einer aus einem Schnepfenschnabel zurechtgemachten Feder, mit aus Hollunderbeeren bereiteter Tinte, auf dem Rücken des Herrn Poysgai.

Voll Freude steckten die drei Herren die Bittschriften in die Tasche, während Apafi noch lange über den gelungenen Scherz lachte, den er da mitgemacht.

Digitized by Google

Und hätte er die drei Gesuche gelesen, die er unbesehen unterschrieben hatte — so würde er erst recht gelacht haben.

Alle drei Herren hatten Apafi um ein und dieselbe Sache gebeten: alle drei beanspruchten die herrenlose Besitzung Adam Boór's von Illyesalva, jeder kraft eines andern Rechtstitels. Keiner hatte den andern davon in Kenntnis gesetzt, was er für seinen Teil verlange, und als alle drei ihre Gesuche dem Fürsten unterbreitet, hatte Apafi den drei Personen ein und dieselbe Sache zu derselben Stunde und an demselben Orte bewilligt.

Wie werden sich nun die drei edlen Herren aus jener Besitzung gegenseitig Hals über Kopf hinausbefördern?

Digitized by Google

5.

Innerhalb und außerhalb des Besitztums.

In einer schönen anmutigen Ebene des Szamosthales lag die Besitzung Adam Boór's. Seine wohlbestellten Aecker durchzogen in breiten Streifen den Landstrich, grün schimmernd, wo die frische Saat stand, ins gelbliche spielend an der Stelle der aufgeworfenen Schollen und dunkelbraun die Herbstsaaten bezeichnend. Es war ein gesegneter, fruchtbarer Boden.

Das Schloß erhob sich an einem Hügelabhang mit einer wunderbaren Fernsicht auf die Szamos. Gen Norden war der Hügel mit einem dichten Urwalde geschmückt, gen Osten trug derselbe reiche Weingärten und eine üppig gedeihende Obstpflanzung.

Hinter dem Gebäude war mit größter Sorgfalt ein junger Wald aus Rotbuchen angelegt, aus deren dunklem Laub das weiße Haus mit seinen Fensterreihen und dem roten Dache malerisch hervorlugte.

Digitized by Google

Die edlen Herren bewiesen inderthat keinen üblen Geschmack! Dieses kleine Besitztum war unter Brüdern eine Treibjagd wert.

Sowie die drei Besitzräuber die Schenkungsschrift in Händen hatten, beeilte sich jeder, dieselbe geltend zu machen. Ich wiederhole hier, daß keiner eine Ahnung von dem Glücke des anderen hatte.

Am meisten beeilte sich der gute Franz Poysgai; er hatte fürsorglich schon von vornherein die Waisen dem wissentlich für falsch gedeuteten Auftrage ihres Vaters zufolge, vertrieben und das Besitztum bald als Vormund, bald als Bevollmächtigter in Besitz genommen, bis er sich endlich kraft der Schenkungsurkunde ganz heimisch niederließ. Was Adam Boór besessen, behagte ihm sehr gut; seine Wohnung war ihm ganz recht, seine Kleider standen ihm wie angegossen und selbst anstelle der im Schlafzimmer befindlichen Bilder brauchte er keine anderen anbringen zu lassen, denn Adam Boor's Vater war ja auch ihm Vater gewesen und hatte ihm ebensoviel Gutes und Liebes erwiesen, wie den eigenen Kindern.

Er befand sich demnach sehr wohl in seiner neuerworbenen Besitzung, als eines Tages mehrere Kutschen beinahe zur selben Zeit in den Hof rollten und der herbeieilende Hausherr die edlen Herren Kapornaki und

Digitized by Google

Kozar, jeden mit den eigenen Sachwälten, Schreibern und Bedienten aus den Wagen steigen sah.

„Willkommen! willkommen!“ sprach jeder von ihnen und sie drückten sich gegenseitig die Hände, da jeder meinte, der andere sei zubesuch zu ihm gekommen und er selbst sei Herr im Hause. Poysgai beachteten sie gar nicht, da sie meinten, es sei blos ein umherirrender Mensch, den sie bald ausspielen wollten.

So schritten sie denn sich gegenseitig den Vortritt lassend in die Hausflur und durchwanderten von hier das ganze Gebäude; — „das ist wirklich ein schönes Haus,“ bewillkommneten sie sich gegenseitig; „hier kann man schon wohnen; da giebt's Küche, Keller und Kammern, die Aussicht ist prachtvoll, alles verrät eine verständige Hand, zum Brunnen ist es auch nicht weit.“ — Sodann kehrten sie in die große Halle zurück, wo bereits die von beiden Seiten mitgebrachte Dienerschaft versammelt war; für die eine Partei war der Hochschüler Koloman, für die andere der Hochschüler Salomon thätig und während Hochschüler Koloman die Feder spitzte, mühte sich Hochschüler Salomon mit dem Tintenfasse ab, in welches er den Kork so tief hineingetrieben hatte, daß er ihn nicht einmal mit den Zähnen herausziehen konnte.

Digitized by Google

„Nun meine Lieben," begann Herr Kozar, die Hände reibend, „beginnen wir unsere Amtsgeschäfte."

„Ja, ja, gehen wir ans Werk," billigte Herr Kapornaki. „Koloman nehmet den Brief und leset ihn vor."

„Ich bitte sehr," unterbrach ihn Kozar; „die Schrift befindet sich bei Salomon."

„Nein, den Schenkungsbrief hat Koloman."

„Verzeihen Sie, ich selbst gab sie ihm."

„Was gaben Sie ihm?"

„Meine Schenkungsschrift."

„Meine Schenkungsurkunde?"

„Aber nein! meinen Schenkungsbrief!"

„Was? wie? durch wen? worüber?"

„Ueber dieses Besitztum."

„Wessen Schenkungsschein?"

„Den seiner Durchlaucht des Fürsten, den er auf der Gyergyoer Jagd unterschrieb."

„Was? den er mit meiner aus Hollunderbeeren bereiteten Tinte unterschrieb?"

„Und mit meiner aus einem Schnepfenschnabel geschnittenen Feder?"

Poysgai schwieg, obschon sein Rücken bei der denkwürdigen Handlung als Schreibtisch gedient hatte.

„Das kann aber nicht sein."

„Der meinige kann wohl schon sein, aber der eurige

Digitized by Google

nicht. Da habt ihr die Ausfertigung, hier die unantastbare Unterschrift des Fürsten und hier den Tintenfleck, wie es ihm aus der Feder spritzte."

„Herr! Herr Kozar! Ihr mißbrauchtet meine Gastfreundschaft, ihr habt meinen Wein getrunken und habt mich meines Besitztums beraubt. Das ist verrucht!"

„Der Teufel brauchte euren Wein. Ihr seid ein hinterlistiger Schlingel, denn wenn ihr den Fürsten nicht gezwungen hättet, die Schrift ungelesen zu unterzeichnen, so würde er sie niemals unterschrieben haben."

„Er hat sie nun einmal unterschrieben und ich halte, mich an mein Recht; ich befinde mich in meinem Eigentum und will sehen, wer mich verdrängt."

„Ihr wollt es sehen? Nun ich will es euch zeigen," sprach Herr Kozar, seinen Rockärmel aufschürzend. „Wählet, Herr Kapornaki, wollt ihr zur Thüre oder zum Fenster hinausfliegeu?"

Herr Kapornaki erschrak, als er Herrn Kozars Fäuste erblickte, und wich langsam hinter den Rücken des Hochschülers Koloman zurück.

„Oh, dies ist Gewalt! ich verwahre, beschwere, widersetze mich," und dabei drehte er den Hochschüler Koloman gleich einer lebenden Schutzmauer gegen seinen wütenden Widersacher, bis sich der bedrängte Hochschüler endlich in der Weise half, daß er unter den Tisch kroch.

Digitized by Google

Hierauf blieb dem geängstigten Kapornaki, nichts übrig, als Hals über Kopf zum Fenster hinauszuspringen und seinen Hochschüler und die verbrämte Mütze dem Sieger zu überlassen, der seinem verjagten Feinde allerlei schöne Titel durch das Fenster nachrief und nur von Zeit zu Zeit in den Saal zurücktrat, um, sobald er sich auf etwas neues besonnen, wieder ans Fenster zu treten und es seinem Gegner nachzuschreien.

Unterdessen hatte Poyssai seine Dienstleute in aller Stille in den Saal gerufen und wartete nun mit Gemütsruhe, bis die beiden anderen Herren miteinander in Ordnung gekommen.

Endlich verließ Kapornaki in grimmiger Wut und fürchterliche Drohungen ausstoßend, den Hof, worauf sich auch Herr Kozar verschnaufte, zu dessen Leuten trat und zu sprechen anhub:

„Ihr werdet nunmehr einsehen, daß ich mich in meinem Eigentum befinde und zwar dem Spruche gemäß: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, trotzdem unsere beiderseitige Schenkungsschrift von einem und demselben Tage lautet. Da aber das Besitztum demjenigen gehört, der die Urkunde zuerst verliest, so haltet die Mäuler und höret meinem Hochschüler zu."

Der Hochschüler Salomon war ein netter Junge, besonders jetzt, wo er sich den Mund ganz mit Tinte

Digitized by Google

beschmiert hatte; er ergriff nun die zweifach zusammengelegte Urkunde und entfaltete sie mit großer Umständlichkeit, um sie zu verlesen, als Herr Poysgai ihm das Papier mit einer langen Haselgarte so heftig aus der Hand schlug, daß dasselbe bis zur Decke emporflog.

„Aber Herr Poysgai, was soll denn das?" schrie Kozar grimmig.

„Was das soll? das soll nichts weiter, als daß wir vorerst diese Urkunde verlesen werden!" und damit zog auch er solch' ein schönes Papier aus seiner Tasche und rief, mit der flachen Hand darauf schlagend, aus: ‚Dies unterschrieb der Fürst auf meinem Rücken auf der Gyergyoer Jagd!"

„Hölle und Teufel!" schrie Herr Kozar und fuhr sich mit beiden Händen in die Haare. „Das ist ein Raub, ein Betrug, eine Niederträchtigkeit! Auf der Stelle hebet die Schrift von der Erde auf, Salomon, und verleset sie rasch; ihr anderen aber machet einen Höllenlärm, damit der saubere Herr Poysgai nicht zu Worte kommt."

Als sich der unbeholfene Hochschüler aber bückte, um die Schrift aufzuheben, erhielt er von hinten ein derart nachdrückliches Beweismittel von dem spornbewaffneten Stiefel des Herrn Poysgai, daß er seiner ganzen Länge nach zur Erde kobolzte, was die übrigen Leute

Digitized by Google

Poyſgais als Zeichen zum allgemeinen Angriff anſahen und worauf ſie auch auf der Stelle Herrn Kozars Leute zu bearbeiten begannen.

„Weichet keinen Fuß breit!“ ſchrie der wackere Herr und ſchwang die Urkunde hoch in den Lüften; „wir haben das Recht, wir haben die Schenkungsſchrift in Händen!“ Und dabei ergriff er ſelbſt einen Stuhl und begann grimmigen Widerſtand zu erheben, bis er zu der Ueberzeugung gelangte, daß er, imfall er an zehn Mann je einen Hieb austeile und von den zehn Mann gleichfalls je einen Hieb erhalte, wenn auch Einnahme und Ausgabe völlig gleich ſeien, dennoch mehr einnehme als ausgebe. Demzufolge erachtete er es für ratſamer, ſich bis zur Thüre zurückzuziehen, wo er ſich indeſſen wieder umwandte. Während ihn nun ein Teil hinausdrängen wollte, klemmte er ſeine Ferſe zwiſchen Thür und Schwelle und ſtemmte ſich mit der Schulter gegen die Thüre, was wieder zur Folge hatte, daß ſeine Ferſe gefangen blieb. Zwar hätte er nun gerne nachgegeben, doch konnte er ja nicht von der Stelle, da er einen Fuß feſtgehalten fühlte, und ſchließlich vermochte er auch nur auf die Weiſe zu entkommen, daß er den Fuß aus dem Stiefel zog, dieſen dem Sieger als Siegeszeichen zurückließ und ſich mit einem Stiefel und fauſtdicken Beulen auf dem Schädel vom Kampfplatze zurückzog.

Digitized by Google

Herr Poysgai blieb also Sieger und ließ die von den beiden aus dem Besitztum hinausversetzten Anspruchmachern schmählich im Stiche gelassene Mütze nebst Stiefel auf eine lange Stange nageln und zu allgemeinem Staunen auf dem Dache des Schlosses aufhissen.

Doch sollte es ihm nicht lange gegönnt sein, Adam Boórs Gewänder und Güter in Frieden zu genießen, denn am frühen Morgen des nächsten Tages, als er noch im Bette lag, weckte ihn ein wüstes Geschrei und als er, nur mit einem Schlafschuh am Fuße, zum Fenster rannte, sah er bereits seinen ganzen Hof von Leuten gefüllt, die mit Heugabeln und Sensen bewaffnet waren. An ihrer Spitze befehligte der zuerst vertriebene Demetrius Kapornaki mit wütigen Gebärden, der, als er seine Mardermütze (daneben einen ihm unbekannten Stiefel) auf dem Dache des Schlosses erblickte, sofort Order erteilte, denselben mit Steinen herabzufeuern und die Thore zu stürmen.

Bei diesen Worten erhob sich ein entsetzliches Getöse; Steine, Stöcke, Prügel begannen gleich einem höllischen Hagel auf das Dach niederzuprasseln, wozu die Axthiebe, die unbarmherzig gegen die eisernen Thüren dröhnten, den himmlischen Donner versinnbildlichten.

„Was soll dieses abscheuliche Gelärme?“ schrie Poysgai und steckte den Kopf zum Fenster hinaus;

Digitized by Google

„ſeid ihr Türken, oder hundsköpfige Tataren, daß ihr eines ehrlichen Menſchen Haus in ſolcher Weiſe überfallet?“

Bei dieſen Worten blickte Kapornaki in die Höhe und da er nicht wußte, aus welchem Grunde Poyſgai Einſprache erhebe, fuhr er ihn ärgerlich an:

„Wer thut euch denn etwas zuleide, Herr Poyſgai, daß ihr euch benehmt, wie wenn man euch ſpießen wollte? Mit euch haben wir nichts zu thun, wir ſind bloß gekommen, um dieſen Nirgendsheim, dieſen Kozar mit Gewalt von hier zu entfernen.“

Er wußte von Poyſgais Anſprüchen noch nichts.

„Na, dieſerhalb braucht ihr euch nicht mehr zu bemühen, denn den habe ich ſchon geſtern hinausgeworfen.“

„Wenn ihr ihn hinausgeworfen habt, ſo thatet ihr wohl daran; nun aber laſſet uns ins Haus hinein.“

„Niemals!“

„Was bedeutet dieſes niemals? Da Kozar nun fort iſt, bin ich hier der Herr.“

„Wieſo, wenn ich fragen darf?“

„Vermöge der Schenkungsurkunde, die ich hier in Händen habe,“ erwiderte Kapornaki, indem er auf den Kutſchbock eines Wagens ſtieg und von dort die ausgebreitete Schrift zeigte.

Digitized by Google

„Hahaha! das ist gar kein ordentlicher Schenkungsbrief," höhnte Poysgai vom Fenster aus; „von hier sehe ich sogar, daß es nicht die Schrift des Fürsten ist."

„Du falsches Geschöpf; hier sieh, wenn du Augen im Kopfe hast!" schrie Kapornaki in edlem Zorn und das Papier auf eine lange spitzige Stange spießend, flunkerte er mit demselben vor Poysgais Nase herum.

„Nun so laß mich sehen!" sagte dieser und als ihm die Schrift so nahe gerückt, daß er dieselbe ergreifen konnte, riß er dieselbe von der Spitze der Stange und, bevor Kapornaki Zeit fand, es zu verhindern, hatte er das Papier in zwei Teile zerrissen, dann wieder in vier, hierauf in acht und dann allmählich in hundert und tausend Stücke.

„Oh weh! Du Galgenstrick, was thust du?" brüllte Kapornaki außer sich vor Wut. „Ah du Schuft, du Gauner, zerreiße mein Wertstück nicht! packt ihn, werft ihn hinunter von dort!" und als ihm Poysgai am Ende die zahllosen Papierschnitzel gleich Schneeflocken ins Gesicht schleuderte, rannte er mit der Stange in heller Verzweiflung gegen das Haus und zertrümmerte die Fenster desselben.

Während er auf diese Weise für die Glasermeister sorgte, erhob sich urplötzlich außerhalb der Umzäunung des Hofes ein neues Getöse: Herr Kozar war mit

Digitized by Google

einer aus etwa dreißig Mann bestehenden Hilfsschar zurückgekehrt. — Es waren lauter bekannte, handfeste Szekler, die schon so manche Schlacht mitgemacht hatten und selbst die Tataren ausplünderten, wenn sie ihrer habhaft wurden.

Nun war vorne Feuer, hinten Wasser.

Kapornakis Leute befanden sich im Hofe Poysgais, Kozars außerhalb der Umzäunung und einer hielt den anderen belagert und umzingelt.

Poysgai hatte die wenigsten Leute, doch waren sie alle gut bezahlt und ihre Lage die am geringsten gefährdete. Kapornaki besaß die zahlreichste Schar, die aber größtenteils aus Leibeigenen bestand, auf Ueberschlag arbeitete und sich in der unangenehmen Lage sah, der Zielpunkt der Steinwürfe von zwei verschiedenen Seiten zu sein. Jeder Stein, ob von außen oder innen kommend, traf unter ihr seinen Mann. Kozars Leute waren allesamt vorzügliche Helden und hatten die Ausgänge des Hofes verstellt.

Jene außerhalb der Umzäunung stießen fürchterliche Drohungen aus, daß sie heute noch alle Bauernblut saufen würden! Kapornaki aber begann die Wahrnehmung zu machen, daß seine Leute gerne den Kreis nicht so rund gehabt und einen Winkel gefunden hätten, um sich verstecken zu können. Er bedachte den Ausgang

Digitized by Google

der Sache, überlegte, daß sein Rechtstitel, die Schenkungsurkunde ohnehin bereits in alle vier Winde zerstreut war — und entschloß sich daher kurz. Er schlich zu einem Thore hin und begann in demütigem Tone zu Herrn Kozar zu sprechen:

„Höret einmal, Herr Kozar! Ihr sehet, daß ich in der Besitzung bin und wenn ich wollte, euer Häuflein Leute in Stücke zerreißen könnte. Da ich aber ein geschworener Feind jedweden Unfriedens bin und den mageren Vergleich dem fetten Streite vorziehe, ich im übrigen auch nicht euer Feind bin, so wenig wie ihr der meinige seid, sondern jener Räuber dort der sich in dem Schlosse mästet, so könnten wir, wenn ihr wollt, Freundschaft schließen und uns dahin einigen, daß wenn ihr mir den östlichen Teil der Besitzung mit freiem Holzrechte und Eichelausbeute aus dem gemeinsamen Walde abtretet, ich auf mein ganzes Recht verzichte, welches ich an das Besitztum habe, so daß wir, statt uns gegenseitig zu verderben, den dritten dort mit vereinten Kräften hinauswerfen könnten."

Kozar gefiel der Vorschlag und sofort schlug er ein, worauf Kapornaki die Hofthore öffnen und die ganze werte Gesellschaft einziehen ließ.

„Hörst du, Lieber, Teurer!" (hier folgte eine Menge schmeichelnder Benennungen) ertönte Herrn Ko-

Digitized by Google

zars Stimme; „wir fordern dich hiermit in rechtmäßigem, gesetzlichem und ehrlichem Wege auf, uns die Thore des Schlosses zu öffnen und uns einzulassen, sonst — —“

„Was geschieht sonst?“ höhnte Poysgai im Fenster.

„Sonst steigen wir zum Fenster ein.“

„Das dürfte schwer werden, denn die unteren sind mit Eisengittern versehen, und herauf werdet ihr schwerlich gelangen können.“

„Da magst du unbesorgt sein!“ schrie ein Szekler, schleppte sofort eine lange Leiter herbei und lehnte dieselbe ohne weiteres an das Fenster, von welchem Poysgai seine Rede hielt.

Dieser merkte nun, daß die Sache eine ernste Wendung nahm; eilte demnach ins Zimmer zurück, stellte sich, einen langen Stutzen von der Wand reißend, mit demselben ans Fenster und schlug die Waffe auf die Menschen an.

„Wer einen Schritt emporsteigt, ist ein Kind des Todes!“

Als die Leute die Schießwaffe bemerkten, begannen sie zurückzuweichen. Die welche in gehöriger Entfernung von der Leiter standen, schrieen aber trotzdem unverdrossen: „Weichet nicht zurück, die Leiter muß erstiegen werden!“ Die welche jedoch näher standen, leisteten diesen Worten keine Folge.

Digitized by Google

„Scheret euch auf der Stelle alle aus meinem Hofe!“ tönte Poysgais Rede, der von Blutdurst erfaßt wurde, als er merkte, daß man sich vor ihm fürchte; „sonst schieße ich!“ Bei diesen Worten begannen die Leute wirklich zurückzuweichen; insbesondere hatte sich bereits mehr als die Hälfte von Kozars Leuten aus dem Staube gemacht, als sich ein Szekler hinter den Brunnen zurückzog, wo er sich vor dem Schuße in Sicherheit fühlte, und von wo er aufs Geratewohl einen faustgroßen Stein nach Herrn Poysgai warf, der den guten Herrn so unglücklich traf, daß er sich gerade zu Beginn seiner Rede in die Zunge biß.

In seinem ersten Zorne wußte Poysgai gar nicht, was er that? Blindlings hob er seine Büchse, zielte dahin, wo er die Leute am dichtesten stehen sah und schoß mitten in den Haufen hinein.

Dies sollte ihm Verderben bringen!

Die Büchse war mit vier Kugeln geladen, wovon eine einem Knechte die Wange, die zweite einem Edelherrn eine Rippe durchbohrte, während die dritte und vierte weiß Gott, welchen Schaden anrichtete. Mit einem Worte, der eine Schuß stiftete großes Unheil an.

Das Geschrei, Gebrüll und Hilferufen, welches sich nunmehr erhob, lockte alle zurück, die bereits draußen waren. Sowie die Leute Blut sahen, wurden sie wie

Digitized by Google

berauſcht von dieſem Anblicke. Hageldicht begannen die Steine auf die Fenſter niederzuprasſeln, die Mutigſten ſtürzten zur Leiter und das übrige wütende Volk drängte unter raſendem Geſchrei gegen das Haus. Man hätte meinen mögen, die Leute würden das Gebäude ſofort der Erde gleich machen; mit ſolcher Wut fielen ſie über dasſelbe her. Der eine ſtemmte die Mauerziegel aus den Fugen, der andere mittelſt Eiſenſtangen die Fenſtergitter; zwei oder drei bearbeiteten die eiſerne Thür mit ſolchem Nachdruck, daß ſie ſich in der Mitte einbog. „Haue, ſtoße, töte!“ tönte es von allen Seiten und die Herren Kozar und Kapornaki leiteten mit hochroten Geſichtern den Sturm: „erklettert das Dach! ſteiget zu den Fenſtern hinein! grabet die Grundfeſte aus!“ Mit ſolchen und ähnlichen nicht leicht ausführbaren Weiſungen feuerten ſie die Stürmenden an.

Jetzt ſah Herr Poyſgai erſt ein, welch einen Unſinn er begangen, als er zwiſchen die Leute geſchoſſen; wie verrückt rannte er im Zimmer auf und nieder und traf bei jeder Thüre mit ſeinen gleichfalls verwirrt umherirrenden Dienſtleuten zuſammen, die durch den Sturm erſchreckt, Pforten und Fenſter im Stiche ließen und Poyſgais Worten kein Gehör mehr ſchenkten.

Draußen aber nahm das Getöſe ſtetig zu; in ſeiner Angſt kroch Poyſgai bald hierhin, bald dorthin, ohne

Digitized by Google

einen Augenblick lang an einer Stelle bleiben zu können. Wohin sollte er sich verstecken? unter das Bett? Dort fand man ihn; in eine Nische? dort untergrub man die Mauer; in einen Kasten? in ein Faß? in eine Mehlkiste? dort erstickte er; in die Eisgrube? dort erfror er; was sollte er thun? was anfangen? Die Gefahr wuchs mit jedem Augenblicke, schon streckten die Belagerer die Köpfe zu den Fenstern herein und brüllten aus vollem Halse; im ersten Stock hatten sie die Zimmer bereits erobert und suchten nun die Treppenthüren zu erbrechen. Wie er so in wahnsinniger Angst vom Keller zum Boden auf- und niederrannte, stand bereits blutiger kalter Schweiß auf seiner Stirne, sein Gesicht zeigte den Ausdruck einer tötlichen Furcht und plötzlich gewahrte er, daß er sich ganz allein im Hause befand, daß seine Dienstleute bis auf den letzten Mann entflohen waren.

„Wo seid ihr?“ rief er weinerlichen Tones. „Wo habt ihr euch versteckt? weshalb sagtet ihr mir nichts davon? nehmet mich mit euch. Lasset mich auch dorthin gehen, oh, verberget mich ebenfalls!“

Draußen krachte die Thür bereits. Einem Wahnsinnigen gleich stürmte Poysgai im Hofe auf und nieder, als er plötzlich hinter dem Schweinestall das geöffnete Gitter entdeckte, welches sonst die Oeffnung jenes

Digitized by Google

Kanals verschloß, der aus dem Schloßhofe zur Szamos hinabführte. Durch diesen Kanal waren seine Leute wie die Ratten entflohen.

Einen Augenblick zögerte Poysgai; sollte er auf dem ekelhaften Wege entrinnen, oder sollte er sich lieber erschlagen lassen? In demselben Augenblick aber brach die große Eisenthüre samt den Pfosten und der Schwelle ein und ihm blieb gerade noch Zeit genug, in der engen Kanalöffnung zu verschwinden, in welcher er auf allen Vieren wenigstens sechshundert Schritt weit kriechen mußte.

Durch die erbrochene Thür flutete dann der Strom der Sieger in das Schloß.

„Wo seid ihr? kommt hervor!“ schrieen sie wie unsinnig und erbrachen alle Thüren, zertrümmerten Stühle, Tische, Betten und Schränke, um den Feind zu suchen und da sie nun diesen weder in den Tischen noch in den Stühlen fanden, zerbrachen sie alle Spiegel und Glasgeschirre, wie wenn sie Poysgai für fähig hielten, aus Furcht in jedweden enghalsigen Krug gefahren zu sein.

Herr Kozar bemühte sich nunmehr nach Kräften, sie zu überreden, nichts mehr zu zerstören, denn nun gehöre alles schon ihm und sie fügten jetzt nur ihm Schaden zu; — er predigte aber tauben Ohren und

Digitized by Google

vermochte nur mit größter Mühe durchzusetzen, daß sie das Haus nicht in Brand steckten, in welchem sie sonst aber kein Stuhlbein ganz ließen. Selbst als sie bereits ungehindert durch die Thüren ein- und ausgehen konnten, stemmten sie noch immer die Fenstergitter aus.

Endlich entdeckte einer den geheimen unterirdischen Weg, durch welchen der Feind entkommen war, worauf die ganze Menge zur Szamos hinabeilte, wo man indessen nur mehr sehen konnte, wie Poysgai mit seinen Leuten in einem großen Boote den Lauf der Szamos hinunterglitt. Man mußte sich demnach damit begnügen, ihm allerlei schöne Worte nachzurufen.

Unterdessen aber hatten die Herren Kozar und Kapornaki soviel Verstand, die Hofthore zu schließen und mit dem zügellosen Volk, sobald es zurückzukehren begann, nur durch die Umzäunung zu verhandeln. Bloß den vernünftigeren Teil ließen sie ein, während sie für die Uebrigen im Hofe einen Ochsen braten und ihnen dazu einige Eimer Wein spenden ließen, worüber die Menge sich auch sofort hermachte.

Als auf diese Weise die „Ordnung" wiederhergestellt war, hatten die beiden Herren für nichts weiter zu sorgen, als die noch verwendbaren Tische und Stühle zusammenstellen, die Fenster mit neuen Scheiben versehen, den abgeschlagenen Mörtel wieder ausputzen und die

Digitized by Google

zerstörten Thür- und Fensterstöcke wiederherstellen zu lassen.

So lange dies währte, standen für die thatkräftigen Scharen Keller und Vorratskammern offen und mehrere tausend Eimer der besten Weine Adam Boórs waren frei zu benützen. Als aber alles einigermaßen in Ordnung gebracht war, ließen die erfreuten Herren aus ihren eigenen Häusern ihre besten Weine, Fasane, Hirsche und anderes kostbare Wild mit Wagenladungen kommen, bestellten die verschiedensten Leckerbissen und Backwerke bei den städtischen Zuckerbäckereien und luden dann den Adel der Umgegend zu einem großen Einweihungsfeste.

Am festgesetzten Tage fanden sich denn auch alle Geladenen pünktlich ein; doch entstand bei der Feierlichkeit ein kleiner Zwist zwischen den Herren Kozar und Kapornaki, welch letzterer von einem freien Holz- und Eichelausbeuterecht nichts wissen wollte; doch einigten sie sich dank der Einmischung der Gäste endlich dahin, daß Herr Kapornaki Herrn Kozar für je zehn Scheffel zwei junge Schweine und für das Ausüben des Holzrechtes — blos in Berücksichtigung der Rechtsanerkennung — einen Scheingulden geben sollte.

Damit setzte sich denn alles zu Tische und da man über das viele Reden hungrig und durstig geworden war, schmauste man herzensvergnügt und trank auf die

Digitized by Google

Gesundheit der Hausherren und auf die aller Anwesenden, später aber auch auf die der Abwesenden. Das Mittagsessen dehnte sich schier bis zum Abend aus und als eine verspätete Kutsche in den Hof rollte und man vernahm, wie die Dienstleute draußen sehr unterthänig thaten, sagte man sich: wer es auch sein mag, Gebratenes und Gebackenes ist noch zur Genüge da. Endlich öffnete sich die Thür und herein trat ein völlig unerwarteter Gast und zwar Herr Stephan Naláczi.

Franz Kozar sprang mit einem Satze von seinem Platze auf, um den wackeren Herrn zu empfangen und ihm Sitz, Speise und Wein anzubieten.

„Ich danke für eure Güte," antwortete Naláczi nicht eben freundlichen Gesichtes; „ich bin nicht gekommen, um mit euch zu Mittag zu speisen, — übrigens habe ich bereits zu Mittag gegessen —, sondern ich brachte euch eine freundschaftliche Benachrichtigung von seiner Liebden Herrn Michael Teleki, dem obersten Ratgeber seiner Durchlaucht des Fürsten."

Herr Kozar schnitt ein gräuliches Gesicht bei diesen Worten, wie jemand, der die Sache im Voraus wittert; Herr Kapornaki aber, der ein kluger Kopf war und glaubte, der Fürst lasse ihm vielleicht sagen, daß die ganze Besitzung sein Eigentum sei, rief, als er Naláczis Worte vernahm, vor der ganzen Gesellschaft aus:

Digitized by Google

„Hören wir die Botschaft! Wendet euch gefälligst uns zu gnädiger Herr!“

Naláczi zuckte die Achseln.

„Wenn ihr es so haben wollt, mir soll's recht sein. Da es seiner Liebden dem Herrn Michael Telecki zu Ohren gekommen, daß drei der Herren zu gleicher Zeit ein und dieselbe Sache von seiner Durchlaucht dem Fürsten erbaten, diesem die Schmach anthaten, in der Finsternis, ungelesen, gleichsam scherzweise, alle drei Bittschriften unterschreiben zu lassen, und sich nunmehr gegenseitig verdrängend, Zwist und Unfrieden im Lande erregen, so will der Herr Rat, trotzdem alle drei Herren der Schenkung verlustig zu gehen und selbander vor den Richterstuhl gestellt zu werden verdienten, doch nicht alle drei gleichermaßen bestrafen. Da er zumal den einen thatsächlich als Besitzer anerkennen mußte. —“

Die beiden Herren atmeten auf. Wer von ihnen wird es sein? Jeder dachte daran, auf welche Weise er dann dem andern die ihm überlassenen Teile streitig machen solle?

„— — so entschied denn der genannte sehr geehrte Ratsherr im Vereine mit den übrigen Herren: daß nachdem Franz Poysgai, der bei ihnen Klage erhoben, vermöge der vorgezeigten schriftlichen Ermächtigungen und kraft der Aussage glaubwürdiger Zeugen den meisten und gesetzmäßigsten Anspruch an dieses Besitztum hat. —“

Digitized by Google

Die beiden Herren ſchienen aus den Wolken zu fallen.

„— — ſo werden die Herren Kozar und Kapornaki aufgefordert, dieſes Schloß, ſowie das ganze Beſitztum ſamt ihren Gäſten und Dienſtleuten binnen von heute an zu zählenden fünfzehn Tagen zu verlaſſen. Für den entgegengeſetzten Fall würde ſeiner Gnaden dem Herrn Paul Báldi Befehl erteilen als Befehlshaber des Szeklerlandes auf der Stelle mit den ihm zur Verfügung ſtehenden Truppen auszuziehen, mit allen geſetzlichen Mitteln dieſes Beſitztum ſelbſt gewaltſam einzunehmen und jeden Menſchen, den er im Schloſſe antrifft, ob Herr oder Knecht, binden und nach Fogaras befördern zu laſſen. — Nachdem ich dies im Namen des Fürſten und der Ratsherren den verſammelten Herren kundgegeben, habe ich die Ehre, mich dem geneigten Wohlwollen derſelben zu empfehlen.“

Mit dieſen Worten entfernte ſich Naláczi.

Die Zurückgebliebenen verſtummten und erſt, als das Rollen des davonfahrenden Wagens vernehmbar wurde, wagte man aufzuatmen. Jetzt erſt fiel es Herrn Kozar ein, mit der Fauſt auf den Tiſch zu ſchlagen.

„Himmelſchockſchwerenot! Das gebe ich nicht zu. Derart laſſe ich nicht mit mir umſpringen und koſtet es meinen Kopf. Hier wird geblieben! niemand weicht

Digitized by Google

einen Schritt von hier. Ich will doch ſehen, wer es wagt, in meinem Hauſe meine Gäſte zu beleidigen! Ich will doch ſehen, wie mich Herr Paul Báldi binden wird! Er ſoll nur hieher kommen, wenn ſeine Seele zur Hölle fahren will. — Lieber gehe ich nach der Türkei, wie David Zólyomi, wo ich ſchon jemanden finden werde, der dieſen aufgeblaſenen Ratsherren die Pfeife ausbläſt! Lieber führe ich die Tataren ins Land! Trinken wir ihr Herren und ſcheeren wir uns nicht darum, was jener Speichellecker geſchwatzt. Es thut mir nur leid, daß ich ihn nicht in den Brunnen werfen ließ; — er eilte aber auch gar zu ſehr!"

Die Herren tranken, ſtimmten auch ein Lied an, doch ging es nicht mehr ſo leicht und frei, wie vordem und am Ende wurde Herr Kozar durch das viele Anſtoßen und Zuſprechen ſelbſt derart berauſcht, daß er zuguterletzt beſinnungslos unter den Tiſch fiel und wie tot bis zum Mittag des nächſten Tages ſchnarchte.

Gegen Mittag raffte er ſich endlich auf, reckte und ſtreckte ſich; nachdem er ſich die Augen gerieben und geſehen, wo er ſich befinde, ſchrie er nach einem Diener und fragte heiſeren Tones:

„Wie befinden ſich die Gäſte?"

„Die ſind alle noch vor dem Morgengrauen in den eigenen Wagen heimgefahren."

Digitized by Google

„Und sagten sie nicht, daß sie zurückkehrten?“

„Im Gegenteil; sie schienen sogar sehr froh zu sein, daß sie loskommen konnten; — nicht einer drehte sich zurück.“

„Feiges Volk!“ brummte Herr Kozar. „Gut, mögen sie gehen, ich kann mir auch ohne sie helfen; — was macht denn Herr Kapornaki?“

„Auch der ging samt seinen Leuten weg.“

„Der auch!“ fuhr Herr Kozar auf. „Gut. Es wird ja bloß sein Schaden sein: was ficht es mich an, wenn seine Güter zum Teufel gehen? Und die Szekler?“

„Die sind gleichfalls weg.“

„Die sind auch weg?“ brüllte Kozar und sprang auf den Diener los. „Gut. Das heißt, das ist nicht mehr gut. — Aber die übrigen Dienstleute sind doch zu mindest geblieben?“

„Hei Herr, die wollen ebenfalls jeden Augenblick Reißaus nehmen.“

„Daß sie doch alle in der Hölle schmoren sollten! Mit solchen Leuten ist die Welt gefüllt! Es giebt also keinen Menschen im ganzen Lande, der treu zu mir hielte und bei einem bösen Worte verlassen sie alle den Gerechten! Wenn ich aber diese Besitzung schon verlassen muß, so schwöre ich bei meiner Seele, daß die

Digitized by Google

Spur meiner Hand zurückbleiben soll, daß kein Mensch sagen soll, hier hätten Menschen gewohnt! Der welcher mein Nachfolger sein wird, soll wenigstens dreißig Jahre Grund zum Aerger haben."

Und Herr Kozar erfüllte treulich seinen Schwur. Als er sah, daß er sich nicht mehr zu halten vermochte, benutzte er die ihm noch zugestandenen zwei Wochen dazu, um zu zerstören, was nur irgendwie möglich war. Den schönen Buchenwald hinter dem Hause ließ er gründlich ausrotten, die Obstpflanzung ausjäten, der Garten wurde mit Gesteinmassen gefüllt und der Damm, der den Bach in die Szamos führte, zerstört, so daß die ganze Ebene samt den Herbstsaaten von Morast und Schlamm überschwemmt wurde; Ochsen und Pferde wurden in den Wald, die Schafheerden auf morastigen Wiesengrund getrieben; im Keller ließ er dem Wein Essig beimengen, die Zimmerwände durch stinkendes Fett verunreinigen, Schlösser und Schlüssellöcher mit geschmolzenem Blei anfüllen und jedes noch brauchbare Möbelstück so gründlich zerstören, daß der Fuß des Sessels, dessen Kissen im Keller lag, auf dem Boden gesucht werden konnte. Erst am Morgen des fünfzehnten Tages, wo nichts mehr zu verderben war, verließ er das Schloß, und zwar in solchem Zustande, daß, als am Abend desselben Tages Herr Franz Poysgai

Digitized by Google

unter gesetzlichem Beistande einzog, er kaum den Weg in das zerstörte Schloß fand. Die Stege waren von Gräben durchschnitten, die Aecker mit Moraſt und Schlamm und der Garten mit Steinen bedeckt; Tannen, Buchen und Obstbäume lagen auf der Erde; ohne Aufsicht streiften die durch die ausgebrochene Seuche auf die Hälfte herabgeschmolzenen Schafheerden umher; die Pferde waren verwildert und hatten sich an den Wald gewöhnt; die Saat war ausgerottet worden, die Fässer mit Essig gefüllt, im Hause selbst konnte man kein Schloß aufsperren; die Thüren mußten mit roher Gewalt aufgebrochen werden; als man endlich in die Zimmer gelangte, war in denselben nichts weiter zu erblicken, als wüste Unordnung und Verunreinigung und drei Tage lang konnte man das Haus durchsuchen, bis man ein Möbelstück zusammenzustellen vermochte.

Digitized by Google

6.

Der fromme Mann und sein Diener.

Unterdessen nahmen die Sorgen des guten Michael Apafi immer mehr zu. Von der Pforte kam ein Bote nach dem anderen, um auf Zahlung der rückständigen Steuern zu dringen, die unter dem Titel einer Ehrensumme seit Gabriel Bethlen von sechzehntausend auf achtzigtausend Thaler gestiegen waren, eine in Anbetracht der damaligen Verhältnisse Siebenbürgens ungeheure Summe! Der mit Polen geführte Krieg war Ursache, daß der Handel darniederlag, die früheren kampfreichen Jahre hatten Gewerbefleiß und Ackerbau zerstört, der Einbruch der Tataren und die hiermit verbundenen Plünderungen entführten dem Lande viel Metall, in demselben Jahre wütete eine entsetzliche Viehseuche, die zwei Drittel jedweden Zugtieres vernichtete; im Frühjahr durchzog eine Bande von Brandstiftern das Land, die mehr als zweihundert Dörfer in

Digitized by Google

Schutt und Asche legten; hierauf folgte ein langer trockener Sommer und ein wasserreicher Herbst, dessen Ueberschwemmungen das noch Zurückgebliebene zerstörten; die Gold- und Silberminen wurden schlecht verwaltet, die den einzelnen Ortschaften auferlegten Steuern konnten nicht eingetrieben werden, da jeder Ort einen anderen Grund hatte, die Steuern schuldig zu bleiben. Das ganze Szeklerland litt an empfindlichem Geldmangel und die einzigen vermögenden Städte, die der Sachsen, waren derart mit Vorrechten und Freibriefen vorgesehen, die denselben bald der eine, bald der andere bedrängte Fürst zum Schaden seiner Nachkommen erteilt hatte, daß ihnen beinahe nicht beizukommen war. Nebenbei war der gute Fürst noch so freigebig und weichen Herzens, daß man gar nichts von ihm bitten konnte, was er, sofern es nur ihm gehörte, nicht hingegeben hätte, und zwar so lange, daß er einstmals seinen letzten Thaler verschenkt hatte und die Staatskasse gezwungen war, eine Anleihe zu machen, damit er eine notwendige Reise antreten konnte.*)

Hierzu kam noch, daß der Pascha von Großwardein von all jenen ungarischen und siebenbürgischen Ortschaften, die zu dem Fürstentume gehörten, eigenmächtig

*) Historia rerum transilv. ant. J. Bethlen. Pars I.

Digitized by Google

die Steuern zwei- und dreifach eintrieb, sowie es ihm gerade gefiel und dann dennoch die ganze Summe von dem armen Fürsten forderte.

Aus diesem Grunde hatten sie bereits wiederholt kluge, beredte Männer zu dem Sultan geschickt, um ihn auszusöhnen und sein Herz für die armen Ungarn weich zu stimmen, damit er entweder von der Steuer nachlasse, oder Verfügung treffe, daß der Pascha von Großwardein nicht die Hälfte in die eigene Tasche stecke; doch erhielten sie ebenso oft die Antwort, sie mögen dem Sultan keine schönen Worte, sondern Geld schicken.

Beim letztenmale war der wohledle Herr Christoph Paskó gar mit der Meldung von der Pforte zurückgekehrt, daß, wenn die Steuer nicht in der kürzesten Frist bezahlt würde, man jemanden schicken werde, der dieselbe doppelt einzutreiben verstände, wenn sie hingegen noch einen Boten zu schicken wagten, der nicht um zu zahlen, sondern um zu schwatzen käme, sie diesen auf der Stelle in den Bock spannen lassen, ebenso aber auch verfahren würden, wenn von der rückständigen Summe nur ein Thaler fehlte.

Und von jener Summe fehlte noch so mancher Thaler.

„Was sollen wir thun?“ seufzte Apasi indem er

Digitized by Google

seine Finger knackte, während Michael Telecki im Saale auf- und niederschritt und Christoph Paskó vor dem Fürsten stand.

„Nun was können wir thun?“ fragte Telecki zurück. „Wir müssen thun, was wir bisher thaten. Geld haben wir nicht genügend, um die Steuer zu bezahlen, so viel haben wir aber, um die Beziere zum Schweigen zu bringen, damit sie warten und uns Aufschub gönnen und dann, „wer Zeit hat, hat Leben.“ Wer kann übrigens wissen, welche Wendung unterdessen noch eintreten mag? Bis dahin vertrösten wir sie, daß wir allen Verpflichtungen nachkommen werden.“

„Vertrösten! Das hört sich leicht an; wer wird aber der Narr sein, diese Botschaft zu überbringen und sich uns zu Liebe in den Bock spannen lassen?“

Telecki wandte sich mit größter Zuversicht zu Paskó.

„Fürs Vaterland werdet ihr es thun, Herr Paskó?“

Der also Angefahrene schlug die Augen nieder, seufzte und schwieg.

„Bei Gott, der wird es nicht thun!“ rief der Fürst aus. „Vor kaum sechs Monaten hat der Arme eine schöne Witwe geheiratet; er hat doch nicht den Verstand verloren, um sein junges Leben derart in die Schanze zu schlagen. Ich schicke ihn nicht.“

Digitized by Google

Paskó hob sein schönes ehrliches Gesicht empor und erwiderte lächelnd:

„Ich gehe ganz gewiß, gnädigster Herr, um euer und des Vaterlandes Wohl; wenn's sein muß, sogar bis ans Ende der Welt und wenn es Gott so beschlossen, daß ich dort mein Leben beschließe, so möge sein Wille in Erfüllung gehen. Im übrigen hat man mir schon gar oft mit Verschiedenem gedroht, ohne daß ich mit einer Wimper gezuckt, oder die Farbe gewechselt hätte, trotzdem ich schon oft vorbereitet gewesen, daß die Drohung ausgeführt werden würde. Der Löwe thut dem nichts zuleide, der sich nicht vor ihm fürchtet."

„Ihr seid ein ganzer Mann, mein Herr Paskó," unterbrach ihn Telecki und klopfte ihm auf die Schulter; „ich wußte, daß ihr euch nicht weigern würdet."

„Nun, ich wasche meine Hände," sagte Apafi; „ich sandte euch nicht und ich will nicht die Ursache eures Todes und der Witwenschaft eures Weibes sein."

„Die bekommt schon noch einen Gatten, wenn ich sterbe," sprach Paskó mit einem eigentümlichen Lächeln.

„Von dem Gelde, welches uns zur Verfügung steht, nehmet also viertausend Thaler und tausend Goldstücke mit euch," sagte Telecki. „Die tausend Goldstücke gebet dem Großvezier, damit er uns Zeit zum Eintreiben

Digitized by Google

der Steuer lasse und dem Pascha von Großwardein die Plünderung verbiete; dreitausend Thaler verteilet unter den Dolmetscher des Sultans und unter die Gesandten der christlichen Fürsten, damit sie den Sultan bitten, daß er die Steuer von achtzigtausend Thalern auf die ursprüngliche Höhe herabmindere, die sie unter Gabriel Bethlen gehabt. Schlimmstenfalls bemühet euch, persönlich den Sultan zu erweichen, daß er uns entweder gestatte, die Steuer in den, von dem Großwardeiner Pascha besetzten Ortschaften einzutreiben, oder wenigstens von der Steuer die Summe in Abzug bringe, die uns der Pascha vor der Nase weggeschnappt. — Die restlichen tausend Thaler aber sollen eure Reisekosten und euren dortigen Aufenthalt decken."

„Für mich ist diese Summe viel zu hoch gegriffen," sprach Paskó abwehrend; „lieber werde ich von dem Gelde noch fünfhundert Thaler dem Kiaja Beg des Sultans und dreihundert dem Kislar Aga geben; — nun und dem Oberulema werde ich wohl auch noch etwa dreihundert geben — —"

„Hoho!" unterbrach ihn der Fürst; „da habt ihr dann ja schon hundert vom eigenen dazu gegeben!"

„Das thut nichts. Ich bekam soeben etwas Geld von daheim zugeschickt. Uebers Jahr werde ich es mir schon einbringen."

Digitized by Google

Der Fürst sprang von seinem Stuhle auf.

„Na, Herr Paskó, ihr seid ein seltener Mensch. Was ich aber für euch thun kann — ich werde eurer niemals vergessen.“

„Ich danke euch, gnädiger Herr. Was ich thun kann, thue ich willigen Herzens und verlange keinen Lohn dafür.“

Die beiden Herren drückten dem Abgesandten die Hand und entließen ihn mit warmen Segenswünschen; er bat bloß um so viel Zeit, um sein Haus in Ordnung bringen zu können und eilte davon.

Vor einem halben Jahre hatte Christoph Paskó eine schöne Witwe geheiratet, dies wissen wir bereits aus dem Munde des Fürsten. Nun belauschen wir den guten Herrn einmal in seinen Honigmonden.

Fünfzehn Stunden nach dem obigen Gespräch befand sich Paskó bereits zuhause und traf, ohne sich eine längere Rast zu gönnen, seine Vorbereitungen zu der langen — möglicherweise erst im Jenseits endigenden Reise.

Sie waren zu dreien beisammen: er, seine Gattin und sein alter Diener Johann.

Paskó ordnete seine Schriften. Sein ernstes Gesicht mit den sanftblickenden blauen Augen, die schön geschnittenen Lippen mit dem blonden Schnurrbarte

Digitized by Google

und die glatte, faltenlose Stirne trugen den Ausdruck eines stillen Kummers, der sich wohl sehen, aber nicht vernehmen läßt.

Seine Gattin, eine blasse Dame mit matten, sinnlichen Zügen, lag auf einem Ruhebett und ließ die schmachtenden braunen Augen zeitweilig über die sie umgebenden Gegenstände schweifen, wobei die Unruhe ihrer nervsamen Gestalt und das Kräuseln der zuckenden Lippen die Aufregung ihres Gemütes zur Genüge kennzeichneten.

Der alte Johann füllte unterdessen Koffer und Taschen mit Kleidern und Wäsche. Er kehrte der Dame den Rücken zu und wandte nur von Zeit zu Zeit den weißen Krauskopf, wobei er das, zum dritten Teil von einem struppigen grauen Schnurrbart verdeckte rotbraune Gesicht und zwei Augen sehen ließ, die wütende Blicke nach rechts und links schossen.

„Du wirst also nicht mit mir kommen können?“ fragte Paskó bittenden, kummervollen Tones, indem er sich zu seiner Gattin wandte.

Die schöne Frau Bertha überlegte sich zuerst, ob sie antworten solle.

„Aber du siehst doch,“ sagte sie sodann in erkünstelt müdem Tone, „wie krank ich bin. Volle zwei Nächte ließen mich meine Herzkrämpfe nicht schlafen

Digitized by Google

und die geringste Erschütterung verursacht mir Kopfschmerzen; ich meine ohnehin, mein Kopf müsse zerspringen. Wenn ich jetzt eine Reise anträte, würde ich alt und grau zurückkehren."

„Wahr, wahr, du hast recht," seufzte Paskó und ordnete weiter; später begann er aufsneue: „ich hatte gemeint, daß die Luftveränderung, die Zerstreuungen und Unterhaltungen dein Leiden mildern würden."

„Und du nennst Luftveränderung den Duft der schmutzigen Straßen Stambuls?" erwiderte die Dame ungeduldig; „und Zerstreuung die langweiligen Besuche der Paschas, die des Morgens kommen, ihre Pfeifen anzünden und am Abend davongehen, ohne mehr gesprochen zu haben, als guten Morgen und gute Nacht, oder jene unleidlichen Bäder, wo man die Menschen zutode reibt und knetet?"

„Gut, gut, du hast ja recht," sprach Paskó sanft. „Ich verlange ja nicht, daß du für mich ein Opfer bringst, nur rege dich nicht auf; — sieh, du bist ja schon ohnehin erregt und übellaunig.

„Meine jetzige Krankheit stammt auch geradezu daher," fuhr die Frau fort; „weil ich während meines letzten Aufenthaltes in Stambul fortwährend jene unausstehlichen, mit Talg und Oel gekochten, scharf gewürzten Speisen essen mußte, daß mich ordentlich das Fieber schüttelt, wenn ich nur daran denke."

Digitized by Google

„Aber liebes Kind, rege dich doch nicht unnütz auf; ich nehme dich ja nicht mit mir.“

Doch die Dame ließ sich nicht aus dem Vortrag bringen.

„Soeben höre ich auch, daß in Pera die Pest ausgebrochen ist.“

„Das kann dir ganz gleichgiltig sein, da du ja doch nicht dahin kommst,“ antwortete Paskó ein wenig scharf, worauf Frau Bertha trotzig emporsprang und das Zimmer verlassen wollte; doch nun gab wieder der Gatte klein bei, indem er mit bittender Miene seiner Gattin den Weg verstellte und ihr die Hand küßte.

„Aber liebste Bertha, du mußt ja nicht gleich über alles so auffahren!“

„Ja!“ sprach die Frau in Weinen ausbrechend; „du glaubst mir nicht, wie krank ich bin, du siehst alles blos für Scherz und Heuchelei an, du behandelst mich wie ein Kind; wenn du nur wüßtest, wie schwerkrank ich bin! eine andere würde längst das Bett hüten. Weil ich nicht fortwährend klage und jammere, weiß ich doch, was mir fehlt. Und du lachst mich blos aus!“

„Mein süßes Herz,“ erwiderte Paskó und Thränen traten ihm in die Augen; „wie sollt ich nicht glauben, daß du krank bist? wie sollt ich mich deinethalben nicht ängstigen? Sieh doch, in Klausenburg beauftragte ich

Digitized by Google

den Arzt, Herrn Franz Mikó, dich täglich zu besuchen und auf deine Gesundheit zu achten."

Nun ließ sich Frau Bertha allmählich versöhnlich stimmen und trennte sich in Frieden von ihrem Gatten, der wieder zu seinen Papieren zurückkehrte.

Der alte Johann blickte mit zurückgewandtem Kopf der Frau nach und brummte sehr vernehmlich:

„Es wäre wirklich viel besser, ihr einen Pfaffen zur Seite zu geben, der auf ihre Seele achten würde."

Paskó vernahm etwas aus dem Selbstgespräch und fuhr seinen Diener ärgerlich an:

„Was sagtet ihr da?"

„Nichts!" antwortete jener, ohne sich umzudrehen.

„Ich will wissen, was ihr da vorhin gebrummt habt?"

Hierauf gab Johann gar keine Antwort.

„Ich lasse dich sofort in Stücke reißen, wenn du nicht antwortest!" rief Paskó, der immer mehr in Wut geriet, aus.

„Nun, so lasset mich in Stücke reißen," brummte Johann, ohne in seiner Arbeit innezuhalten.

Paskó mußte wohl oder übel schweigen, trotzdem er gut gehört hatte, was Johann gebrummt; — nur konnte er nicht widerstehen, seine Gattin in Schutz zu nehmen.

Digitized by Google

„Man kann doch die eigene Frau nicht mit Gewalt krank auf einer so langen Reise mitschleppen, wo sie bei der geringsten Erschütterung Krämpfe bekommt und ohnmächtig wird.“

„Das will ich meinen,“ polterte Jahann; „heut vor acht Tagen tanzte sie bis an den hellen Morgen auf der Hochzeit einer ihrer Freundinnen.“

„Das hat euch nicht zu kümmern; ihr seid ein großer Esel in derlei Dingen.“

„Ich weiß, daß ich ein Esel bin, deshalb rede ich auch kein Wort weiter; ich wundere mich nur, daß mein Gebieter sich in ein Gespräch mit mir einläßt.“

„Tanzen ist etwas ganz anderes, als sich zu Wagen setzen und sich auf schlechten Wegen zutode schütteln lassen.“

„Freilich ist's etwas anderes. Auch das ist etwas anderes, wenn der Mensch drei volle Tage unter freiem Himmel auf Herrn Pekois Jagd ist und zupferde Hirsche und Büffel jagt. Das rüttelt bei Gott nicht, auch vermag das die schwächste Frau auszuhalten.“

Hierauf wußte Paskó nichts mehr zu antworten, denn er fand es ebenfalls sehr sonderbar, daß seine Gattin wilde Pferde reiten und nicht zu Wagen steigen konnte; Johann aber sprach kein Wort weiter, wofür ihn sein Gebieter hätte ausschelten können, — er begnügte

Digitized by Google

ſich damit, die Thatſache gemeldet zu haben und ſchwieg nun ſiegesbewußt, knotete aber die Riemen an den Mantelſäcken und ſchüttelte deren Inhalt ſo derb, wie wenn dieſelben mit ſchlechten Frauenzimmern gefüllt geweſen wären.

Paskó war ſichtlich erregt und fand nichts, was er ſuchte.

„Ach, ach!“ ſeufzte Johann nach einer Weile mit ſehr vernehmlicher Stimme.

„Was ſeufzt ihr da?“ rief Paskó zornig.

„Da haben wir's! Jetzt darf ich nicht einmal mehr ſeufzen. Seufzet doch auch edler Herr, wenn ihr es mir neidet.“

„Das iſt ein Dummkopf, der ohne Grund ſeufzt.“

„Na, dann bin ich kein Dummkopf, denn ich weiß, woran ich gedacht, als ich ſeufzte.“

„Nun, woran könntet ihr gedacht haben?“

„Wenn ihr es gerade wiſſen wollt, ſo dachte ich daran, welch ein wackerer, tapferer und kluger Mann mein edler Gebieter iſt, wenn er vor dem Sultan ſteht.“

„Nun und?“

„Nun deshalb ſeufzte ich.“

Paskó überlief die Galle, denn er wußte ſehr gut, daß der alte Diener den Zuſatz verſchwieg: „und wie unbeholfen, feige und dumm er iſt, wenn er mit ſeiner Frau zu thun hat.“

Digitized by Google

Und wieder trat eine Pause ein. Johann machte sich fortwährend an dem Gepäck zu schaffen, während Paskó Schriften zerriß, die die Dummheit begangen, in seine Hände zu geraten, während er andere suchte.

„Die Türken sind ja doch sehr gescheidte Leute!“ begann Johann urplötzlich wieder ohne jeden Anlaß.

Paskó dachte, der Alte wollte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand lenken und fragte ihn daher:

„Weshalb sollten die Türken gar so gescheidte Leute sein, Johann?“

„Nur aus dem Grunde, weil sie die Weibsbilder hinter Schloß und Riegel halten.“

„Na, das ist denn doch etwas stark!“ fuhr ihn Paskó in heller Entrüstung an. „Ich verbiete euch alle unverschämten Ausdrücke und wenn ihr noch einmal ungefragt zu sprechen wagt, so bin ich gezwungen, euch, so sehr ich euch auch wertschätze — —“ (er wollte hinzufügen „davonzujagen“, doch reute es ihn, bevor er es noch ausgesprochen) „— — euch zurückzulassen!“

Der alte Diener legte alles aus den Händen und sich zu seinem Gebieter wendend, sprach er zitternden Tones:

„Und glaubt ihr, mein edler Herr, daß, wenn ich sähe, daß in diesem Hause nur eine menschliche Seele wäre, die euch blos ein Hundertstel so liebte, wie ich, — ich

Digitized by Google

dieſes Haus nicht lieber heute, als morgen verließe? Mag euch immerhin alles in der Welt imſtiche laſſen, ich werde euch nimmer verlaſſen, ſelbſt wenn euer Weg in die Hölle führen ſollte und ſelbſt, — wenn ihr eure Frau mit euch nehmen wolltet!“

Mit dieſen Worten verließ der alte bevorrechtigte grobe Diener das Zimmer; — er, der im Dienſte der Familie ergraut war und dem Großvater gedient und den Enkel auf den Armen getragen hatte, fühlte Leid und Freud mit der Familie.

Paskó aber neigte ſich über ſeinen Schreibtiſch, als er allein geblieben und ihn niemand ſah, und weinte bitterlich.

Digitized by Google

8.

Das erfüllte Gelöbnis.

Unterdessen ließ Katharina, die Gattin Kutschuk Paschas, alle Boten, die über ihre Grenze zum oder vom Seraskier gingen, aufgreifen, in sicheren Gewahrsam bringen und die bei denselben gefundenen Schriftstücke beschlagnahmen.

Wie vermutet, begann sie auf diesem Wege einem absonderlichen Plane auf die Spur zu kommen. Der Seraskier stand in Briefverkehr mit dem Herzog der Moldau, der an der Spitze von sechstausend moldauischen Reitern zu Ismaïl Paschas Lager stoßen sollte, das an den Ufern der Raab den ungarischen und deutschen Scharen des römischen Kaisers gegenüberstand und von wo er erneuten Befehl erhielt, abermals sechstausend Reiter aus der Moldau geradewegs durch Siebenbürgen zu sammeln.

Eines Tages kam nun ein Bote aus Ungarn,

Digitized by Google

unter dessen mit Beschlag belegten Papieren sich folgender Brief vorfand:

„Verdienstreicher Seraskier! ruhmbedeckter Baruch Tavaif!“

„Vergiß ja nicht, worum ich dich gebeten, als ich noch daheim war. Ich bin überzeugt davon, daß es auch jetzt nicht dein Wunsch ist, daß die christliche Kirche verderbe und du demzufolge nicht zögern wirst, mir die Mittel an die Hand zu geben, um alle die Bemühungen, die ihr Verderben und ihren Untergang herbeiführen sollen, als echter Christ, wenn auch nicht mit Gewalt, so wenigstens durch Schwäche zu vereiteln. Zugleich bitte ich dich aber dringend, durch dein Benehmen keinen Anlaß zum Verdacht zu geben, denn es wäre das ein sehr beklagenswerter Zustand, wenn ich in dem Bemühen, anderen zu helfen, selbst verderben würde. Mit dem Manne, der dir diesen Brief überbringt, sende mir sofort deine Antwort und lasse ihn mit niemandem plaudern, damit er nicht etwas verrate; von jenen zehntausend Goldstücken, die ich dir als Ausdruck meiner Dankbarkeit zugesagt, kannst du fünftausend von meinen Amtsleuten auf der Stelle erheben, den Rest erhältst du bei meiner Rückkehr. Erkundige dich zugleich nach meiner Gattin, ob sie bereits niedergekommen? dein dir aufs beste verbundener Freund und unterthänigster Diener †††.

Digitized by Google

Nachschrift. Sowie du diesen Brief gelesen, sende ihn mir zu meiner Beruhigung zurück."

Katharina versiegelte den Brief sorgfältig und sandte ihn durch einen vertrauten Diener dem Seraskier. Nach einigen Tagen kehrte nun derselbe mit dem Schreiben des Herzogs zurück und brachte auch die Antwort des wackeren Seraskiers mit sich, die folgendermaßen lautete:

„Ehrlicher Christenherr!" (hier stand statt „Herr" das Wort „Hund", was der Seraskier gewohnheitsmäßig hingeschrieben, dann aber ausgestrichen hatte). „Mein unterthänigster Diener!" (da sich der Herzog selbst so nannte, hielt dies der Seraskier, für den richtigen Titel).

„Ich habe deinen Brief wohl verstanden und aus demselben den Schluß gezogen, daß mich euer Christentum gar nicht kümmert; ob ihr lebet oder sterbet, ist mir einerlei. Doch wäre es mir sehr angenehm gewesen, wenn du die zehntausend Goldstücke sofort voll hättest auszahlen lassen, denn wenn ich dich auch unendlich ehre und achte, fürchte ich dennoch, daß du mich betrügst. Was die Vorsicht betrifft, so lehre du mir nicht dieselbe. Denn da ich weiß, daß es dein Wunsch ist, daß die abermaligen sechstausend Mann nicht zu dir stoßen sollen, so werde ich die Sache in der Weise einrichten, daß ich

Digitized by Google

im voraus in Erfahrung bringe, auf welchem Wege der Effendi sie dir nachführen will. Ordnet er den Abzug durch den Engpaß von Boyza an, so wird es meine Sorge sein, ihnen Nahrungsmittel und Waffen nachzusenden, die ich indessen durch den Paß von Tömös schaffen lassen werde. Während nun die sechstausend Mann im Engpaß von Boyza die Zufuhr erwarten, wird sich schon die Hälfte im Warten zerstreuen. Dann wird sie der Effendi entweder ohne Lebensmittel nach Siebenbürgen schicken, wo sie von den Széklern niedergemacht werden und daher nicht zu dir gelangen können, oder er wird sie, falls er Kenntnis von dem Irrtum erhält, nach dem Tömöser Paß senden. Bis sie aber dahin gelangen, werde ich, wie wenn mich Eifer und Treue gedrängt hätten, das ganze Gepäck nach dem Boyzaer Engpaß geschickt haben, von dem sie dann ebenso weit sind, wie vorher vom Tömöser. Auf diese Weise wird der Fehler niemandem von uns zuzuschreiben sein, nur achte du auf dich und sobald mein Bote zu dir gelangt, mache ihn größerer Sicherheit halber um einen Kopf kürzer, damit er mit niemandem sprechen kann. Was endlich deine Gattin betrifft, so geht sie mich nichts an. Allah möge alle Frauenzimmer von der Erde vertilgen."

Als Katharina diesen Brief las, lustwandelte sie eben in ihrem Garten und zufällig geriet ihr ein präch-

Digitized by Google

tiger Kürbis vor die Füße, dem sie nun einen derartigen Stoß versetzte, daß derselbe in Stücke zersprang. Seitdem die Geberdenkunst erfunden, war noch kein Gedanke durch den Fuß so beredt ausgedrückt worden.

Der Kopf des Seraskiers stand in diesem Augenblicke auch nicht fester auf seinem Halse, wie der geborstene Kürbis.

Und nach einigen Tagen konnte man thatsächlich vernehmen, daß die ausgesandten Hilfsscharen mißverstandener Befehle halber die Moldau nicht verlassen konnten.

Katharina hätte diese Mißverständnisse zwar durch die in ihrem Besitze befindlichen Briefe sofort aufklären können, doch mußte sie befürchten, daß sich der Seraskier durch Geld und That noch reinwaschen könnte und so ließ sie denn die Sache so weit reifen, bis die Erfolglosigkeit die Anführer wütend machen würde und sie nach deren Ursache zu forschen begännen.

Hierauf hatte sie nicht lange zu warten, nur daß die Wendung Katharinen viel mehr Schrecken als Freude bereitete.

Eines Tages langte ein Eilbote des Herzogs an, der für den Seraskier einen Brief hatte, welcher indessen nicht vom Herzog selbst, sondern von dessen Schreiber geschrieben war. Der Brief lautete:

Digitized by Google

„Ehrenwerter u. ſ. w.“

„In aller Eile ſchreibe ich dieſe Zeilen, wie jemand, der ſeit zwei Tagen nicht aus dem Sattel gekommen.

„Hinter uns droht eine große Gefahr, denn der Kampf tobt ſeit dem Morgengrauen. Vergangene Nacht ſchlugen die Türkenkrieger zwei Brücken über die Raab, kamen unbemerkt über dieſelbe und ſtürzten ſich auf das chriſtliche Lager, welches ſich auf dem jenſeitigen Ufer neben einer kleinen Ortſchaft (ich glaube neben St. Gotthard) verſchanzt hatte. Bis zum Morgen hatten ſie die Schanzen erſtiegen und dreitauſend Mann niedergemetzelt. Nun ließ der befehlshabende Aga und Ismaïl Paſcha im ganzen Lager Lärm blaſen und wir mußten alle das Chriſtenheer im Sturme angreifen. Uns bot ſich keinerlei Gelegenheit zur Ausführung unſeres Vorhabens dar; ſowie wir den chriſtlichen Fußtruppen auf zweihundert Schritte nahe gekommen, begannen ſie nach allen Seiten hin zu fliehen; dabei kamen wir noch in die mißliche Lage, daß wir rechts Kutſchuk Paſchas, links Feriz Begs Reitergeſchwader zur Seite hatten, die uns bereits während der ganzen Zeit ſcharf im Auge hielten — —“

Katharinens Herz begann raſcher zu pochen, als ſie die Namen ihres Gatten und ihres Sohnes las und

Digitized by Google

sie zauderte, weiter zu lesen. Wird es Freudiges oder Trauriges sein, was nun folgt? Sie faßte sich gewaltsam und las weiter:

„Schon waren die Christen beinahe in die Flucht geschlagen, ihr Lager uns zur Beute gefallen und sie selbst teilweise in den Wald geflüchtet, während wir die Zurückbleibenden mit den Hufen unserer Rosse zerstampfen mußten, als sich plötzlich aus den Reihen der Fliehenden in letzter Verzweiflung zwei Reiterscharen — es waren Petarházys Husaren und Teggendorfs Panzerreiter — loslösten und mit einer scharfen Wendung auf die Kriegssklaven Ismaïl Paschas warfen. — — Dies war der Augenblick zur Ausführung unseres Planes; wir machten, als eine Abteilung Husaren tollkühn gegen uns heranstürmte, auf einmal, wie wenn wir den Anprall nicht auszuhalten vermochten, Kehrt und begannen dem Ufer entlang zu fliehen. Unsere Flucht brachte das Türkenlager in Verwirrung und gab den Christen neue Kräfte. Im Nu hatten sie sich hinter ihre Wagen verschanzt und empfingen die nahegekommenen Osmanen mit einem mörderischen Feuer. Der Kampf hatte eine ganz neue Wendung genommen, die Angreifer wurden zu Angegriffenen und als wir auf unserer Flucht von einem Hügel zurückblickten, sahen wir das Schlachtfeld bereits

Digitized by Google

von den Christen erobert, Ismaïl Paschas Scharen flohen zersprengt gegen die Raab und von den Roßschweifen des Agas flatterte nur noch einer. Bloß Kutschuk Mehemed Pascha und sein Sohn Feriz Beg kämpften noch todesmutig an der Spitze der gesammelten Reiter; es hatte den Anschein, wie wenn sie das Schlachtfeld nicht lebendig verlassen wollten. Welches Ende die Schlacht genommen, weiß ich nicht, denn die Nacht entzog den Kampfplatz unseren Blicken. Der Verlust der Muselmänner ist ein sehr großer, der Sultan wird wüten und deshalb bitten wir euch um des Himmelswillen, sorgsam Acht zu haben, damit von unserem Vorgehen ja nichts verlaute, denn wenn uns bloß der Schatten eines Verdachtes trifft, werden uns alle Heiligen der Türken und der Christen vor der Erdrosselung nicht bewahren können!"

Der Brief entglitt Katharinens Händen. Ihr Sohn und ihr Gatte! sie waren die letzten auf dem Schlachtfelde, wie wenn sie dasselbe nicht lebend verlassen wollten! — — —

Die beiden Kinder saßen neben ihrer Pflegemutter, während diese den Brief las und begleiteten besorgten Blickes deren immer bleicher werdende Züge. Als die Frau den Brief endlich fallen ließ, die zitternden Hände auf das thränenfeuchte Angesicht drückte und laut zu

Digitized by Google

ſchluchzen begann, warfen ſich die Kinder auf ſie, umſchlangen ſie mit ihren Armen und brachen gleichfalls in Weinen aus, ohne zu wiſſen weshalb! Und als ſich Katharina auf die Kniee warf und die Hände zum Gebet faltete, knieten auch ſie an ihrer Seite nieder und beteten ebenfalls. Das Gebet war lautlos, ſtumm. Der aber, der in den Gefühlen des Herzens zu leſen verſteht, vor dem der ſtumme Seufzer ein aufgeſchlagenes Buch und das Kinderweinen ein beredtes Flehen iſt, vernahm auch das lautloſe Gebet. Kaum hatte ſich das ſeeliſche Gewitter, deſſen Ausbruch die Thränen ſind, auf ihre Seelen geſenkt, als ſchon die Sonnenſtrahlen durchbrachen, um dieſelben zu trocknen.

In dieſem Augenblicke ſprengte Ilk Haſſan, Kutſchuk Paſchas Herold, mit einem Briefe für Katharina in den Hof.

Der Bote war ſtumm und hinkte. Kutſchuk benutzte ihn zu dieſen Dienſten, weil er nichts ausplaudern und nicht an dem Kampf teilnehmen konnte.

Seine Eile bewies, daß er vom Kampfplatze komme und den Boten des Herzogs, der das Schlachtfeld früher verlaſſen, beinahe eingeholt hatte.

An der Aufſchrift des Briefes erkannte Katharina die Handſchrift ihres Sohnes und mit zitternden Händen und pochendem Herzens erbrach ſie das Schreiben.

Digitized by Google

„Geliebte Mutter!“ lautete dasselbe. „Die Schlacht haben wir verloren, doch nicht die Ehre. Mein Vater rettete seine Fahnen, sowie ich die meinigen, auch erhielt ich dabei eine Verwundung.“

Katharina stieß einen Schrei aus! — Der verwegene Jüngling rühmte sich seiner Verwundung, ohne zu bedenken, daß die Mutter nicht den Ruhm, sondern das Blut des Sohnes darin erblicken werde.

„Verrat entriß den Sieg unseren Händen,“ fuhr der Brief fort; „nun haben wir bloß den Verlust wieder einzubringen und den Verrat zu rächen. Lebewohl. Dein Sohn Feriz.“

„Hast du meinen Sohn gesehen?“ fragte Katharina den Boten angstvoll.

Dieser nickte bejahend.

„Wo erhielt er die Wunde?“

Der Bote zeigte mit der Hand auf seiner Stirne Gestalt, Größe und Ort der Wunde an.

„Immer auf der Stirne! Dies ist bereits die dritte Verwundung an derselben Stelle! Gerade wie sein Vater.“

Der Bote lächelte und fuhr sich kreuz und quer mit den Fingern über das Gesicht, wie wenn er damit zeigen wollte, daß er seinem Vater erst gliche, wenn sein Gesicht ebenso zerschnitten und narbenbedeckt sein würde.

Digitized by Google

„Gott sei Dank, sie sind wenigstens am Leben!“ seufzte Katharina erleichterten Herzens, ohne sich viel um die verlorene Schlacht zu kümmern; ja, sie freute sich beinahe über dieselbe, da sie dachte, daß dieser Verlust die Pforte zwingen werde, Frieden zu schließen und ihr Gatte und ihr Sohn von ihr nicht länger fern bleiben würden. Diese ihre Hoffnung erhielt nach kürzester Frist ihre Bestätigung in der Nachricht, daß zwischen der Pforte und dem römischen Kaiser infolge der Schlacht bei St. Gotthard ein zehnjähriger Waffenstillstand abgeschlossen wäre und beide Parteien ihre Scharen zurückgezogen hätten.

Nach einigen Tagen kehrte der Herzog der Moldau mit seinen besiegten Scharen wirklich nachhause zurück und mit der Kunde von seiner Ankunft vernahm Katharina zugleich die Freudenbotschaft, daß auch Kutschuk Pascha unterwegs sei, ja bereits in Siebenbürgen sein müsse und ihm Feriz Beg folgen werde, sobald er von seiner Wunde geheilt.

Wie freute sie sich im voraus des Wiedersehens! Wie schön malte sie sich dasselbe aus, den ganzen Tag sprach sie mit ihren Pflegekindern über ihre beiden Lieben und je näher die Zeit der Heimkehr Kutschuk Paschas rückte, je mehr sahen die beiden Kinder die Befreiung ihres Vaters sich nähern.

Digitized by Google

Eines Tages indessen, da sie bereits Stunde für Stunde die Ankunft des Paschas erwarteten, vernahmen sie, Kutschuk sei bereits lange heimgekommen, doch sei er, ohne in seiner Behausung abzusteigen und ohne seine Gattin von seiner Ankunft zu unterrichten, weiter nach Jassy gezogen.

Katharina erschrak bei dieser Nachricht; welchen Grund mochte ihr Gatte haben, der ihr stets in solcher Liebe ergeben war, nach so langer und gefahrbringender Trennung und trotzdem er wußte, wie sehnsüchtig sie ihn erwarte — sie zu meiden und ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, seiner Behausung auszuweichen? Der Gedanke verwirrte sie vollständig.

Sofort sandte sie einen Boten nach Jassy, um von ihrem Gatten den Grund dieses unbegreiflichen Vorgehens zu erfahren und peinliche Unruhe erfüllte sie bis zur Rückkehr des Boten. Derselbe hatte drei Pferde zutode geritten, und den langen Weg binnen vier Tagen zurückgelegt.

„Sprachst du mit deinem Gebieter? Erfuhrst du den Grund seines Benehmens?“ fragte ihn Katharina.

„Ich sprach nicht mit ihm, denn er läßt niemanden vor sich, den er nicht selbst rufen ließ, trotzdem aber erfuhr ich alles. Die Schlacht bei St. Gotthard ward infolge der Flucht der Moldauer verloren und der

Digitized by Google

Großvezier beauftragte Kutschuk Pascha, eine Untersuchung in der Moldau vorzunehmen und den verbrecherischen Verrat, falls er diesen entdecken könnte, zu bestrafen. Da gelobte Kutschuk Pascha auf den Koranspruch, der in der Decke der Aja Sophia mit goldenen Buchstaben eingegraben, seine Familie nicht eher zu sehen, seine Gattin weder zu sprechen, noch zu küssen, keine Bitte zu erhören, keinerlei Geschenke entgegenzunehmen, keinen Wein zu berühren, keinen Sang zu vernehmen und kein Lächeln auf seinen Lippen zu dulden, als bis er die Schuldigen gefunden! Aus diesem Grunde wich er dir aus und du wirst ihn nicht früher sehen, als bis sein Gelübde in Erfüllung gegangen."

„Da müssen wir eben eilen," erwiderte Katharina und brach noch an demselben Tage nach Jassy auf, wohin sie auch die beiden Kinder mitnahm.

Sie langten ohne weitere Hindernisse an. In dem Hause ihres Gatten eingetroffen, ließ Katharina dessen vertrautesten Diener vor sich bescheiden, um mit demselben zu beratschlagen, auf welche Weise dem Pascha einige Schriften eingehändigt werden könnten.

„Das wird schwer gehen, Herrin," antwortete der Diener; „die falschen Zeugen haben den Pascha bereits derart erbittert, daß er gerade jetzt niemanden vor sich kommen läßt, als den er selbst gerufen und wer ihm

Digitized by Google

Schriften übergeben wollte, würde mit seinem Kopfe spielen, da es möglich ist, daß dadurch Anlaß zu erneuten Täuschungen gegeben wird. Wenn also jemand einen überflüssigen Kopf besitzt, welchen er nebst seiner Schrift dem Pascha überliefern mag, so kann er diesen finden, wenn er in seinem Garten lustwandelt."

„Ich besitze ihn," sprach der Sohn Adam Boórs entschlossenen Tones. „Ich werde mit ihm sprechen."

„So kannst du dich gegen Abend durch die Seitenpforte des Gartens einführen lassen. Gewöhnlich wandelt der Pascha unter der langen Lindenreihe auf und nieder. Erregst du aber seinen Zorn, so verrate mich ja nicht, denn ich werde es leugnen, dich eingelassen zu haben und eine Strickleiter an der Mauer anbringen, wie wenn du an derselben emporgeklettert wärest."

„Sei unbesorgt," antwortete der Knabe entschlossen; „ich werde mit meinem Kopfe zurückkehren."

Als der Abend anbrach, übergab Katharina die aufgegriffenen Briefe dem Knaben und ließ ihn, nachdem sie ihn auf die Stirne geküßt, in den Garten eintreten. Sie selbst blieb mit der kleinen Ilona an der Schwelle der Thüre sitzen und erwartete pochenden Herzens die Rückkehr ihres kleinen Abgesandten.

In dem Garten eingetreten, blickte der mutige Knabe umher, gewahrte sofort den bezeichneten Lin-

Digitized by Google

dengang und stand, nachdem er einen Durchlaß durch das dichte Gebüsch gefunden, urplötzlich dem dort auf- und niederwandelnden Pascha gegenüber, der den Knaben überrascht anblickte. Dieser meinte, sich auch jetzt in Siebenbürgen zu befinden, wo es genügt, die Mütze zum Gruße vom Kopfe zu nehmen und es unnötig ist, sich dreimal auf den Bauch zu werfen, bevor man zu sprechen beginnt. Er trat demzufolge mutig vor den türkischen Herrn hin und redete ihn, ohne im geringsten in Verwirrung zu geraten, beherzten Tones an:

„Ihr seid doch Kutschuk Pascha, mein Herr und Gebieter?"

Der Pascha schien überrascht durch den Mut des Knaben.

„Der bin ich; wie kommst du hierher?"

„Ich kletterte über die Mauer, um mit dir sprechen zu können."

„Ei, ei, meine Wachen hätten dich sehr leicht erschießen können. — Und was willst du denn mit mir sprechen?"

„Ich hätte eine Bitte an dich und ein Geschenk für dich."

„Knabe, du bist verwegen! Vernahmst du denn nichts über meinen Schwur, daß ich keine Bitte erhöre und kein Geschenk entgegennehme?"

Digitized by Google

„Doch wirst du meine Bitte erhören, wenn ich dich um den Kopf des Schuldigen bitte und wirst mein Geschenk entgegennehmen, wenn ich dir den Kopf des Schuldigen gebe, den du suchst!“

„Junger Mensch! du spielst ein gewagtes Spiel, wenn du dich in diese Sache mengst!“

„Ich weiß es mein guter Herr. Wir spielen um Köpfe; ich will den Kopf eines anderen gewinnen und muß demnach den meinigen einsetzen.“

Die Sprechweise des Knaben überraschte den Pascha immer mehr.

„Und wer ist es, den du anklagst?“

„Der Unterseraskier! Baruch Tavaif.“

„Du verlangst in der That einen gewichtigen Kopf.“

„Gewiß, wenn du das Gewicht seines Körpers oder die Last seiner Sünden in Betracht ziehst.“

„Hast du Beweise?“

„Ueberzeuge dich selbst.“

Damit überreichte Karl dem Pascha die aufgefangenen Briefe.

Das Gesicht des Pascha flammte, als er die Briefe las; seine dunkeln Augen sprühten Funken unter den finster gefalteten Brauen, wie Blitze über den Wolken; jede Fiber seines Körpers bebte vor Wut.

„Dieser Mensch!“ keuchte er außer sich, „der sich

Digitized by Google

durch seine Schmeicheleien aus dem Staube erhob! — Bei Allah! in den Staub soll ihn sein Verrat zurückschleudern! — Welche Belohnung verlangst du, Knabe, für diese Mitteilung?"

„Gib mir meinen Vater zurück, den der Seraskier bei sich gefangen hält."

„Nimm alle Sklaven des Seraskiers mit dir. Am Tage seines Todes werden sie dein sein."

„Dann werden sie alle frei sein."

„Und nun entferne dich, von woher du gekommen; sprich niemandem von dem Geheimnis, so lange es ein Geheimnis ist."

„Aber der Knabe entfernte sich nicht, sondern stand unbeweglich und blickte dem Pascha in die Augen.

„Worauf wartest du noch?"

„Herr, du hast geschworen, deine Gattin nicht früher sehen zu wollen, als bis du den Verräter entdecktest. Da dieses aber bereits geschehen, so hast du keinen Grund, deine Gattin zu meiden."

Ein unwillkürliches Lächeln spielte um die Lippen des Paschas.

„Siehst du, nun lächelst du bereits. — Willst du deine Gattin denn nicht sehen?"

Und bevor der Pascha die Frage noch beantworten konnte, hatte Karl seine Hand ergriffen und ihn mit sich

Digitized by Google

zur Gartenthür gezogen. In demſelben Augenblick öffnete ſich dieſelbe und der Paſcha fühlte ſich von zwei liebenden Armen umſchlungen und das Pochen dreier liebender Herzen vereinte ſich mit dem Schlag des ſeinigen.

— — — In dieſer Nacht plagten den Seraskier böſe Träume. Bei uns iſt's nicht gebräuchlich, Träume zu erzählen; der ſtrenggläubige Muſelmann aber giebt ſehr viel auf dieſelben und hält ihre Bedeutung für einen Ausſpruch Allahs und für die Sprache der Zukunft.

Der Seraskier träumte, er ſehe wieder jene Frau mit den blitzenden Augen und den dichten ſchwarzen Brauen vor ſich und da er bei ihrer gewaltſamen Bitte den Schwur leiſtete, den Mann mit den zwei Hörnern, ſo wenig aus der Gefangenſchaft zu laſſen, wie ſeinen eigenen Kopf vom Halſe, ſah er, wie ſich jene Frau mit drohendem Geſichtsausdrucke wieder zurückwandte und mit blitzenden Augen ſagte: „nimm alſo dieſen deinen Kopf wohl in Acht!“

Er ſolle ſeinen Kopf in Acht nehmen! Das war leicht geſagt. Als ob der Menſch nur nichts anderes zu thun hätte, als den eigenen Kopf in Acht zu nehmen! Wenn er wenigſtens vorne und hinten Augen gehabt hätte, ſo würde er ja ſofort gewahrt haben, wenn ihm jemand den Kopf rauben wollte. — — Er verfiel auf einen abſonderlichen Gedanken. — — Er nahm ſeinen Kopf von

Digitized by Google

der Stelle, wo derselbe gewöhnlich zu stehen pflegte und stellte ihn vor sich hin. — — So war er wenigstens sicher, daß man ihn nicht meuchlings überfallen könne, denn nun konnte er ja seinen Kopf fortwährend ansehen, konnte beide Hände auf denselben legen und ihn in Sicherheit bewachen. — — Wenn er aber einschliefe? — — Hm! — — Was sollte er dann thun? — — Er suchte und forschte nach einem Versteck in seinen Zimmern; — endlich fand er eine große eiserne Truhe, in welche er nun seinen Kopf verschloß; — dann öffnete er sie wieder, um nachzusehen, ob der Kopf noch darin sei; — er war noch dort; nun verschloß er die Truhe abermals und barg den Schlüssel im Busen. — — Nun träumte er, er lege sich nieder, um zu schlafen und da träumte er, daß er träume. — — Die Frau mit den dunkeln Augenbrauen und der Mann mit den zwei Hörnern gingen aus und ein in seinem Zimmer, das überall Thüren hatte, wo jene hinausgehen wollten. — — Jetzt begannen sie die eiserne Truhe aufzubrechen, der Mann mit den Hörnern stemmte seine Hörner gegen dieselbe und bohrte und stieß mit den spitzigen Hörnern so lange das Schloß, daß es endlich aufsprang. — — Der Seraskier brüllte laut auf und träumte, daß er aufwache; — — er lobpries Gott, daß es blos ein Traum gewesen, was er gesehen, und begann nun

Digitized by Google

die eiserne Truhe zu suchen. — Nun war dieselbe aber thatsächlich verschwunden. — Verzweiflungsvoll durchrannte er alle Zimmer, weder Kopf, noch Truhe war zu finden. Brüllend bat er den Verkünder, ihm zu gestatten, daß das was er jetzt fühlte, auch nur ein Traumbild sein möge. Um sich jedoch zu überzeugen, ob er wirklich träume, rannte er zu einem großen schwarzen Spiegel, der in seinem Zimmer stand und als er hineinblickte, sah er sich wirklich ohne Kopf in demselben; seine Gestalt begann bei den Schultern. Da warf er sich nun voll Verzweiflung zurück und schlug dabei mit dem Kopfe derart gegen den Bettpfosten, daß er endlich wirklich erwachte, sich aber von seinem Wachsein erst überzeugte, als er in den schwarzen Spiegel blickend, sah, daß der gesuchte Kopf seinem vollen Umfange nach auch jetzt noch dort auf seinem Rumpfe stand.

„Allah ist groß! was kann dieser Traum bedeuten?" — Bloß der Verkünder kennt die Geheimnisse der Zukunft.

Dieses Traumbild erschien Baruch Tavaif in derselben Nacht, da Adam Boórs Sohn die gefährlichen Briefe Kutschuk Mehmed Pascha übergab.

Nach einigen Tagen gefiel es dem Verkünder, das dem Seraskier gezeigte Rätsel zu lösen.

Es verbreitete sich nämlich das Gerücht, daß der

Digitized by Google

Seraskier an dem Tage, da der Ueberlieferung nach Thora vom Himmel zur Erde herniedergestiegen, in seinem Hause ein großes Fest veranstaltete, zu welchem er alle Großen der Umgegend, Türken und Wallachen einlud.

Das versprach ein prächtiges Gelage zu werden Der Garten war in ein Edengefilde verwandelt, an den Bäumen hingen goldene Früchte, unter ihnen dufteten bunte Blumen, in goldenen Käfigen sangen farbenschillernde Vögel zwischen dem Gebüsch, an Schnüren hingen bunte chinesische Lampen, von einem Baumstamm zum anderen waren persische Teppiche als Zelte gezogen, und aus künstlichen Springbrunnen perlte Rosenwasser empor.

Aus Beyruth waren zwolf Tänzerinnen angekommen, — jede an Schönheit einer Huri gleich und dabei tanzten und sangen sie, wie es noch niemand zuvor gesehen oder gehört. — —

Aus Alego waren Köche gekommen, die solche Speisen bereiteten, daß man nicht einmal wußte, ob man Fleisch oder Früchte aß. — —

Die Herren sollten im Garten speisen und das Volk durfte außerhalb des Gitters stehen und dem schönen Tafelspiele lauschen, welches die auf dem Dache des Hauses aufgestellten Spielleute mit neun Trommeln

Digitized by Google

und dreiundzwanzig Hörnern zu vollführen hatten. — Von hier sollten süßer Kuchen und leere Weingläser zwischen das Volk geworfen werden.

Als nun alles auf's Schönste geordnet war, sandte der Seraskier einen Boten an Kutschuk Pascha, durch den er diesen bitten ließ, ihm an dem und dem Tage die Ehre seines Besuches zu schenken, aber auch seine Gattin mit sich zu bringen.

In der That fand sich Kutschuk Pascha am bezeichneten Tage pünktlich ein. Der Seraskier erwartete seine Gäste erst für Mittag und der Pascha war bereits Vormittag angekommen.

Da der Seraskier im Range über dem Pascha stand, begrüßte ihn Kutschuk in der gewohnten Weise, während der Seraskier mit gnädiger Herablassuug zu ihm hintrat und ihn mit einem bösen Lächeln fragte:

„Weshalb brachtest du denn deine Frau nicht mit dir?"

„Was hast du mit meiner Frau zu thun?" fragte Kutschuk kalt.

„Ich habe sie mit dir eingeladen."

„Ich komme nicht deiner Einladung zufolge Ich bin soeben mit einem Befehl des Großherrn aus. Stambul angekommen."

Damit zog der Pascha eine große gesiegelte Schrift

Digitized by Google

aus dem Busen und überreichte dieselbe, sie zuvor mit den Lippen und der Stirne berührend, dem Seraskier.

Dieser nahm den Befehl entgegen und küßte denselben so herzhaft, wie wenn es ein Liebesbrief von seiner Geliebten wäre, drückte ihn ans Herz und gab ihn unerbrochen dem Pascha zurück.

„Verzeihe mein guter Pascha, doch darf ich mich in dieser Stunde mit keinen weltlichen Dingen beschäftigen, da diese Tageszeit stets dem Gebet gewidmet ist."

„Gut; so bete vorerst und lies hernach den Befehl."

Der Seraskier begab sich in sein Zimmer, wo er eine volle Stunde vor dem Koran kniete und aus dem Asorath las, worauf er sich erhob und herauskam.

Der Pascha saß mit dem Befehl in der Hand vor seiner Thür.

„Du wirst mir verzeihen, oh sanftmütiger Pascha, wenn ich den Befehl jetzt noch nicht lese, aber meine Diener bereiten soeben mein Bad und wenn ich es jetzt nicht benutze, verflüchtet sein Duft und ich würde gezwungen sein, meinen Dienern aus Aerger die Köpfe abschlagen zu lassen."

„Gut, so nimm vorerst dein Bad."

Eine halbe Stunde ließ sich der Seraskier waschen, kneten, reiben und als er aus dem Badezimmer trat, fand er den Pascha vor dessen Thüre.

Digitized by Google

„Gestattest du, daß ich mich vorerst ankleide?"

„Kleide dich immerhin an, wenn du es für gut findest."

Das Ankleiden währte abermals eine gute Stunde: bis er seinen Kopf schaben, — bis er seinen Turban umlegen, — seinen Gürtel, Halbschuh und Kittel in Ordnung bringen ließ und als er sich seinen Kaftan umhing, war bereits ein großer Teil der Gäste versammelt. All dies sah Kutschuk Pascha mit unerschütterlichem Ernste an. Der Seraskier lachte in sich und dachte, wie sehr er den Pascha zum Narren halte!

Als er mit dem Ankleiden zuende war, bat er ihn abermals, ihm zu gestatten, seine Gäste mit einigen Worten zu begrüßen.

Diese wenigen Worte bestanden darin, daß er sie an die schwerbeladenen Tische setzen ließ, sich selbst neben sie hinsetzte, den Spielleuten ein Zeichen gab, worauf dieselbe ein höllisches Spiel anhuben, den Gästen Gläser reichen ließ, höchst eigenhändig auch eines ergriff und auf die Gesundheit aller trank. Die Speisen wurden aufgetragen und er aß sich von allen voll.

Kutschuk Pascha setzte sich auf einen Pfühl und aß und trank nichts, sondern schwieg. Ernsten Blickes beobachtete er den schwelgenden Seraskier, der, wenn er mehr Verstand gehabt hätte, sich darüber hätte entsetzen

Digitized by Google

müſſen, daß dieſer ſtrenge Mann jetzt ſo nachgiebig ſei, den ihm gewordenen Auftrag von einer Stunde zur anderen hinauszuſchieben, und damit vom Morgen bis zum Mittag, — vom Mittag bis zum Abend zu warten. Er aber ſchrieb mit ſeinem kurzen Verſtande dieſe Nachgiebigkeit der Ehrfurcht vor ſeiner Perſon zu und ergötzte ſich nach Tiſche ungemein daran, als der Paſcha, der ſelbſt keinen Biſſen genoſſen, den ſattgegeſſenen Herrn abermals anſprach, dieſem antworten zu können:

„Verzeihe, oh lammfrommer Paſcha, aber du kannſt ja ſehen, daß mir Allah ſehr viel Gutes zu Teil werden ließ und daß meine Seele, kraft des Geiſtes jenes Saftes, welchen der Verkünder als Vorgeſchmack der Freuden der Wonnegefilde in unſere Gläſer geträufelt, im zweiten Himmel ſchwebt. In einem derartigen Zuſtande bin ich unfähig, geſchriebene Buchſtaben zu verſtehen, gewähre mir demnach einen Zeitaufſchub, bis der Anblick des Tanzes und die Töne des Spieles den Nebel meiner Seele wieder zerteilt haben.“

Wortlos verneigte ſich der Paſcha und ſetzte ſich auf den Pfühl zurück.

Auf einen gegebenen Wink hüpften die ätheriſchen Weſen hervor, ließen ihre Lauten ertönen und ihre ſchellenbehangenen hölzernen Pauken erklingen, ſangen und tanzten, daß es eine Wonne war, es mitanzuſehen.

Digitized by Google

Wenn eine oder die andere von ihnen vom Schwindel erfaßt wurde, so konnte sie sicher sein, daß sie nicht zur Erde fiel.

Duftende Rosenblätter überfluteten nunmehr den Seraskier, der den Tänzerinnen schwer atmend nachblickte. Als diese in schnellem Wirbel neben ihm vorüberglitten, als die flatternden Gewänder einen Hexenkreis in den Lüften beschrieben und die brennenden Wangen nacheinander auftauchend und verschwindend, das Herz des Zuschauers mit sich rissen, als der Seraskier bebend beide Hände ausstreckte, um eine dieser Feeen erhaschen zu können, fühlte er statt derselben seine Hand von Kutschuk Paschas eisenharter Faust erfaßt, der ihn strenge anblickte und ihm den Befehl entgegenhielt.

Wein und der Anblick der schönen Frauen hatten die Wangen des Seraskiers gerötet.

„Was willst du mein honigsüßer Pascha? Meinst du, daß der Rausch der Liebe den Rausch des Weines zu verdrängen vermag? Ich habe in die Sonne geblickt! — diese Mädchen gleichen ebensovielen Sonnen; — zwölf Sonnen sah ich auf einmal; ich verlor mein Augenlicht. Ich kenne mich selbst nicht mehr, wie sollt ich da die Buchstaben kennen?“

Die Gäste fanden es für angezeigt, über den Ein-

Digitized by Google

fall des Seraskiers zu lachen, aber selbst dieses häßliche Gelächter vermochte die Ruhe des türkischen Herrn nicht zu erschüttern, denn er fragte bloß:

„Wann also wirst du den Befehl des Großherrn lesen? Die Nacht bricht an und die letzten Stunden des Tages dürfen nicht unbenützt verstreichen."

„Du sagst selbst, daß die Nacht anbricht, daß es also dunkel ist. Nun sagt aber der Koran, daß wenn Dunkelheit herrscht, kein Gott wohlgefälliges Tier etwas sieht, demzufolge auch ich nichts sehe. Wenn du aber willst, bis ich zu Ehren des Verkünders und zum Andenken Thoras, die heut vom Himmel zur Erde herniederstieg, ein Feuerwerk abbrennen lasse, so will ich bei dessen Schein den Befehl lesen."

„Mag's so sein," sagte Kutschuk und setzte sich wieder auf seinen Platz. Die Gäste lachten.

Das Feuerwerk begann; die Feuerräder wirbelten, — feuerspeiende Drachen rauschten durch den Garten, — die Brandsteiger zischten, — Feuerregen prasselte, — Bomben knatterten und zum Schlusse öffnete sich ein feuerspeiender Berg, der aus seinem brennenden Krater tausende und abertausende von Sternen zum Himmel emporsandte, die rot, blau und grün werdend, gleich brennenden Feuerschmetterlingen wieder zur Erde niederfielen.

Digitized by Google

„Nun kannst du bereits sehen," sprach Kutschuk mit dem Befehl hervortretend.

„Noch ist etwas von dem Feste übrig, der letzte Scherz, den du vorerst mitansehen mußt, da ich denselben gerade deiner Gattin zuliebe veranstaltete. So wirst du ihr daheim davon wenigstens berichten können. Bringet das große Glas herbei!"

Jedermann wartete gespannt, was das werden solle.

Bei den letzten Worten des Seraskiers rollten acht Diener einen auf Rädern stehenden ungeheuren Bleikelch herbei der mit zehn Eimern Wein angefüllt war —

Diesen stellten sie inmitten der Gästeschar hin — —

„Nun holet den Mann mit den zwei Hörnern!"

Man führte eine mit Ketten belastete Gestalt herbei, deren sonderbares Aussehen die Lachlust der Gäste erregte. Bloß Kutschuk Pascha fühlte sich von Mitleid und Entsetzen ergriffen.

„Wer ist das?" rief er aus.

„Das ist ein Sklave, den mir deine Frau abkaufen wollte und dessentwillen sie mich beinahe zutode würgte, als ich ihn nicht hingab. Nun ließ ich das Tier aus seinem Versteck hervorholen. — Es hielt sich lange vor mir verborgen, aber der Hunger überwältigte es schließ-

Digitized by Google

lich. Ich habe zwar geschworen, diesen Mann erst aus meinen Händen zu geben, wenn ich auch meinen Kopf hingeben muß, doch habe ich mich anders besonnen. Ich entlasse ihn, wenn er sein Glas auszutrinken vermag. — Werfet ihn in dieses Glas; — leert er es, nun gut; ersäuft er darin, so ist das seine Sache — —"

Die Gäste lachten laut auf bei diesen Worten. Das ist ein köstlicher Einfall, jemanden in einem Glase zu ertränken, wie eine Fliege! Dort kann er sich in der That zutode trinken und geht heiter ins Jenseits ein! — — Schon ergriffen die Diener Adam Boór, um ihn in den Becher zu werfen.

„Halt!" donnerte da Kutschuk Pascha mit einer Stimme, daß ihn jedermann anblickte und das Lachen auf den Lippen erstarb. „Vorerst lies den Befehl!"

„Später!" sträubte sich der Seraskier und lachte, daß sein großer Bauch wackelte; „beenden wir vorerst dies."

„Elender! Diese Schrift ist dein Todesurteil! — —"

Wie wenn der Blitz zwischen sie niedergefahren wäre, verstummten die trunkenen Zecher und als Kutschuk den Befehl emporhob, warfen sich alle zu Erde; der Seraskier fiel rücklings nieder.

„Für deinen Verrat stirbst du!" sagte Kutschuk; „und so wie du einen anderen tödten wolltest, so stirb

Digitized by Google

du jetzt selbst. Diese Todesart hast du für dich selbst erfunden."

Damit winkte er den Dienern und Baruch Tavaif sah mit Entsetzen, daß dieselben Diener, die vor einem Augenblick noch seinen Worten gehorcht hatten, jetzt ihn ergriffen und während sie ihn zum Becher schleppten, noch an den Händen fesselten. Niemand bemühte sich, ihn zu verteidigen, niemand bat für ihn, er hatte weder gute Freunde, noch treue Diener.

Ein Gebrüll ertönte, wie das eines wilden Tieres. Der ungeheure Körper sauste in den Riesenbecher hinab und der über den Rand fließende Wein bezeugte, welchen Raum er eingenommen! —

Noch einige Male tauchte er mit hervorquellenden Augen und blauem Gesicht an die Weinfläche empor und sein keuchendes Gebrüll hallte erschreckend durch den Saal, dann versank er und blos einige Blasen deuteten die Stelle an, wo er versunken. Und in diesen kleinen wenigen Blasen war die winzige Seele dieses ungeheuren Körpers enthalten, — auch diese platzten — und was ward aus der Seele? — —

Kalten Blickes sah Kutschuk Pascha die eigenartige Urteilsvollstreckung an; kein Zug seines Gesichtes regte sich.

Die Gäste, Tänzerinnen und Spielleute waren zerstoben, wie Spreu vor dem Winde, die festlichen Räume,

Digitized by Google

die prächtigen Gärten mit den zahllosen Lampen standen leer.

Das Gelöbnis des Seraskiers war in Erfüllung gegangen. — Es geschah seinen eigenen Worten gemäß. Er hatte versprochen, den Mann mit den zwei Hörnern aus der Gefangenschaft zu entlassen, wenn er den eigenen Kopf hingegeben. — Kutschuk Pascha nahm den abgehauenen Kopf samt dem befreiten Sklaven mit sich.

Eines Kopfes ist die Hyder bereits beraubt; noch ist aber der zweite übrig.

Der Seraskier hat gebüßt; noch lebt aber der treulose Freund, der seinen Wohlthäter in der Sklaverei schmachten ließ, der dessen Besitztümer raubte und dessen Kinder vertrieb — — noch lebt er und genießt den Besitz des Geraubten.

Als Kutschuk Pascha von Adam Boórs traurigen Schicksalen Kenntnis erhielt und dabei gewahrte, daß der arme Mann in Bezug auf sich selbst bereits völlig gleichgiltig und abgestumft geworden und bloß seinen Kindern noch lebte, — begab er sich sofort persönlich zur Pforte und forderte, indem er dem Divan den gen Himmel schreienden Mißbrauch unterbreitete, nicht bloß die Rückgabe des geraubten Vermögens, sondern auch die verdiente Strafe für den schurkischen Verrat.

Digitized by Google

9.

Unfreiwillig in Haft.

Christoph Paskó, der Gesandte des Fürsten, hatte eben Gehör gehabt und wurde, nachdem er den Zweck seiner Sendung vorgebracht und den Zorn des türkischen Machthabers für eine Zeit beschwichtigt hatte, von dem Sultan sofort nach Siebenbürgen zurückgeschickt. Ohne unterwegs Rast zu halten, eilte er nun geradewegs über Kronstadt stets mit frischen Pferden nach Hause.

Außer dem erhaltenen geheimen Befehle drängte ihn vielleicht noch ein anderes verborgenes Gefühl in seinem Herzen, welches ihn sich eilen hieß.

Als er das letzte Dorf vor Kronstadt erreichte, riet man ihm dort, zurückzukehren oder Kronstadt zu umgehen, da dort jetzt die Pest ausgebrochen. Paskó aber kümmerte sich nicht viel um den erhaltenen Rat, da es ja ohnehin seine Absicht gewesen, sich keinen Augenblick in der Stadt aufzuhalten, er obendrein auf seiner

Digitized by Google

Reise bisher noch keinem Leichenbegängnisse begegnet war und auch kein Glockengeläute vernommen hatte. Dies aber erklärte sich daraus, daß man die Toten des Nachts bestattete und die Glocken im voraus ihrer ehernen Zungen beraubt hatte, damit das Volk nicht noch mehr dem Grausen und Entsetzen verfalle.

Kaum hatte er indessen Kronstadt etwa um dreitausend Schritte im Rücken, als er am Rande eines Waldes angekommen urplötzlich den Ruf neben sich vernahm: „haltet an mit dem Wagen!“

Der alte Johann vernahm den Ruf, riß dem Kutscher die Peitsche aus der Hand und hieb zwischen die Pferde.

„Halt!“ tönte es nunmehr von zwanzig Seiten zugleich; mit Flinten und Lanzen bewaffnete Menschen sprangen aus dem Waldesdickicht, und umstellten den Wagen auf etwa fünfzig Schritt im Umkreise. Näher kam indessen keiner und aus dieser Entfernung schrieen sie blos, die Reisenden möchten keinen Schritt weiter thun, sonst würden sie alle niedergeschossen werden. Bei diesen Worten riß Johann unter dem Kutschbock seinen langstieligen Beilhammer hervor und schrie, indem er sich auf dem Kutscherſitz aufstellte.

„Kommt heran, wenn ihr Männer seid und mit uns anbinden wollt! Ergreifet diese Flinte, edler Herr,

Digitized by Google

wer uns berührt, ist des Todes! Ihr schändlichen Wegelagerer, schämt ihr euch nicht, den Gesandten des Fürsten anzugreifen? der für das ganze Land und so auch für euch läuft und rennt wie ein Vieh? Waget aber nur heranzukommen, so sollt ihr alle des Teufels werden!"

Die Bewaffneten lachten über die Worte des alten Dieners uud keiner von ihnen kam auch nur mit einem Schritte näher.

„Lege dein Beil nieder Alter!" sprach Paskó beschwichtigend dazwischen, indem er sich zu den Umstehenden wandte und sanften Tones sagte:

„Kommt also ohne weiteres und nehmet euch, was ich habe. Ich selbst besitze nur hundert Thaler; die teilet in Gottes Namen unter einander, nur die Geschenke lasset unberührt, die der Großherr dem Fürsten sendet."

Bei diesen Worten hob ein Szekler, wahrscheinlich der Wortführer der Uebrigen, lächelnd zu sprechen an:

„Wir sind keine Räuber und Mörder. Wir haben euch hier nicht angehalten, um euch auszurauben, sondern ihr habt bloß dort zu bleiben, wo ihr jetzt seid, spannet eure Pferde aus, aber, sowie ihr euch einem von uns auch nur mit einem Schritte nähert, schießen wir euch nieder!"

„Was wollt ihr also eigentlich?"

„Wir ziehen eine Sperrkette, mein guter Herr, wenn

Digitized by Google

ihr nichts dagegen habt. In Kronstadt ist die Pest ausgebrochen und damit sie sich nicht weiter ausbreite, fanden wir es für angezeigt, jeden Weg zu verstellen, der hierherführt und von hier werdet ihr eher keinen Schritt weiter kommen, bis ihr die Gesundheitsprobe bestanden."

„Wo? hier unter freiem Himmel?"

„Na, wir werden euch schon Zweige und Laub geben, damit ihr daraus Zelte errichten könnt."

„Und wie lange müssen wir hierbleiben?"

„Nicht länger als vierzig Tage."

„Aber um des Himmels Willen, so bedenket doch Freunde, daß mich die Pforte mit den dringendsten Aufträgen sendet, von denen das Schicksal des Landes abhängt, so daß ein Aufschub von vierzig Stunden schon eine gefahrdrohende Versäumnis sein würde, aber nun gar vierzig Tage!"

„Nun so nennet uns diese Aufträge, worauf wir sie weiter befördern werden. Ihr aber, mein edler Herr, bleibet fein hier mit Haut und Haar."

„Meinen Auftrag darf ich bloß dem Fürsten persönlich ausrichten."

„Na, wenn eure Botschaften denn gar so dringend sind und nebenbei noch so geheim, so wollen wir noch ein übriges thun und den Fürsten hierherrufen, mit dem ihr dann sprechen könnt; von hier aber rührt ihr euch volle vierzig Tage keinen Schritt."

Digitized by Google

Paskó gefiel der absonderliche Gedanke, da er dabei meinte, daß der Fürst, sobald er von seiner Zwangslage Kenntnis erhalte, sich beeilen werde ihn aus derselben zu befreien. Er willigte ein und ersuchte, man möge auf der Stelle einen raschen Boten nach Weißenburg schicken, um den Fürsten hierherrufen zu lassen.

Die guten Szekler gehorchten getreulich und wählten einen tüchtigen Reiter aus ihren Reihen aus, dem sie den Auftrag so deutlich wie möglich machten, worauf sie ihn ziehen ließen, während sie selbst sich daran machten, tüchtige Pflöcke zu schneiden und dieselben in einem Umkreise von fünfzig Schritten im Durchmesser dicht neben einander in die Erde zu rammen.

„Was macht ihr denn da?“ fragte Johann.

„Das werdet ihr schon sehen, meine Söhne,“ antwortete der biedere Alte. „Wir hättens nicht gerne, wenn ihr des Nachts Reißaus nehmen würdet und deshalb wollen wir das unmöglich machen.“

Und damit schnitten sie lange Weidenruten, umflochten die eingerammten Pflöcke und sonach auch die aufgehaltenen Reisenden mit einer mannshohen Schanze. Diese bekrönten sie alsdann mit dichten Nesseln, damit man nicht über die Schanze klettern konnte und umschritten nun wachhaltend die für den Augenblick geschaffene Reisesperranstalt, in welcher sie nicht einmal

Digitized by Google

eine Oeffnung für eine Thür ließen, durch welche man hätte entkommen können.

„Wovon werden wir denn hier innen leben?“ fragte Johann, nun wirklich ängstlich geworden, während sich sein Gebieter in sein Schicksal ergab und einen Band Horaz hervornahm, um sich in dessen Inhalt zu vertiefen.

„Wir werden schon für euch Sorge tragen,“ beruhigte ihn der Alte, der jetzt eine lange Lanze hervornahm, einen tüchtigen Laib Brod an deren Spitze spießte und denselben über die Umzäunung steckend, den alten Diener zu sich rief.

„Hier nimm, doch gieb Acht, daß du die Lanze ja nicht berührest, da das Eisen glühend gemacht ist.“

Das Eisen war zwar nicht heiß gemacht worden, doch warnte der alte Szekler Johann bloß aus dem Grunde, dasselbe nicht zu berühren, damit er den Giftstoff nicht etwa auf diese Weise auf sie übertrage.

Vorsichtig nahm Johann das Brot von der Lanze und überbrachte es seinem Herrn, worauf Paskó einen halben Thaler aus der Tasche zog, um das Brot zu bezahlen.

Johann trug das Geld zu der Schranke hin und sprach zu dem Alten:

„Nehmet dieses Stück Geld für den Laib Brot,

Digitized by Google

wir wollens nicht umsonst gehabt haben," und damit warf er das Silberstück hinüber, worauf urplötzlich eine Anzahl von Lanzenspitzen sich durch die Weidenruten bohrten, so daß der alte Diener kaum noch rechtzeitig beiseite springen konnte. Dabei ertönte die zornige Stimme des biederen Szeklers:

„Scheere dich zum Teufel mit deinem verpesteten Gelde du Mörder, du Tropf, du Galgenstrick! Willst du etwa das ganze Szeklervolk mit einem Thaler vergiften? Vorwärts Gefährten, rasch ein Feuer aus trockenem Reisig über dieses verpestete Geld angemacht, bevor sich noch die Ansteckungsstoffe von demselben verbreiten können!"

Und sie machten ein Feuer über dem Silbergulden an.

„So, mein Sohn," sprach der Alte, als dies geschehen; „zu uns herüber wirf du ja nichts mehr, sonst werden wir euch selbst verbrennen. Wenn du die Gesundheitsprobe überstanden, wirst du dein Geld unter dieser Asche da finden; sei unbesorgt, es wird's niemand antasten."

Ueber diesen Gegenstand erhob sich nun ein langwieriger Wortwechsel zwischen Johann und den Szeklern, der sich bis spät in die Nacht ausdehnte. Da keine der Parteien an Worten verlegen war und die Sache

Digitized by Google

sogar soweit gedieh, daß sich die streitenden Parteien gegenseitig mit allerlei Schmeichelnamen bedachten, kam es dennoch zu keinen Thätlichkeiten, da Johann zu klug war, um ganz allein fast hundert Menschen anzugreifen, während ihn selbst der Glaube der Szekler, er sei mit der Pest behaftet, vor jeglicher Handgreiflichkeit und Unbill seitens seiner Gegner bewahrte.

Unter derlei Unterhaltungen verfloß die Zeit.

Wer da weiß, daß es kein Katzensprung von Kronstadt bis Weißenburg ist, wird sich wohl vorstellen können, daß, ehe der Fürst von der Zwangslage seines Gesandten Kenntnis erhielt, diesem genügend Zeit zu allerlei Betrachtungen blieb.

Gestehen wir es offen, daß mit den gesandtschaftlichen Sorgen des armen ungarischen Edelmannes die Befürchtungen des Gatten in keinem zu schroffen Gegensatze standen, ja, daß es am Ende schwer zu entscheiden gewesen wäre, welches von den beiden ihm mehr Unruhe bereitete?

Fortwährend schwebte es ihm vor, daß er seine Gattin krank zurückgelassen und wenn noch die Krankheit das Schlimmste gewesen wäre! Gar oft malte er sich aus, daß er geradewegs Weißenburg und dort *zuerst* den Fürsten aufsuchen und demselben seinen Auftrag überbringen werde; — so oft er aber an die Stelle gelangte, wo sich von der Landstraße ein mit

Digitized by Google

Tannen eingesäumter Weg abzweigte, schweiften auch seine Gedanken ab und er gewahrte mit einem Male, daß er daheim sei. Hundertmal stellte er sich dann vor, wie ihm die schöne junge Gattin voll Liebe und Herzlichkeit entgegeneilen, ihn umarmen und mit ihren Küssen bedecken werde — — oder liegt sie auch jetzt noch krank und schmachtet nach dem Wiedersehen, um von einem Worte des Gatten gesund zu werden. Ah, weshalb konnte er nicht eilen, um ihr die Arznei zu überbringen? — — Dann kamen ihm immer finsterere Gedanken: wie, wenn sie sehr krank wäre und er erst am Bette einer Sterbenden ankommen würde, um den letzten Seufzer von ihren Lippen zu küssen? wie wenn sie gar schon gestorben wäre und er nur mehr ihren Grabhügel vorfände? — — Sein Gesicht verdüsterte sich immer mehr und das dunkle Gewölk allein genügte nicht mehr, der Blitz mußte auch noch niederfahren: wie wenn, während er sich kränkt und abhärmt, sein Andenken bei der, an die er denkt, vergessen wäre und während ihn sein böses Geschick in dieser Falle gefangen hält, dies vielleicht zum Glücke einer Schuldigen geschähe, die lacht, während er schluchzt und sich härmt! — — Tiefe Furchen runzelten seine Stirn, seine Augen blickten starr vor sich hin, sein Gesicht ward immer finsterer, — bis Johann voll Mitleid für seinen von Sorgen

Digitized by Google

geplagten Gebieter, die weise Bemerkung neben ihm machte: „schönes Wetter heute.“

Wie wenn der gute alte Diener gewußt, daß dies seinem Herrn wohlthue, hörte er nicht auf, diesen in einer Art zu trösten und begann schließlich, seinen Widerwillen bekämpfend, von der Frau zu sprechen:

„Trauert nicht, edler Herr, eure Gattin wird nicht krank sein; ihr werdet sehen, daß sie gesund ist, wie der Fisch im Wasser, wenn wir nachhause kommen.“

(Indessen glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte, der Alte hätte sich nicht sonderlich darum gekümmert, wenn das Haus seine Gebieterin auf irgend einem natürlichen Wege losgeworden wäre.)

Paskó ärgerte es, daß sein Diener seine Unruhe wahrgenommen hatte und bemühte sich, geduldig zu warten, bis ihn der Fürst aus der unfreiwilligen Haft befreien werde.

Drei Tage waren bereits verstrichen und die die Sperrkette bewachenden Szekler wurden von Ungarn abgelöst, worüber sich Johann unbändig freute, da diese weniger widerhaarig waren, mit sich sprechen ließen, den Menschen auch nicht in solchem Abstand hielten und später sogar die Entdeckung machten, daß die von den Szeklern hergerichtete Umfriedung ein vorzügliches Feuerungsmittel sei, dieselbe demnach auseinander nah-

Digitized by Google

men und verbrannten. Auch fand Johann einen Bekannten unter ihnen, einen Landsmann von Paskó, mit dem er sich in ein Gespräch einließ.

„Ach, ihr seid's Johann? Ihr wart also wieder im Türkenland? wir meinten, ihr kämet samt eurem Herrn niemals wieder nachhause zurück!"

„Hm! Vielleicht braucht man uns daheim gar nicht mehr?"

„Das weiß ich doch nicht."

„Wann seid ihr im Schlosse gewesen? Ist die Frau nicht krank?"

„Na, die denkt auch daran! Sowie ihr den Fuß aus dem Hause gesetzt, gab sie ein Gelage, daß man weit und breit davon sprach und die Schwelgerei vielleicht auch heute noch nicht zuende ist. Ein Gast giebt dem anderen die Klinke in die Hand und die Geige verstummt niemals in dem Hause."

„Na, das wird schön werden," brummte Johann und schlich zu seinem Gebieter hin, der ergeben seine unfreiwillige Haft ertrug.

„Mein edler Herr, wenn wir von hier entkommen, gehen wir doch geradewegs nach Weißenburg?"

„Wo sollten wir sonst hingehen?"

„Machen wir nicht einen Sprung nach Majossalva?"

„Das weiß ich nicht, Johann. Wie es die Zeit gestattet. — Weshalb fragst du?"

Digitized by Google

„Da wir bis jetzt auch schon soviel Zeit versäumt haben und ihr doch wißt, mein edler Herr, wie jähzornig der Fürst ist; er würde uns zürnen, wenn er erführe, daß wir erst nachhause gegangen.“ (Wenn Johann von seinem Gebieter sprach, gebrauchte er stets die Mehrzahl.)

„Du hast Recht Johann. Wir gehen nicht nachhause, da wir auch nachher Zeit dazu haben.“

Johann ging hierauf abermals zu seinem Bekannten zurück, um demselben womöglich noch mehr Neuigkeiten zu entlocken.

„Was giebts denn noch neues daheim?“ fragte er seinen Landsmann.

„Neues giebts bei uns nichts weiter, als daß die Gänse barfuß gehen; doch könntet ihr uns etwas melden, da ihr weite Reisen gemacht. Habt ihr auch italienisch gelernt?“

„Ich? Wozu hätte denn ich italienisch lernen sollen?“

„Na, dann weiß ich wirklich nicht, wie ihr daheim mit dem neuen Diener sprechen werdet?“

„Mit dem neuen Diener?“ fragte Johann staunend.

„Na ja, denn die Frau hat unterdessen an eurer Stelle einen italienischen Aufwärter gemietet.“

Johann schien zur Salzsäule erstarrt.

Digitized by Google

„Ja, ja," fuhr der Bekannte fort; „mit dem kann niemand sprechen, nur die Frau allein."

„Wie sieht der aus?" fragte Johann unendlich traurig.

„Ja Freund, der sieht gar wunderlich aus; der hat weder Schnurr- noch Backenbart, ist kunterbunt gekleidet, hat einen Schweif am Schädel, rote Strümpfe an den Füßen, einen langen zwetschenblauen schwalbenschwänzigen Rock und neidgelbe Pluderhosen."

Johann kam ein rettender Gedanke.

„Hört 'mal Landsmann, ist das ein Mensch? — Denn es giebt ganz so bunte Vögel, die beinahe so sprechen, wie die Menschen."

„Ein sauberer Vogel das, der die Dorfmädchen mit dem Austeilen von bunten Bändern närrisch macht."

Johann aber konnte von seiner Ansicht noch immer nicht lassen.

„Nun und wovon lebt der?"

„Das ist erst recht lustig. Fische ißt er roh, den Salat mit Oel und am Nachmittag angelt er mit Stecknadeln nach großen Sumpffröschen im Teiche. Er sagt, er werde auch euch herumkriegen, sobald ihr nachhause gekommen."

Johann schnitt ein Gesicht, wie jemand, der niesen will, und nicht kann. Die Sache wollte ihm gar nicht

Digitized by Google

gefallen. Wieder ſchlich er zu ſeinem Gebieter zurück und ſcharwenzelte ſo lange um ihn herum, bis er eine Gelegenheit erhaſchen konnte, um mit ihm anzubinden.

„Es iſt doch ein ſo ſonderbares Ding, edler Herr, daß der Menſch am eigenen Hauſe vorübergehen ſollte, ohne auch nur für eine Stunde einzukehren, um zu ſehen, ob die Gattin nicht krank ſei, ob nicht etwas vorgefallen, oder ähnliche Zufälligkeiten — —“

„Ja, ja, das iſt wirklich ſonderbar.“

„Na, wenn ich an meines edlen Herrn Stelle wäre, könnte ich nicht widerſtehen, für eine Weile in Majoſſalva einzukehren; nur für 'ne ganz kleine Weile, ſo für eine kurze Stunde.“

„Vorhin ſagteſt du doch aber ſelbſt, daß der Fürſt darob zürnen könnte.“

(Damals wußte ich noch nicht, dachte Johann für ſich, daß ein italieniſcher Bedienter ins Haus gekommen ſei.)

„Er wird es ja nicht erfahren. Wir werden ſchon ſo von der Landſtraße abbiegen, daß es niemand gewahrt und werden noch früher ankommen, als wie es der Fürſt gar erwartet.“

„Nun wir werden ſehen.“

Von dieſer Stunde an war Johann viel unruhiger, als ſein Gebieter ſelbſt! Schlaf und die Luſt zum Eſſen flohen ihn.

Digitized by Google

Am siebenten Tage endlich langte der Szeklerbote an, der den Fürsten in Radnoth hatte aufsuchen müssen. Wie es Paskó vorhergesehen, kam mit ihm ein Beifohlener des Fürsten an, der den wachehaltenden Ungarn Order erteilte, den Gesandten ausnahmsweise durchziehen zu lassen, was auch auf der Stelle geschah.

Ohne Aufenthalt eilte der befreite Paskó vorwärts. Der ihm beigegebene Bote vermochte eine derartige Reise nicht auszuhalten und blieb auf halbem Wege zurück. Bloß Johann hielt Stand trotz der Tag und Nacht fortgesetzten windschnellen Fahrt; er half die Pferde aussowie frische einspannen und ihnen die Peitsche geben, wie wenn er noch mehr Anlaß zur Eile hätte, als sein Gebieter.

Digitized by Google

10.
Unschuldig in Ketten.

So geschah es auch.

Dort wo sich der mit Tannen eingesäumte Weg über Hermannstadt von der Landstraße abzweigt, verließ der Wagen, welcher Paskó führte, plötzlich die Hauptstraße und, bevor dieser noch Einspruch erheben konnte, war man Majossalva bereits so nahe, daß er keine Lust mehr zum Umkehren verspürte.

Bei der ersten Nachricht hatte es Johann für besser erachtet, daß sein Gebieter nicht früher heimkehrte, als die Kunde von seiner Ankunft; doch nun, als er Kenntnis von einem italienischen Diener erhalten, war jedwedes christliche und menschenfreundliche Fühlen in seinem Herzen erstorben; jetzt wünschte er nur noch so früh wie möglich zum allgemeinen Entsetzen zuhause anzukommen, um dort zu morden und zu töten.

Am Anfang des Dorfes angelangt, schlugen Geigen-

Digitized by Google

töne an ihre Ohren, worauf Johann nicht widerstehen konnte, sich vom Bocke zurückzuwenden und zu sagen:

„Hört nur mein edler Herr, wie man uns hier zuhause betrauert!“

Paskó lächelte.

„Willst du denn, daß uns die ganze Welt betraure und sogar in den Wirtshäusern das Geigenspiel verboten sei, wie es die Hermannstädter thaten, als Michael Apafi ihre Abgesandten durchprügeln ließ?“

„In den Wirtshäusern?“ fragte Johann mit großen Augen.

„Gewiß, denn hier im Dorfwirtshause wird Geige gespielt.“

„Richtig,“ sagte Johann, der diesmal arg aufgesessen war.

Nach einem Weilchen rollte der Wagen in den Schloßhof. Johann erwartete, aus jedem Fenster einen aufgescheuchten Ritter springen zu sehen, und meinte, hinter jeder Thüre einen kunterbunten italienischen Aufwärter zu erblicken; statt alledem stand die Schloßherrin allein auf dem Söller und lief, sobald sie ihren Gatten erblickte, ihm entgegen: frisch, lieblich, munter, ganz so, wie es sich Paskó vorgestellt hatte. Dann warf sie sich dem Ankömmling an den Hals, bedeckte ihn mit ihren Küssen, richtete tausend freudige Fragen an ihn, so daß

Digitized by Google

er ganz außer sich vor Freude war. Beschämt küßte ihr Johann die Hand.

Seine schöne Gemahlin umschlungen haltend, begab sich der glückliche Gatte in seine Gemächer.

Nur eine Stunde hatte er sich gestattet, um zuhause zu sein und wie viel hatte er während dieser Zeit zu sagen, wie viel in seinem Herzen zu fühlen! Kann wohl die Lippe zwischen Kuß und Rede wählen, wenn nach langer Trennung alles Glück in eine kurze Stunde zusammengedrängt ist?

Die Frau hing an seinem Halse, neben ihm auf dem Pfühle sitzend und schaute ihm liebenden Blickes in die Augen. Niemals noch war sie so schön, wie jetzt.

„Sprich und frage nicht: weshalb warst du so lange fern? weshalb gabst du keine Nachricht von dir? Du ließest mich als Beute der Unruhe und der bösen Träume, ohne mich mit einem Worte über dein Wohlergehen zu benachrichtigen."

„Oh mein geliebtes Weib, ich machte Entsetzliches durch. Wenn mich Gottes Hand nicht beschützt, hätte ich hundertmal verderben müssen. Du hattest Recht, als du nicht mit mir kommen wolltest. Wie oft dachte ich in den Stunden der Bedrängnis mit Entsetzen daran: wenn jetzt auch mein Weib bei mir wäre! und da tröstete mich der Gedanke, daß du ruhig in deinem stillen Käm-

Digitized by Google

merlein schliefest und nichts von jenen Schrecknissen sähest, die mich umgaben."

„Ach wie täuschtest du dich da! Allnächlich träumte ich von Blutgerüsten, Stürmen und Meeresbrausen nnd sah dich stets inmitten der Gefahr. Seeräuber verfolgten dich und du floheſt vor ihnen fremden Ufern zu."

„Sieh, welche Wunder sich in der Natur zutragen: während du mich auf Blutgerüsten und stürmischen Meeren sahest, war ich wirklich dort. In Stambul angekommen, wollte man mich sofort hinrichten und blos Kutschuk Paschas Fürsprache rettete mich vor dem Tode; der Großvezier, auf dessen Beistand ich rechnete, belagerte gerade Candia gegen die Venetianer, ich mußte mich demnach zu ihm begeben, um die traurigen Angelegenheiten des Staates mit ihm zu ordnen. Du weißt, daß ich noch niemals zur See war und als ich nun diesmal zum erstenmale ein Schiff bestieg, um nach Candia zu segeln, umfing eine unbeschreibliche Beängstigung meine Sinne. Mein Körper und meine Seele waren unfähig zu denken, zu fühlen und eine sinnlose, tötliche Angst bemächtigte sich meiner, wie wenn ich das Festland niemals wiedersehen sollte. Kaum war das Ufer meinen Augen entschwunden und noch hatte ich kein anderes erblicken können, als plötzlich ungeheure Segel

Digitized by Google

am Gesichtskreis auftauchten, die gerade auf uns zusteuerten. Die Bemannung des türkischen Schiffes, auf welchem ich mich befand, begann entsetzt zu schreien: „die Venetianer, die Venetianer!“ und jagte nun, alle Segel aufhissend, Hals über Kopf davon, wie wenn es dem Tode zu entrinnen gelte. Jene aber begannen uns zu verfolgen und trotz der Anstrengungen, die unser Zweimaster machte, ward der Zwischenraum zwischen uns und unseren Verfolgern immer kleiner. Die letzteren kreuzten fortwährend in der Nähe von Candia, kaperten jedes türkische Schiff, welches sie erblickten, und pflegten es, ohne auf die Anzahl der sich auf den geraubten Schiffen befindlichen Bemannung Rücksicht zu nehmen, ohne weiteres ins Meer zu versenken. Auch unserer harrte dasselbe Schicksal. Nachdem wir sechs Stunden lang vor ihnen her geflohen waren, trat gegen Mittag völlige Windstille ein, so daß, sowohl wir, als auch unsere Verfolger auf hoher See stilliegen mußten und nur von Zeit zu Zeit einen Sprung machen konnten, wenn ein vorüberhuschender Windhauch unsere Segel füllte. Die Türken warfen sich schreiend auf's Gesicht nieder und flehten ihren Gott um Winde an; gegen Abend war der Verkünder des Gejammers seiner Getreuen überdrüssig geworden und sandte uns einen Sturm, der uns in diesem Augenblick bis auf den Meeresgrund

Digitized by Google

verſenkte und im nächſten zu den Wolken emporſchleuderte. Unſere Maſte und Segel zerſplitterten, unſer Schiff krachte und ächzte in allen Fugen, daß ich meinte, es müſſe ſofort auseinanderfallen; die turmhohen Wogen ſchlugen über uns hinweg, verlöſchten jedes Feuer auf dem Schiffe und machten uns alle bis auf die Körper naß. Ach, wie oft ſegnete ich da unſere guten kotigen Landſtraßen, wo der Wagen wenigſtens nicht herumfliegt! Drei Tage lang währte der Sturm unter entſetzlichen Wolkenbrüchen und Donnerſchlägen, die Sonne kam gar nicht zum Vorſchein und nur die Blitze erleuchteten die Himmelsfeſte; oft vernahmen wir das Gebrüll der Wogen, wie ſie ſich an dem ſchwarz aus dem Meere emporragenden Felſen brachen, und bloß Gott bewahrte uns, daß wir nicht gegen denſelben geſchleudert wurden. Erſt am vierten Tage heiterte ſich der Himmel auf; zwar hatte der Sturm unſere Verfolger verjagt, aber auch uns bis an den Strand von Aegypten verſchlagen. Hier mußten wir notgedrungen unſern zerſtörten Zweimaſter zurücklaſſen und zwölf Tage lang mit widrigen Winden kämpfend, insgeheim auf einem ſchlechten Schiffe kreuzen, bis wir, nachdem wir die Inſeln Chous und Cypern berührt hatten, nach Candia gelangten."

„Mein armer, armer Gatte — —," ſprach Bertha,

Digitized by Google

ſtrich mit den zarten Händen ſchmeichelnd über das Geſicht des Gatten und küßte ihm die Furchen von der Stirne, die die Erinnerung an die ausgeſtandenen Mühſale auf derſelben gezogen. „Doch war dein Mühen zu mindeſt nicht umſonſt und hoffentlich war dies deine letzte Reiſe nach der Türkei?“

„Mein ſüßes Kind, meine letzte Reiſe wird die ſein, von der ich nicht mehr zurückkehre. Mit all dieſen Kämpfen und Mühſeligkeiten habe ich nichts weiter erreicht, als einen kurzen Monat zu Vorbereitungen, denn nach einem Monat wird das Land wieder am ſelben Punkte ſein, wo es geweſen.“

„Wie meinſt du das?“

„Das ſind Staatsſorgen, die dich bloß langweilen würden.“

„Ich möchte ſie aber gerne kennen.“

„Wir baten den Sultan, er möge von unſeren Steuern ſoviel in Abzug bringen, wie Haly Paſcha von unſeren Dörfern eintreibt, oder er möge dieſem das Handwerk legen. Hierauf erhielten wir folgende ſonderbare Antwort vom Divan: wir mögen die Steuern aus jenen Dörfern, die im Bereiche des Großwardeiner Paſchas liegen, ſelbſt eintreiben, alles übrige aber ſollen wir den türkiſchen Paſchas in Siebenbürgen eintreiben

Digitized by Google

lassen, wonach wir uns nicht weiter um diese Abgabe zu kümmern brauchten.“*)

„Das ist ja ganz gut so, denn auf diese Weise seid ihr ja aller Sorgen ledig!“

„Siehst du, daß du es nicht verstehst! Wir, Siebenbürgens Stände, wir dreifach vereintes, freies Volk sollten es zugeben, daß Türken und Tataren ihrer Willkür in unserem Lande fröhnen könnten? Lieber zahlen wir doppelt soviel! Wir neigen unser Haupt vor der Uebermacht, doch erröten wir nicht; wir anerkennen seine Herrschaft, doch sind wir nicht seine Knechte!“

Der sanftmütige Mensch war ganz in Hitze geraten, als er diese Worte sprach.

„Deshalb aber brauchst du ja nicht so böse zu werden!“ beschwichtigte ihn die Frau. „Ich bin ja bloß ein Weib und blicke nicht so tief wie du. Was wird also der Fürst thun?“

„Er wird innerhalb eines Monats die Steuer bis zum letzten Heller bezahlen und sich nicht länger dadurch demütigen, dort zu bitten, wo seine Bitten verhöhnt werden. Wir gaben den türkischen Herren seinerzeit Schwerthiebe zu kosten, nun können wir auch Geld geben und werden wahrlich nicht daran sterben.“

*) J. Bethlen.

Digitized by Google

Dieſer einzige Gedanke vermochte den ſanften ſtillen Mann zu einem Helden zu zaubern. Bei ſolchen Anläſſen war er mutig, begeiſtert, tollkühn — ſelbſt ſeiner Gattin gegenüber. Er meinte, auch jetzt vor dem Sultan zu ſtehen.

„Ja, mein Lieber, wenn der Fürſt die Steuer aus den Dörfern aber nicht eintreiben kann? woher wird er dann ſolch eine ungeheure Summe nehmen?“

„Aus der Erde wird er ſie hervorgraben, wenn es nicht anders geht! Es wird aber gehen. Die bevorrechtigten Städte werden ebenfalls zahlen. Der Adel, die Reichsſtände werden zahlen gleich mir und anderen. Die Ehre gilt mehr, als einige tauſend Thaler. — — — Jetzt fällt es mir ein, erhielt ich keine Botſchaft von Ladislaus von Thuri, während ich abweſend war?“

„Doch. Er ließ dir ſagen, daß von deinem gekündigten Grundvermögen fünfzehntauſend Thaler ſtets zu deiner Verfügung ſtänden. Du kannſt dir nun vorſtellen, wie ich mich hierüber freute. Schon lange ſehne ich mich nach ſolch einer hängenden Kutſche, wie die Gräfin Bánfi eine beſitzt, und jüngſt hat der Goldſchmied Michael Teleckis ſilberne Schüſſeln vergoldet, die mir ungemein gefielen.“

„Liebſte Bertha,“ erwiderte Paskó, deſſen Seele bei allen Fragen, die die Staatsangelegenheiten betrafen,

Digitized by Google

unerschütterlich war; „verzichte auf die Erfüllung dieser deiner Wünsche, denn mit den gekündigten fünfzehntausend Thalern sollen weder hängende Kutschen, noch silberne Schüsseln gekauft werden. Das Geld hat einen anderen Zweck.“

„Am Ende sollen noch die Steuern damit gezahlt werden?“ fragte Bertha schmollend.

„Ja,“ sagte Paskó trocken, erhob sich damit von der Seite seiner Gattin und schritt der Thür zu.

„Wohin willst du?“ fragte die Frau, indem sie den Gatten an der Hand zurückhielt. „Vor kaum einer Stunde bist du angekommen und schon willst du mich wieder verlassen! Bleibe noch. Ich werde nicht mehr über Staatsangelegenheiten sprechen, da ich sehe, daß du dann stets unmutig wirst.“

Paskó zog die große runde, mit Saphirn eingelegte Uhr aus der Tasche und sprach besorgt, nachdem er auf dieselbe geblickt:

„Ich muß nach Weißenburg eilen; der Fürst weiß, daß ich unterwegs bin und er wird ungehalten darüber sein, daß ich meine Zeit zuhause verbringe.“

„Eile nicht so sehr, bleibe wenigstens zu Mittag zuhause, der Fürst verlangt ja nicht, daß du unterwegs nichts essen solltest. Wenn du jetzt aufbrichst, triffst du ihn ebenfalls beitische an und du weißt, daß er sehr

Digitized by Google

zornig ist, wenn man ihn dabei stört. Sei also unbesorgt; böse Nachrichten kommen noch immer früh genug, wenn sie auch noch so sehr eilen."

Paskó wollte Einwände erheben.

„Ich eile nicht allein dieserhalb, sondern auch einer eigenartigen Sache wegen, die mir der Sultan auf die Seele gebunden und bei der die geringste Verzögerung ein Unglück herbeiführen kann."

„Was für eine Sache ist das?" fragte Bertha ihren Gatten derart umschlingend, daß sich dieser nicht rühren konnte.

„Siehst du! vorhin gelobtest du, nichts mehr von mir zu fragen."

„Keine Staatsangelegenheiten; — du sagtest aber elbst, daß dies eine besondere Sache sei."

„Aber auch ein mir anvertrautes Geheimnis, welches niemand erfahren darf."

„So, bin ich denn eine Fremde? Habe ich je ein Geheimnis vor dir? Du verachtest, geringschätzest mich, — oh, dies habe ich nicht verdient!"

Als Paskó die Betrübnis seiner Gattin sah, schmolz er hin, wie Butter.

„Welch' ein Närrchen du bist! und du wirst doch die ganze Sache so ohne jeden Anteil finden, wenn ich sie dir auch enthülle."

Digitized by Google

„Gleichviel; mich beunruhigt es, daß du so geheim thust.“

„Die ganze Sache ist nun die, daß ein ungarischer Edelmann, den die Türken gefangen genommen hatten, aus der Gefangenschaft einen Gefährten nachhause geschickt, damit dieser seine Liegenschaft teilweise verkaufen und ihn auslösen sollte. Dieser Mensch löste seinen Wohlthäter aber nicht aus, sondern vertrieb noch dessen Kinder aus ihrem Eigentum und erbat sich letzteres, sobald es herrenlos geworden, vom Fürsten zum Geschenk. Jetzt ist aber der in der Gefangenschaft schmählich verunstaltete Edelmann durch Kutschuk Pascha befreit worden und hat sich durch Vermittelung desselben türkischen Herrn an den Sultan mit der Bitte gewandt, ihn in seine Rechte wieder einzusetzen. In dieser Sache gab mir nun der Sultan geheime Weisungen für den Fürsten, damit dieser den Verräter sofort in Ketten legen lasse und nach Stambul sende.“

„Wie heißt jener Mann?“

„Wozu willst du das wissen?“

„Nur, ob ich ihn kenne.“

„Du magst überzeugt sein, daß du seinen Namen niemals gehört. Er heißt Franz Poysgai.“

Wenn Paskó in diesem Augenblick das Gesicht seiner Gattin angeblickt hätte, würde er gesehen haben,

Digitized by Google

wie sich seine Farbe veränderte; doch schon lächelte es wieder. Die Dame nahm alle bezaubernden Mittel der weiblichen Anmut zuhilfe und brachte es durch Schmeicheleien und Liebkosungen dahin, daß sich der Gatte noch eine kurze Stunde gönnte, daheim blieb und sich den lange nicht genossenen Freuden mit ganzer Seele hingab.

Trotzdem aber mundeten ihm während dieser Stunde weder die Speisen, noch der sorgenzerstreuende Wein, noch der Kuß der lächelnden Gattin; ein geheimer Gedanke vergiftete seine Freuden, ihm ohne Unterlaß zuflüsternd, daß er nicht wohl daran handle, seiner Dienstpflicht Abbruch zu thun, um daheim zu essen, zu trinken und seine Gattin zu umarmen — —

Unterdessen durchwanderte Johann sämtliche Zimmer, Flure und Gänge, gleich dem brüllenden Löwen das Opfer suchend, das er fressen solle.

„Wenn er nur einen italienischen Aufwärter von der Größe eines Fingers, oder nur einen Schuh oder Strumpf von ihm gefunden hätte! Aber nirgends eine Spur von ihm. Bei dem Gesinde wollte er sich nicht erkundigen, damit man nicht glauben solle, daß ihn dieser Mensch etwas angehe, und jenes that ihm gegenüber dem Anscheine nach deshalb keine Erwähnung von dem Neuen, damit die Ueberraschung eine vollständige sei.

Digitized by Google

Als er nun aus einem Zimmer ins andere, aus einem Flur in den anderen ſchnüffelte, ſprang plötzlich eine Thür auf, die er ebenfalls ſoeben öffnen wollte und traf Johann beinahe an der Naſe.

„Che bestia!“ ſchrie der Heraustretende, die Thür derart aufſtoßend, daß dieſelbe den Genoſſen nun thatſächlich ſtieß. Johann aber war auch nicht faul und trat wie aus Verſehen dem Feinde derart auf die Hühneraugen, daß dieſer faſt zur Decke emporſprang und ſchlug darauf die Thüre zu. Hinter der geſchloſſenen Thüre ſtehend, ſchalt nun jeder weiblich den anderen, der eine ungariſch, der andere italieniſch.

Dies war der erſte Zuſammenſtoß zwiſchen den zwei würdigen Männern.

Schnaubend vor Zorn begab ſich Johann von hier in die Küche, wo für die Dienerſchaft, abgeſondert von der Herrſchaftsküche, gekocht wurde, und ſchritt ſeiner Gewohnheit gemäß zu dem Heerde hin, über welchem in einem an Ketten hängenden Keſſel etwas brodelte. Dieſes etwas rührte er mit dem darin ſteckenden Löffel um und wandte ſich darauf, da er weder Farbe, noch Geruch erkannte, fragend an das verſammelte Geſinde:

„Was iſt das?“

„Was das iſt? das ſind Fiſche, Ingwer, gelbe Rüben, Backweinbeeren, Brotkrumen, Zwergäpfel, Niswurz und Steineppich.“

Digitized by Google

„Hm! Das mag gut sein. Ich habe schon merkwürdigere Dinge im Türkenlande gegessen. Wer lehrte euch denn dies?“

„Habt ihr ihn noch nicht gesehen? seid ihr nicht mit ihm zusammengekommen?“

„Nein, meine Kinder; mit niemandem auf dieser Welt,“ antwortete Johann mit dem Gesichte eines Gleißners.

Die Leute lachten und winkten einander zu, nichts zu verraten.

„Und ihr alle esset das?“

„Ja; und dann bekommt auch nur derjenige davon, der den Namen aussprechen kann.“

„Wie heißt das Zeug also?“

„Olla potrida.“

„Olla potrida? Das ist leicht zu merken, weshalb sollt' ich es nicht können?“

Damit nahm er den Kochlöffel aus dem Kessel, schöpfte mit kunstverständigem Gesichte einige Tropfen des fraglichen Gebräues und kostete es mit sachkundigem Augenzwinkern.

„Etwas ist vergessen worden — — Aha — — Es hat nicht den richtigen Geschmack — Ich weiß schon — holet etwas türkischen Pfeffer.“

Damit warf Johann zwei große Löffel voll

Digitized by Google

scharfen Pfeffers in den Kessel, ließ, nachdem er ihn gut verrührt und den Kessel zugedeckt hatte, die Brühe weiter kochen und setzte sich ebenfalls in einen Winkel, wie wenn er gar nichts angestellt hätte.

Die Dienstleute schwiegen wohlweislich, da sie sich den Spaß nicht verderben wollten, den ihnen das erste Zusammentreffen zwischen Gondolfo (dies war der Name des neuen Dieners) und Johann bereiten sollte. Daß dieses Zusammentreffen bereits stattgefunden, verriet Johann mit keiner Miene.

Bald darauf ertönte die Glocke zum Mittagstisch. Die ganze Dienerschaft versammelte sich um den langen kreuzbeinigen Tisch und teilte Johann mit, daß der erste Platz, der sonst stets ihm zugefallen, fortan von einem im Range über ihm stehenden Wesen eingenommen würde.

„Ach, ich begnüge mich ja mit jedem Platze," antwortete Johann sanft, setzte sich zu aller Erstaunen still und ergeben an das Ende der Bank und überließ den eigenhändig verfertigten Armstuhl, dessen Lehne von seinem Rücken so glänzend geworden, einem anderen.

Endlich trat die erwartete Persönlichkeit mit der Mütze auf dem Kopfe ein und setzte sich mit einem Oberhoheit ausdrückenden Blicke an den Tisch. Während die übrigen andächtig sich erhebend, entblößten Hauptes Johann den Tischsegen nachsprachen, trommelte der Neuling mit

Digitized by Google

Gabel und Messer einen lustigen Marsch auf seinem Teller.

Hierauf wurde der Kessel vom Feuer genommen und in die Mitte des Tisches gesetzt. Gondolfo nahm den Deckel ab und zog argwöhnisch den emporsteigenden Duft ein, in welchem er fremde Stoffe zu wittern begann. Erst als er mit dem großen Löffel den Inhalt des Kessels mehrmals umgerührt und sich überzeugt hatte, daß alles vorhanden sei und weiter nichts, begann er, sich einen großen Teller vollzuschöpfen, wobei er sich an dem Anblicke des rotfarbigen Gebräues ergötzte und dies einzig und allein den Zwergäpfeln zuschrieb.

Indessen griff er nicht eher zu, als bis sich auch die übrigen aufgethan, denn dann ward ihm das edle Vergnügen zuteil, sich vorerst an den Fratzen der Dienstleute zu ergötzen, die nur mit Not und Mühe sein Lieblingsgericht hinunterwürgten und ihn auch arg zu verwünschen pflegten.

Heute gewahrte er indessen mit höchlicher Ueberraschung, daß die Leute das Gebräu in ungewohnter Heiterkeit verzehrten, und daß, worauf er am meisten gerechnet, Meister Johann keine Störung verursachte, im Gegenteil, fleißig zugriff und die Speise mit Augenzwinkern auch seinen Nachbarn gegenüber lobpries. Es ist wahr, daß er bloß das Fleisch heraussuchte.

Digitized by Google

„Die Lümmel! sie gewöhnten sich bereits an seine Leibspeise," dachte Gondolfo, dessen Gebieterin ihm die Freiheit gegeben, für die ganze Dienerschaft kochen zu lassen, was ihm gut dünkte, tauchte darauf seinen Löffel in die goldene Flüssigkeit und goß sich dieselbe voll Behagen in den Mund.

Huh! wie sprang er da plötzlich empor vor Wut und Entsetzen, wie schleuderte er den Löffel zur Erde, brüllte, wie wenn er gespießt werden sollte, und schrie fremdsprachige Worte, wozu er mit den Händen focht und seine Mütze vor Wut in Stücke riß.

Meister Johann meinte, daß man doch auf die vielen Worte etwas antworten müsse und da er sah, daß dieser Mensch zu allen sprach und etwas zu fragen schien, überlegte er sehr weise, daß der Diener nichts anderes fragen könne, als wer den Pfeffer in das Gemisch gethan; er deutete daher seelenruhig auf sich selbst und sprach kurz: „ich selbst war es!"

Bei dieser sprechenden Gebärde ergriff Gondolfo seinen Teller und schleuderte ihn derart Johann an den Kopf, daß die ganze Brühe an seinem Rücken entlang floß.

Mehr brauchte Johann nicht! wütend sprang er von der Bank auf, drückte, den Aufwärter beim Genick packend, dessen Kopf auf den Tisch, gerade in die

Digitized by Google

Suppenschüssel und ließ ihn in der Flüssigkeit mehrmals auf- und niedertauchen.

„Da! friß nun, was du gekocht!“

Inmitten dieses Handgemenges öffnete sich die Thür und Frau Bertha trat durch dieselbe in das Gesindezimmer.

„Was geht hier vor?“ fragte sie, als sie die Szene vor sich erblickte.

Nun ließ Johann Gondolfo los und antwortete, indem er sich selbst abtrocknete, ruhig:

„Wir lehren einander kochen!“

„Ihr seid ein alter betrunkener Geselle und verlasset noch heute das Schloß!“ rief die Herrin heftig.

„Ich weiß, denn ich gehe mit meinem Gebieter von hier.“

„Und werdet die Schwelle dieses Schlosses niemals wieder übertreten!“

„Das kann sich auch zutragen, edle Frau,“ antwortete Johann.

Hierauf begann Bertha in italienischer Sprache heftig zu Gondolfo zu sprechen, wovon Johann, trotzdem er scharf hinhorchte, kein Wort zu verstehen vermochte; er hörte bloß, daß das Wort principe häufig vorkam und soviel wußte er bereits, daß Michael Apafi in Siebenbürgen princeps genannt wurde.

Digitized by Google

„Und wenn sie die Sache gleich vor den Fürsten bringt," dachte er für sich, „werde ich auch dort nichts anderes sein, als was ich eben bin."

Gondolfo aber, sowie er die Worte seiner Gebieterin verstanden, ließ sofort ein Pferd vorführen, bestieg es und sprengte davon, — nicht etwa durch das Hauptthor, sondern durch den englischen Garten. Frau Bertha aber eilte zu ihrem Gatten zurück.

Nach einer halben Stunde befand sich auch Paskó unterwegs. Er nahm eine gewisse Unruhe im Herzen mit sich. Ein sonderbares, unerklärliches Gefühl beschlich seine Seele. Kaum konnte er erwarten, in Weißenburg anzukommen, um sich dort eines Teiles seiner Sorgen entledigen zu können.

Es war bereits spät nachts, als sie ankamen. Dennoch eilte er sofort in den Palast des Fürsten, da er glaubte, Michael Telecki, der zuweilen bis zum Morgen in seinem Zimmer zu arbeiten pflegte, noch wach anzutreffen.

Anfangs wollten ihn die Thorwachen zu so später Stunde nicht einlassen, worauf er einem Hofherrn seinen Namen nannte und ihn bat, bei Telecki anzufragen, ob er ihn empfangen wolle?

Bald kehrte der Hofherr mit zwei Speerträgern zurück und führte den Herrn Gesandten hinauf, dem Johann auf den Fersen folgte und das große

Digitized by Google

Schriftbündel nachtrug, welches zu den Verhandlungen nötig war.

Man ließ ihn in den Gehörsaal treten, wo ihm Herr Stephan Naláczi von sechs Speerträgern und dem Burgvogt, der schwere Ketten in Händen trug, begleitet, entgegentrat.

„Uebergebet euer Schwert, mein Herr Christoph Paskó," sprach Naláczi.

Der Angesprochene meinte zu träumen.

„Ich? weshalb? was habe ich gethan?"

„Das weiß ich nicht. Ich habe Befehl von Sr. Durchlaucht dem Fürsten, euch bei eurer Ankunft in Ketten legen zu lassen. Morgen sollt ihr verhört werden."

Hoheitsvoll hob Paskó sein schönes, edles Gesicht empor und entwürdigte sich nicht damit, noch ein Wort weiter zu sprechen. Schweigend reichte er dem Schließer seine Hände und ließ sich widerstandslos die schweren Fesseln anlegen.

Bis jetzt hatte Johann geschwiegen, als er aber sah, daß man seinen Gebieter davonführen wolle, schleuderte er seine Papiere zur Erde und stellte sich vor den Schließer hin.

„Hört, ich bin auch da!"

„Du magst in Gottes Namen gehen," sagte Naláczi zu ihm; „du bist nicht in den Verrat mitverwickelt, du bist bloß ein Diener."

Digitized by Google

„Verräter der, der es sagt!“ rief der alte Diener verwegen aus. „Und wenn ich auch ein Diener bin, so bin ich wenigstens ein treuer Diener.“

„Freue dich, daß du unbehelligt bist!“

„Ich will aber nicht unbehelligt sein! Ich bin gerade so schuldig, wie mein Gebieter und wenn man solche Menschen zum Teufel schickt, so will ich ebenfalls dahin gehen.“

„Ich wollte dir eben sagen, du mögest dahin gehen.“

„Ich bin ein alter Mann, Herr; mein Bart ist weiß und darum spottet meiner nicht. Entweder sperret auch mich neben meinem Gebieter ein und leget auch mir Eisen an, oder werfet mich mit Gewalt von hier hinaus, denn gutwillig weiche ich keinen Schritt.“

Lächelnd winkte Naláczi den Speerträgern, die den mit Ketten belasteten Paskó durch eine Thüre abführten, während sie durch die andere Johann hinauswarfen, der aber eher keinen Frieden gab, als bis man ihn auch über die Treppen hinabgezerrt hatte. Auch jetzt entfernte er sich noch nicht von dem Palaste, sondern lehnte den Kopf auf einen Prellstein desselben und schlief die ganze Nacht an dieser Stelle. Aber schon beim ersten Hahnenschrei erwachte er und verlangte noch im Morgengrauen vor den Fürsten geführt zu werden.

Digitized by Google

11.
Der Zeuge.

Lange wartete Johann dort am Thore des Palastes, jeden, der da kam und ging, fragend, ob er schon mit dem Fürsten sprechen könnte? Selbstverständlich wurde er ausgelacht.

„Ihr wollt mit dem Fürsten sprechen? wollt vielleicht gar die Fogarasier Burgvogtei gewinnen?“ spottete der eine.

„Ach nein, der arme Teufel will blos das neue Maß in Siebenbürgen einführen,“ neckte der andere.

„Spottet nur,“ dachte der Alte für sich; „ich werde trotzdem mit dem Fürsten sprechen.“

Hungernd und durstend wartete er bis spät nachmittags, bis die Kutsche des Fürsten unter den Thorweg rollte und er voll Freude Michael Apafi ganz allein von niemandem begleitet, einsteigen sah.

Johann zerbrach sich nicht lange den Kopf über

Digitized by Google

ſchöne Redensarten, ſondern ſtellte ſich einfach vor das Geſpann des Fürſten hin und rief mit lauter Stimme:

„Mein allergnädigſter Fürſt und Herr! vernehmet das Flehen eines armen alten Dieners!“

Der Kutſcher hieb zwiſchen die Pferde, worauf ſich dieſe zu bäumen begannen, Johann aber warf ſich entſchloſſen vor die Pferde hin und ſchrie, deren Zügel ergreifend, heftig:

„So fahret denn über mich hin, wenn ihr nicht zugeben wollt, daß der Fürſt die Worte des Flehenden vernehme! Zertretet mich, doch werdet ihr erſt über meine Leiche weiterkommen, denn ich weiche nicht von hier!“

Der Fürſt war durch die Kühnheit des alten Dieners überraſcht und winkte ſeinen Dienern, ſie mögen ihn herankommen laſſen. Der Alte kniete vor dem Wagenſchlag nieder.

„Was willſt du? Weshalb hielteſt du meinen Wagen an?“

„Weil deine Zimmer, oh mein allergnädigſter Herr ſolchen alten und zerlumpten Dienern wie ich bin, verſchloſſen ſind und ich bin doch nur von den Sorgen für den Staat ergraut und aus den Schlachten bei Großwardein und Nagyſpöllös trage ich mehr Narben auf meinem Körper, wie dieſe Herren hier Schnüre auf ihren Röcken.“

Digitized by Google

„Gut, gut mein Sohn; was willst du? ich will dich anhören.“

„Ich erflehe keine Belohnung von dir, oh Herr! Die pflegen nur jene zu verlangen, die sie nicht verdienen. Ich spreche nicht für mich, mein ganzes Leben ist keines Wortes mehr wert, ich flehe nur für meinen Herrn, den du gefangen nehmen und in den Kerker werfen ließest, ich flehe für den armen unglücklichen Christoph Paskó.“

„Alter, für den sprich kein Wort mehr!“

„Nein, nein, mein gnädigster Herr, ich lasse nicht ab von dir; rief der alte Diener Apafi's Mantel ergreifend; „ein Mann, der dem Tode hundertmal ins Auge geblickt, der für euch, fürs Vaterland, für die Staatsangelegenheiten nicht Mühe noch Geld, noch häusliches Glück geschont, der von nichts anderem sprach und träumte, als von dem Wohlergehen seiner Heimat, der die Stufen des Blutgerüstes erstiegen und unsrethalben mit der Schnur des Henkers fast Bekanntschaft gemacht hat, der sich sechzehn Tage lang auf stürmischem Meere umherwerfen ließ, um dem Vaterlande behilflich zu sein, — ein solcher Mann verdient es, daß da er, in der Heimat angekommen, ins Gefängnis geworfen wird, und ihr seine Ankläger angehört, ihr auch denjenigen anhört, der zu seinen Gunsten spricht, denn er ist unschuldig, wie ein Engel des Himmels und sein verborgenster Gedanke

Digitized by Google

ist so rein wie Gold. Ich kenne ihn, denn ich trug ihn als Kind auf meinen Armen."

Die Augen des Alten füllten sich mit Thränen und der Fürst sprach gerührt zu ihm:

„Steh auf, du bist ein biederer und wackerer Diener. Schade, daß du keinem besseren Herrn dientest."

„Ich wünsche mir keinen besseren, oh mein Fürst. Fälle kein Urteil über ihn, bevor du ihn angehört. Diesen meinen grauen Kopf gebe ich zum Pfande, daß er nicht soviel schuldig ist, wie ein neugeborenes Kind — aber wenn er auch schuldig wäre — zwar weiß ich nicht, worin? — er ist ja nur ein Mensch und kann auch einmal gefehlt haben, — doch sei auch du ein Mensch mein Fürst; gedenke dessen, wie treu er dir ergeben war und verzeihe ihm — —"

Apasi richtete den alten Diener empor.

„Erhebe dich alter Mann. Du bist ein selten ehrenhafter Mensch. Niemand soll sagen, der Arme gelte mir nicht ebensoviel, wie der Reiche, komme morgen früh in meinen Palast, man wird dich auf meinen Befehl in den Gehörsaal einlassen. Es ist eine schwere Anklage, die auf deinem Gebieter lastet und der Zeuge, der gegen ihn auftritt — ist ein furchtbarer Zeuge! Das Herz des Menschen steht still, wenn er daran denkt und entsetzt fragt er Gott, ob er glauben kann, was er kaum

Digitized by Google

glauben darf? Ich will dich aber dadurch auszeichnen, daß ich dich diesem Zeugen gegenüberstelle und ich werde deinen Worten soviel Gewicht beilegen, wie den seinigen. Und ich sage dir, daß seine Worte sehr gewichtig sind. Bis dahin gehabe dich wohl."

Der alte Diener bedeckte mit seinen Küssen die Hand des Fürsten und entfernte sich thränenden Auges. Die Menschen spotteten seiner nicht mehr.

Morgens in der Frühe des nächsten Tages stand er bereits in dem Gehörsaal, in welchem sich außer den Leibwachen noch niemand befand.

Die Zeit wurde ihm unendlich lang, bis sich alle Ratsherren einzeln einfanden und um den langen grünen Tisch Platz nahmen. Anfangs plauderten diese über gleichgiltige Dinge oder schwiegen auch ganz still und dann war in den langweiligen Zwischenpausen nichts weiter vernehmbar, als das eintönige Gekritzel, welches die Feder des Schreibers Sárpataky auf dem Papiere vollführte.

Endlich öffneten sich geräuschvoll die aus den Zimmern des Fürsten führenden Thüren und zwischen Stephan Naláczi und Michael Telecki einherschreitend, erschien der Fürst.

Die Herren erhoben und verneigten sich vor ihm. Der Fürst winkte ihnen, sich niederzusetzen und nahm

Digitized by Google

ſelbſt den Platz des Vorſitzenden ein. Die angeſehenſten Mitglieder des Reichsrates waren anweſend, wie Paul Báldi, Kaspar Kornés, die drei Bethlen, Kapi, Haller, Lazar und Kondeffy, deren ernſte Züge der alte Diener zitternd prüfte und ſich dabei ſagte, daß er vor dieſen Herren, die er ſonſt immer nur ſtumm zu grüßen gewagt, heute gar eine Rede halten ſollte!

Apaſi gab Naláczi einen Wink, worauf ſich dieſer entfernte. Bald darauf konnte man inmitten der allgemeinen Stille außerhalb der geſchloſſenen Thür Kettengeklirr vernehmen.

Alle Herzen ſchlugen heftiger.

Die Thür öffnete ſich und von zwei Speerträgern begleitet, trat der Angeklagte herein, mit den Händen ſeine Ketten anziehend, wie wenn er mit dem Klirren derſelben kein Mitleid erregen wollte.

Sein ruhiger ernſter Blick ſchweifte über die Züge der Anweſenden hin und als er gar ſeinen alten Diener erblickte, wich der ſtrenge Ausdruck ſeines Geſichtes einer ſanfteren Regung.

Niemand konnte den Alten hindern, zu ſeinem Gebieter zu eilen und deſſen Feſſeln zu küſſen.

Paskó winkte ihm zurückzutreten, ſchritt nun feſt und ſtolz vor die Ratsherren hin und blieb einige Schritte vor dem Tiſche ſtehen, ſo daß die an den

Digitized by Google

Enden Sitzenden seine Hand hätten drücken können, — wenn sie gewollt hätten.

Nach einer kurzen Pause erhob sich Michael Telecki und begann, den Angeklagten mit den scharfen Augen hart anblickend:

„Euch, mein wohledler Herr Christoph Paskó, dessen Hand wir vor einigen Monaten dankerfüllt gedrückt und den wir jetzt mit Ketten belastet vor uns sehen — fragen wir voll Staunen: ob ihr derselbe seid, der ihr gewesen, oder ob wir dieselben sind, die wir gewesen? einstmals eure Freunde, Gönner, Genossen, heute aber eure euch strenge richtenden Richter. — — —

„Daraus, daß ihr alle hier sehet, die euch liebten, ehrten und achteten, könnt ihr ersehen, wie schwer die Anklage ist, die gegen euch erhoben worden und wenn ihr die Bläße unserer Gesichter und die niedergeschlagenen Augen, die euch nicht anzublicken wagen, bemerket, so könnt ihr gewahren, welch schmerzliche Pflicht uns zwingt, in solchem Tone mit euch zu sprechen und welche Freude es für uns wäre, wenn ihr diese Anklage entkräften, nichtigmachen könntet und wir euch wieder hier, in unseren Reihen aufnehmen dürften."

„Ich vernehme ruhig meine Anklage," erwiderte Paskó; „meine Seele ist frei von jeglicher Schuld."

„Das Vergehen, dessen ihr angeklagt seid, ist nichts Geringeres als — Hochverrat."

Digitized by Google

Bei diesen Worten fuhr Paskó empor.

„Mich klagt man des Hochverrates am Vaterlande an, der ich für meinen Fürsten dem Tode hundertmal ins Auge geblickt, seinethalben mein Haupt vor dem Elendesten der Feinde gebeugt und es, wenn es sein mußte, vor dem Gefährlichsten erhoben habe? Mich, bei dem es bloß eines Winkes bedurfte, um mich willfährig zu machen, mein Gut, mein Heim, mein Eheglück zu verlassen und zu den Stürmen und Gefahren zurückzukehren, trotzdem ich innerhalb meiner Thore ruhig hätte leben können, gleich den übrigen hier in Siebenbürgen! Nein ihr Herren, klaget mich nicht dieses Verbrechens an. Saget jenen, die gegen mich Ränke schmieden, sie mögen eine glaubwürdigere Beschuldigung gegen mich vorbringen. Saget, ich hätte meinen Vater getötet, nennet mich einen Gotteslästerer, einen Heiligenschänder — ferner als all dies ist mir aber jenes Verbrechen, dessen Namen ich kaum auszusprechen wage."

„Eben deshalb ist die Anklage eine so schwerwiegende, da sie unter einer solchen Außenseite das Verbrechen aufdeckt. Als ihr auf unser Ansuchen stets so bereitwillig waret den Sultan aufzusuchen, da habt ihr niemals an der Ausführung unserer euch anvertrauten Aufträge gedacht, sondern habt für euch selbst über die Fürstenwürde gefeilscht. Wenn ihr mit den Vezieren

Digitized by Google

unterhandelt, habt ihr von denſelben niemals die Herabminderung der Steuern verlangt, ſondern noch größere Summen zugeſagt, imfall man euch die Fürſtenwürde verleihen würde. Die von uns zum Geſchenk geſandten Beträge habt ihr aber ſtets im eigenen Namen verteilt. Und überall dies legt eine Perſon Zeugenſchaft ab, die von all eurem Thun und Laſſen die genaueſte Kenntnis beſitzt!"

Bei dieſen Worten fühlte ſich Paskó wie von einem Schwindel erfaßt. Seine Seele beſaß nicht Kraft genug, um ſo vielen undenkbaren Gegenſätzen Widerſtand zu leiſten. Er ergab ſich in ſein Schickſal gleich dem Harmroſſe, das ſich lieber ſeinen Verfolgern preisgiebt, als daß es in den Kot waten würde.

„Das iſt nur Gott allein," ſtammelte er; „er allein weiß alles."

„Aber auch ich weiß etwas," rief der alte Diener dazwiſchen, unfähig ſeine Erregung zu bemeiſtern; „alles, was hier geſagt worden, erkläre ich für Verleumdung und niederträchtige Lüge und wünſche bloß, daß derjenige, welcher hier falſche Zeugenſchaft abgelegt, ſeines Lebens niemals wieder froh werden möge."

Es koſtete den Wachen arge Mühe, bis ſie den in Hitze geratenen alten Mann beruhigen konnten, doch ſchien dieſer Eifer ſeines Dieners, Paskó neue Kräfte zu verleihen.

Digitized by Google

„Unter so vielen Anklagen ihr Herren," sprach er mit edlem Stolz; „verletzt meine Seele keine einzige derart, als die, daß ich die mir anvertrauten Schätze des Landes in meinem Namen verteilt hätte, denn die übrigen Teile der Anklage bringen bloß Blut, dieser aber bringt Schande über mein Haupt! An demselben Tage, vielleicht gar zu derselben Stunde, da diese furchtbare Anklage gegen mich erhoben wurde, verbitterte ich mein eheliches Glück damit, daß ich von einer Summe von fünfzehntausend Thalern, die ich einem meiner Schuldner gekündigt hatte, keinen Heller für die Vergnügungen meines Weibes bewilligte, da die volle Summe zur Ergänzung der vom Staate zu entrichtenden Steuer bestimmt war!"

Apafi und Telecki blickten staunend auf Paskó; das Wort erstarb auf den Lippen des obersten Ratgebers.

„Es unterliegt keinem Zweifel," fuhr Paskó fort; „daß, wenn die versammelten Herren die Zeugenschaft der Gattin neben dem Gatten in solchen Fällen annehmen, meine Frau am besten sagen könnte, ob meine Behauptung nur haarbreit von der Wahrheit abweicht!"

„Unglücklicher Mann!" seufzte Apafi und wandte sein Gesicht ab.

Auch Telecki schien so verwirrt, daß er kein Wort der Erwiderung fand.

Digitized by Google

„Ihr hohen, wohledlen Herren!“ sprach Paskó immer mutigeren Tones weiter; „ich fordere es, daß mir jener Mensch oder jener Teufel, der mich eines so hölliſchen Vergehens beſchuldigt, gegenübergeſtellt werde! Ich will ihm ins Geſicht blicken, wenn er mir dieſe Anklage entgegenſchleudert; ich will ſehen, ob er den Mut hat, in meiner Gegenwart ſeine Stimme gegen mich zu erheben!“

„Ihr fordert dies?“ fragte Telecki immer mehr erſtaunt.

„Ich habe ein Recht, dies zu verlangen?“

„Unglücklicher!“ flüſterte der Ratsherr und winkte, man möge die Thüre öffnen.

Jedermann blickte geſpannt nach derſelben; Paskó und der alte Diener mit Wut und Zorn im Auge.

Die Thüre öffnete ſich und der Zeuge, der durch dieſelbe eintrat — war Bertha — die Gattin Paskós. — —

„Hier der Zeuge wider euch — —,“ ſprach Telecki zitternden Tones.*)

Paskó taumelte wo er ſtand; er griff ſich an den Kopf und zum Herzen und lehnte ſich ſchwer an den neben ihm ſtehenden Speerträger, — alles drehte ſich

*) Historia rerum Transsilvaniae, autore Joanne Bethleno.

Digitized by Google

um ihn her, tötliche Bläſſe lag auf ſeinem Geſichte; — „führet mich in meinen Kerker zurück!“ ächzte er und ſtürzte wie tot zuſammen. Leblos ſchleppte man ihn aus dem Saale. Mehrere der Herren verdeckten das Geſicht, ſie konnten die Szene nicht mit anſehen; der Fürſt ſelbſt war bleich wie die Wand.

Aber auch die Zeugin wagte während dieſes Auftrittes nicht den Blick zu erheben und es war eine Fügung Gottes, daß in dieſem Augenblicke ſelbſt die Schönheit von ihrem Antlitz verſchwunden war und es häßlich und abſtoßend erſchien. Das Geſicht war lang und ſchmal geworden, ſtatt der friſchen Farben zeigte es bläuliche Flecken; den ſchönen Schnitt ihrer Lippen verunſtaltete greulich der Trotz und die unweibliche Kühnheit und ihre Augen waren von tiefen, bleifarbenen Ringen umgeben.

Dort ſtand ſie inmitten des Saales, mit niedergeſchlagenen Augen, eher einem Schuldigen, denn einem Ankläger gleichend. Trotz ihrer Anſtrengungen zitterte ſie am ganzen Leibe und erſchrack beinahe, als ſie eine bekannte Stimme zuerſt vernahm.

Es war die Stimme Johann's, der, während ſich die allgemeine Niedergeſchlagenheit aller Anweſenden bemächtigt, ſich ganz allein ermannt hatte und einige Schritte vortretend, mit mutiger Stimme zu ſprechen begann:

Digitized by Google

„Wohledle Herren! mein allergnädigſter Fürſt! Obſchon es eine verkehrte Welt iſt, wo der niedre Diener ſeinen Gebieter gegen deſſen eigene Gattin verteidigen muß, ſo möge dennoch die Gnade meines Herrn und allergnädigſten Fürſten mir ſeinem demütigſten Untertan verſtatten, zu Gunſten meines Gebieters dem Drange meines Herzens folgend, das Wort zu erheben. Ich thue dies hiermit, und wenn ich auch nicht ſchön und ſchwülſtig zu ſprechen verſtehe, gleich anderen, ſo kann ich doch die Wahrheit ſprechen und ich weiß es wohl, daß ihr wohledle Herren, mich auch da verſtehen werdet, wo meine Stimme erſtirbt und blos mein Schluchzen ſpricht. — Denn das ſchreit zum Himmel und verſucht Gott, wenn ein Weib den eigenen Gatten angreift, ihn anklagt, um denjenigen zu vernichten, deſſen Sünde ſie, wenn er ſolche begangen, noch zu verheimlichen, zu verbergen die Pflicht hätte. Keine Gattin vermag auch auf ſolche Weiſe zu handeln, als nur die eine, die ihre Pflichten ſchon längſt vergeſſen, welche ſie vor Gott dem angetrauten Gatten ſchuldet und die mit Sünde die Sünde verdeckt, mit Lug den Trug verbirgt, mit Meineid den Verrat bemäntelt!“

„Ihr edlen Herren!“ rief die Frau dazwiſchen; „gebet es nicht zu, daß mich dieſer Knecht hier in ſolcher Weiſe ſchändet. Dafür, daß ich die Ruhe des Landes

Digitized by Google

höher stellte, als die des eigenen Herzens, verdiene ich sicherlich, daß ich als schwaches Weib in Gegenwart so vieler edler Herren gegen die Schmähungen eines nichtswürdigen Knechtes Schutz finde und wenn ich meinem Fürsten meinen Gatten opferte, den ich als Menschen liebe, als Verräter aber von mir stoße, so glaube ich mit Recht fordern zu dürfen, daß mir dieses Opfer nicht die Schamröte ins Gesicht treibe!"

Herr Sárpataki ergriff begierig die Gelegenheit, um Johann derb anzulassen.

„Höret Alter, dies ist kein Wirtshaus, keine Schankkneipe, wo Schimpfworte im Gebrauch stehen; wenn euch gestattet worden, im Sinne eures schuldigen Gebieters das Wort zu ergreifen, so bleibet bei der Sache und schweifet nicht zu Dingen ab, die nicht hierher gehören."

„Ich bitte sehr," wandte sich Telecki zu Sárpataki; es ist durchaus nicht nötig, den Zeugen zur Ordnung zu rufen, denn wenn er gegen den Belastungszeugen Einwände zu erheben hat, so gehört das sehr wohl hierher. Wir suchen kein Verbrechen, sondern die Gerechtigkeit."

„Ich danke euch, gnädiger Herr," sagte der Alte; „man sagt, ihr seid ein strenger Mann, ich sage aber, ihr seid ein gerechter Mann."

„Es hängt davon ab, ob ihr beweisen könnt,

Digitized by Google

daß die Gattin eures Gebieters in welcher Beziehung immer Grund hat, ihrem Gatten persönlich feindlich gesinnt zu sein. Denn wenn ihr dies beweisen könnt, so ist es klar, daß die furchtbare Anklage bloß eine furchtbare Erdichtung ist und als solche auf das Haupt des Anklägers zurückfällt.

Johann dachte eine Weile nach.

„Wohledle Herren! Ich kam jetzt mit meinem Gebieter aus fernen Landen heim. Mir ahnt alles, doch weiß ich gar nichts. Gestattet mir aber bloß einen Aufschub von einem Monat, um während dieser Zeit die Schritte dieses Weibes beaufsichtigen zu können und bei Gott! ich werde es beweisen, klarer als das Sonnenlicht, daß sie schuldig ist, nicht aber mein armer Gebieter."

„Oh mein gnädigster Fürst!" rief Bertha dazwischen: „Euer Durchlaucht werden diese demütigende Beaufsichtigung nicht zugeben und bloß der verwegenen Anklage, eines elenden Knechtes halber, einer Anklage halber, die weder Form noch Gestalt hat. Dieser Knecht haßt mich nur deshalb, weil ich ihn als raufsüchtigen Trunkenbold aus meinem Hause gewiesen und will sich nun auf so schmähliche Weise an mir rächen."

„Soll ich sprechen, edle Herren? Soll ich es herzählen, daß diese musterhafte Gattin schwer krank war und sich nicht zu rühren vermochte, als ihr Gatte sie mit sich

Digitized by Google

nehmen wollte, daß sie dagegen die tollsten Lustbarkeiten veranstaltete, als ihr Gatte in der Ferne weilte und dieses Leben erst bei seiner Rückkehr einstellte? Soll ich erwähnen, daß sie sich einen italienischen Bedienten hält, damit niemand verstehe, was sie mit ihm spricht?"

Einige der Herren begannen bei diesen Worten zu lachen.

„Die Sache ist nicht so lächerlich ihr Herren," wies sie der Fürst zurecht. „Man muß ihn zuende anhören."

„Gestattet mir, edle Herren," sagte Bertha; „daß ich mich entferne."

„Bleibet noch eine Weile edle Frau," sprach jetzt Paul Báldi, indem er sich von seinem Sitze erhob; „der Anklage, die ihr gegen euren Gatten erhoben, folgt sehr natürlich die andere, die dessen Diener gegen euch erhebt, und hättet ihr dies von vornherein wissen müssen. Um demnach der Wahrheit auf die Spur zu kommen, werden wir gezwungen sein, dem Ankläger Befugnis zu erteilen, euch in solcher Weise zu überwachen, daß die Schlüssel eures Schlosses ihm übergeben werden, so daß ohne sein Vorwissen kein Mensch durch das Thor ein- oder ausgehen kann."

„Ihr Herren!" fuhr die Frau entsetzt empor. „Dieser Mensch wäre fähig, mich zu ermorden, oder mir

Digitized by Google

das Haus über dem Kopfe in Brand zu ſtecken, wenn er in meinem Hofe eingelaſſen werden würde.“

„Geſtattet mir noch ein Wort, edle Herren,“ ſagte Johann, der mit dieſer Entſcheidung ſehr zufrieden war; „ich hoffe damit uns beiden Genüge zu leiſten. Das Schloß meines Gebieters iſt von einem breiten, tiefen Graben umgeben, über welchen nur eine Brücke zu dem Schloßthore führt und dieſe Brücke hat gleichfalls ein Thor. Der Schlüſſel zum Brückenthor mag alſo mir übergeben werden, während der Schlüſſel zum Schloßthore in Händen dieſer Frau bleiben kann; auf dieſe Weiſe vermag weder ich ohne ihr Vorwiſſen, noch ein anderer ohne mein Vorwiſſen in das Schloß zu gelangen. Ich aber werde mir ſchon am Fuße der Brücke eine Klauſe zurechtmachen.“

„Sei es ſo!“ entſchied der Fürſt.

„Ah, dies iſt demütigend!“ rief die Frau außer ſich.

„Ihr werdet in euer Schloß zurückkehren,“ ſprach Apaſi; „und in demſelben ein volles Jahr hindurch unter Aufſicht bleiben. Bis dahin wird das Verfahren gegen euren Gatten eingeſtellt.“

Die Mehrheit der Ratsherren billigte dieſe Entſcheidung, Johann küßte dem Fürſten die Hand und nur Frau Bertha ward grün und blau. Sie war ſo häßlich in dieſem Augenblicke, daß man ſie nicht an-

Digitized by Google

ſehen konnte. — Sie wollte ſich vor dem Fürſten niederwerfen, um ein anderes Urteil zu erflehen; er aber begab ſich ohne weiter ein Wort zu ſprechen in ſeine Gemächer zurück.

Apaſi war ein Anhänger keuſcher Sittenlehre und wenn in ſeinen Augen der Hochverrat das erſte Verbrechen war, welches er am härteſten beſtrafte und woran er am leichteſten glaubte, ſo war das zweitgrößte ſeiner Ueberzeugung nach der Ehebruch.

Digitized by Google

12.
Der Wächter.

Das Schloß von Majóssalva, welches den häufigen Tatarenzügen am bequemsten im Wege lag, war ursprünglich in einer Weise erbaut worden, um gegen kleinere, räuberische Angriffe von innen verteidigt werden zu können. Ringsum zog sich ein tiefer und mehrere Klafter breiter Graben und jenseits desselben, in einer Entfernung von ungefähr hundert Schritten, dehnte sich ein sorgsam gepflegter englischer, oder besser gesagt, französischer Garten um das Schloß aus, der nach dem Muster jener absonderlichen, im Zeitalter Ludwig XIII. aufgetauchten Gärtnerkunst, die die Bäume senkrecht zog und starre Mauern und enge, abgezirkelte Gänge aus verkrüppelten, beschnittenen Buxbäumen schuf, angelegt war.

Das Schloß war in einer Weise erbaut, daß bis in eine Höhe von fünf Klaftern die Fenster bloß aus

Digitized by Google

Schießscharten bestanden; nur der aus der Mitte emporragende Turm hatte große, gotisch gewölbte, in Blei gefaßte Fenster; an seinen vier Ecken waren herausstehende Schauwarten angebracht, von denen aus man ins Freie blicken konnte.

Das Kastell hatte zwei Thore, deren eines als Eingang für die Wirtschaftswagen, das andere als solcher für die Kutschen der Herrschaft diente. Ueber den Graben selbst führte eine einzige Brücke, die von einem starken, aus Stein erbauten Prachtthore bewacht wurde, vor dem sich wieder ein turmartiges Gebäude erhob, welches einstmals zu dem Zwecke erbaut worden, einen Wächter des Brückenthores zu beherbergen, doch seit lange bereits derart außer Gebrauch gekommen war, daß es beinahe seit einem halben Jahrhundert unbenutzt und verödet dastand. Das Dach entbehrte zum größten Teil seiner Ziegel und was noch bewohnbar war, hatten die Fledermäuse besetzt. An allen vier Seiten hatte der Turm je ein rundes Fenster, durch welches sich ein gewöhnlicher Menschenkopf hindurchstecken konnte. Seinen Eingang bildete eine starke, eisenbeschlagene Thür, deren Ecken aber von den Hunden des letzten Turmwächters, wenn diese sich allnächtlich dort eingeschlossen befanden, während sich ihr Gebieter im Dorfe unten belustigte, arg mitgenommen waren.

Digitized by Google

Diese liebliche Klause erkor sich Johann, der Entscheidung des Fürsten zufolge, als Aufenthaltsort. Sie verhieß zwar keine beneidenswerte Wohnung, entsprach aber ihren Zwecken umso besser.

Als er einzog, war es Sommer; doch konnte sich selbst ein ganz mittelmäßiger Menschenverstand sagen, daß es einmal auch Winter und es dann kalt werden würde, so daß der Alte sein Amt früher oder später wohl überdrüssig bekommen dürfte.

Wer so dachte, war indessen falsch beraten.

Die Wächter der Unterwelt konnten nicht strenger sein als er. Wer in das Schloß gelangen wollte, mußte an ihm vorübergehen und wer ein verdächtiges Gesicht hatte, mußte sich zahllosen Kreuz- und Querfragen unterwerfen lassen, so daß kein Entrinnen möglich war. Wenn es aber Abend wurde und Johann dachte, daß es Schlafenszeit sei, wartete er ab, bis im Schlosse alle Fenster dunkel geworden, worauf er ein Stück Wachs ergriff, das ihm übergebene Schwert seines Gebieters zu sich nahm und mit dem auf den Griff eingegrabenen Wappen die Thore versiegelte, deren Schlüssel in Händen der Schloßherrin waren. Aehnlich verfuhr er mit dem Brückenthor, dessen Schlüssel sich in seinem Besitze befand. Auf diese Weise schlief das ganze Haus allnächtlich unter strenger Haftpflege und

Digitized by Google

ſchon vor Sonnenaufgang war Johann wach, um die Siegel abzunehmen, damit kein Anlaß zu deren gewaltſamer Entfernung vorhanden ſei.

Frau Bertha glaubte, daß dieſe Aufſicht ebenſo ärgerlich und läſtig, als ſie für ſie ſelbſt war, auch mit der Zeit für den Wächter werden müſſe und erwartete mit vollſter Beſtimmtheit, daß mit Eintritt des Winters der Alte ſeine Thätigkeit einſtellen werde. Sie führte deshalb während dieſer Zwiſchenzeit ein ſo ſtrenges, zurückgezogenes Leben, wie eine Nonne. Nicht einmal der italieniſche Aufwärter durfte in das Schloß kommen und trotz allen Forſcheus und Suchens vermochte Johann nicht zu ergründen, wo dieſer Widerſacher ſich aufhalte.

Nun kam auch der Winter, die Kälte war furchtbar, die Nächte wurden endlos lang und wenn man nur ans Freie dachte, fror es einem bereits. Nur Johann brachte all dies nicht in Verwirrung. Selbſt die Kälte konnte ihm nichts anhaben. Aus dem Graben ſchnitt er ſich ſoviel Schilf, als er zum Heizen benötigte und wenn ſeine Klauſe kein Dach hatte, konnte wenigſtens der Rauch auch ohne Schornſtein abziehen und wenn ſeines Palaſtes Boden und Wände feucht waren, brauchte er nicht zu befürchten, daß dieſelben von den Flammen angegriffen werden könnten. Seine ſeit Jahren zurück-

Digitized by Google

gelegten Spargroschen versahen ihn bis zum jüngsten Tage mit Nahrungsmitteln und ein Laib Brot währte bei ihm länger, als bei einem anderen ein Eimer Wein.

Auf diese Weise verfloß der Christmonat; die Tage waren eisigkalt, doch hatte es noch nicht geschneit. Noch immer wachte Johann allein auf seinem Posten, denn Besucher duldete er nicht um sich, da er in jedem einen Spürer witterte. Der letzte Tag des Jahres war da. Im Schlosse war man lange wach, denn man briet und backte für Neujahr und Johann mußte warten, bis sich alles zur Ruhe begeben, um die Thore versiegeln zu können, worauf er heimkehrte und die Thüre hinter sich verschloß. Dann zündete er ein tüchtiges Feuer in der Mitte seines Thurmes an, breitete seinen Schafpelz daneben aus und warf sich auf denselben nieder. Plötzlich hörte er an seiner Thür ein Klopfen, das anfänglich leise, immer lauter wurde; zugleich schien es ihm, wie wenn ihn jemand beim Namen rief.

Lange Zeit stellte er sich, wie wenn er nichts höre; als es ihm endlich zu viel wurde, kletterte er die zu dem anderthalb Klafter hohen Fenster hinaufführende Leiter empor und steckte den Kopf hinaus, um nachzusehen, wer an seiner Thüre poche.

Er sah einen Unbekannten vor sich, der in einen weiten grauen Mantel gehüllt war und einen scharf

Digitized by Google

gezwirbelten Schnurrbart hatte, der selbst in der finsteren Nacht zu erkennen war.

Auch jetzt betrachtete er ihn noch eine Weile und sah ruhig zu, wie der Mensch gegen die Thüre pochte und bald durch das Schlüsselloch, bald durch eine Ritze spähte, — mit einem Worte, unter allen Umständen eintreten zu wollen schien.

„Heda, was willst denn du dort unten?“ begann der Alte endlich.

„Ah, da bist du ja!“ rief der Untenstehende freudigen Tones. „Grüß dich Gott, Bruder Johann! erkennst du mich denn nicht? Ich bin doch dein Bruder, dein leiblicher Bruder Estan! Ja, ganz gewiß.“

„Glaub's schon, wenn du es sagst. Was willst du also?“

„Laß mich vorerst nur ein, denn ich erfriere hier.“

„Wozu bist du dann hierhergekommen?“

„Zum Kuckuk, was bist du aber heute umständlich Bruder Johann. Wie du mich da verhörst! Nicht auf diese Weise solltest du mich, deinen leiblichen Bruder, empfangen.“

„Ja, ja Bruder,“ sagte Johann langsam und nachdenkend, was er eigentlich sagen solle; „ich sag's nicht deshalb, damit du dir darauf etwas zugute thust, denn du weißt, daß ich nicht zu schmeicheln pflege, nicht ein-

Digitized by Google

mal dir, meinem leiblichen Bruder, soviel aber ist sicher, daß unter allen Menschen, die ich in Ehren halte, du der allerletzte bist. — Doch, was willst denn du eigentlich von mir?"

„Na, ich kam bloß in die Gegend und habe dich schon lange nicht gesehen. Du wirst mich doch nicht verleugnen wollen? Du könntest es nicht einmal, auch wenn du es wolltest, da wir einander so ähnlich sind, wie ein Ei dem anderen; nur daß dein Schnurrbart grau, und der meinige schwarz ist."

„Bist du allein?" fragte Johann, argwöhnisch umherblickend.

„Das ist nett! Du fürchtest dich doch nicht vor mir?"

„Ich mich fürchten? Das fehlte gerade noch! und gar noch vor dir!"

Bei diesen Worten stieg Johann von der Leiter, öffnete die Thür und ließ Estan durch dieselbe eintreten. Drinnen hieß er ihn sich am Feuer wärmen und seinen Mantel auf den Nagel hängen.

Nun war aber bloß ein Nagel vorhanden, an welchem eben das Schwert hing.

„Der Tausend Johann! hast du aber ein schönes Schwert da."

„Laß das Schwert Schwert sein, Bruder, sprich von etwas anderem. Laß dich nieder und wenn du

Digitized by Google

Hunger haſt, ſo leg dich auf's Ohr, denn ich kann dir nichts weiter geben, als einen Scheffel Wein."

„Der wird ſchon gut thun," ſagte Eſtan, fortwährend das Schwert im Auge behaltend, und prüfte, während Johann das große Weingefäß aus einem Winkel herbeiſchleppte, ſehr ſorgſam den Griff des Schwertes.

Johann holte das fragliche Gefäß herbei, welches mit friſch ausgegohrenem Wein gefüllt war, der die beſondere Eigenſchaft hatte, einer etwas weichen Natur nach dem Genuß von nur wenigen Bechern derart den Garaus zu machen, daß der Betreffende von einer Seite der Gaſſe auf die andere taumelt und jedes Haus für das ſeinige anſieht. Dieſes Gefäß ſetzte er alſo neben dem Feuer nieder, gab ſeinem Bruder einen Holzbecher in die Hand, während er mit einem zweiten für ſich ſelbſt ſchöpfte.

„Wie befindet ſich denn der Herr Kókányesdi?" fragte er ſeinen Bruder nach dem erſten Becher.

(Dieſer Kókányesdi war dazumal der berüchtigſte Räuberhauptmann.)

„Ich weiß es nicht," antwortete Eſtan; „denn ich habe ihn ſchon längſt verlaſſen und diene jetzt bei einem anderen Herrn.

„Das höre ich gerne, — beſonders wenn ich es glauben würde!"

Digitized by Google

„Du magst es mir glauben oder nicht. Ich diene hier in der Nähe bei dem Grafen — wie heißt er denn gleich?"

„Zerbrich dir nicht den Kopf darüber. Mir zuliebe sollst du kein einziges Mal lügen. Besser, wenn du trinkst; — als Räuber hast du zwar bessere Weine getrunken, trinke diesen indessen unbesorgt, denn er ist mit ehrlichem Gelde bezahlt."

Wir können aus diesem Gespräche ersehen, daß Herr Estan sich bei seinem Bruder nicht des besten Rufes erfreute.

„Nun, so trinke aber auch du, sonst muß ich annehmen, es sei Gift in deinem Weine."

„Hm!" dachte Johann; „der Kerl meint, mich betrunken machen zu können. Na, da will ich ihm doch gleich den Standpunkt klar machen. — Also gut, Bruder, beginnen wir."

Damit ergriff er den einen, sein Bruder den anderen Becher und nun begannen beide tapfer, dem Grunde des Scheffels zuzustreben.

Nach einer Stunde stand derselbe leer vor ihnen. Die beiden Helden saßen unentwegt daneben und bewunderten sich gegenseitig. Sie begannen nicht einmal zu singen.

Estan schüttelte den Kopf, wie wenn er sagen wollte,

Digitized by Google

daß er dem Alten dieſes Kunſtſtück nicht zugetraut hätte, ſtand damit auf, nahm aus ſeinem Mantel eine große Feldflaſche hervor und ſagte ſeinem Bruder zunickend:

„Auf unſere Geſundheit, Bruder Johann! Verſuchen wir jetzt dies!“

Da Johann ſah, daß Eſtan auch trinke, überzeugte er ſich, daß die Sache ungefährlich ſei und nahm die Flaſche an ſich.

Die Flaſche enthielt den ſtärkſten polniſchen Branntwein, der einen Koſacken wenn er zuviel davon trinkt, drei Tage und drei Nächte wie tot niederſtreckt und ihn eine volle Woche nicht nüchtern werden läßt. Und der Inhalt der Flaſche hätte für vier Koſacken ausgereicht.

„Iſt nicht ſchlecht,“ ſagte Johann und damit begann die Flaſche ihre Wanderung und war nach Verlauf einer weiteren Stunde bis zur Nagelprobe geleert. Die beiden Kämpen aber wichen und wankten nicht.

„Jetzt aber verkoſten wir etwas anderes,“ ſprach nun Johann, indem er ſich erhob und von einem Wandbrett etwas herabnahm.

„Das brachte ich aus der Türkei mit mir. Es iſt ein Tatarengetränk. Es ſoll dir gewiß nicht leid thun, wenn du davon trinkſt.“

Das war aber ein entſetzlich ſtarkes Getränk. Es

Digitized by Google

war gegohrene Pferdemilch, die in der Kehle kratzt und sich in die Eingeweide einfrißt. Die Tataren pflegen es zu trinken, wenn sie's überdrüssig sind, nüchtern zu sein und wer davon betrunken wird, muß an Ketten gelegt werden, damit er die Menschen nicht umbringe.

„Mein Herr Bruder will mich betrunken machen," dachte Estan, als er den ersten Schluck des hölliſchen Gebräues hinuntergewürgt hatte; doch hielt er stand. Er empfand wohl eine kleine Erschütterung, doch hielt er sich trotzdem tapfer.

„Hör einmal, Bruder," sagte er, als er sah, daß Johann all diesen Stürmen widerstehe; „kannst du schon rauchen? Hier sieht uns ja niemand.*) Wollen wir uns nicht eine Pfeife anstecken?"

„Um mich zum Fall zu bringen, mußt du früher aufstehen, mein Junge," dachte Johann und eine undeutliche Ahnung begann in ihm immer mehr Wurzel zu fassen; diese Ahnung sagte ihm, daß sein Bruder wohl schwerlich die besten Absichten gegen ihn im Schilde führe.

Bald qualmten die beiden aus langen, mit vorzüglichem Taback gestopften Rohrpfeifen und waren nach

*) Das Tabackrauchen war damals in Ungarn noch gesetzlich verboten.

Digitized by Google

kurzer Zeit in eine derartige Rauchwolke eingehüllt, daß die Fledermäuse, die bisher noch in dem Turm zurückgeblieben waren, nun sicherlich Abschied nahmen und sich einen passenderen Wohnort suchten.

Aber nichts vermochte die beiden Männer zum Wanken zu bringen. Sie saßen schweigend da, keiner von ihnen sprach ein Wort. Sie machten kein Geheimnis mehr daraus, daß sie einander betrunken zu machen beabsichtigten; — endlich erhob sich Johann und nahm zwei Mohnsaftplätzchen aus einem Beutel; eins davon legte er auf die eigene, das andere auf die Pfeife seines Bruders, ohne eine Silbe zu sprechen. — — Plötzlich begann weißlicher Rauch emporzusteigen; — — Johann blickte mit tief gerunzelten Augenbrauen in das Gesicht seines Bruders, der allmählich zu erbleichen begann; seine Augen blickten immer starrer vor sich hin, ein blödes, dummes Lächeln breitete sich über sein Gesicht, plötzlich entfiel die Rohrpfeife seinem Munde und mit offenen Lippen stürzte er wie ein Stück Holz rücklings nieder.

„Du bist also doch unterlegen," murmelte Johann, seine Pfeife ins Feuer werfend, und eilte damit zu einem großen Faß eiskalten Wassers, das in einem Winkel seiner Klause stand. Nachdem er soviel daraus getrunken, daß es für ein dürstendes Kamel genügend gewesen wäre, tauchte er mehrmals seinen bene-

Digitized by Google

belten Kopf in das Waſſer und als er allmählich nüchtern werdend, ſich zu erholen begann, nahm er die Büchſe mit der Wagenſchmiere, die er zum Färben der Lederriemen zu benützen pflegte, färbte ſich mit derſelben die grauen Locken, ſodann ſeinen Schnurrbart, den er ſteif aufwirbelte, ſetzte Eſtans Mütze auf den Kopf, zog deſſen Mantel über und gürtete das bereits erwähnte Schwert um.

Sodann hüllte er ſeinen Bruder in den eigenen Mantel und legte ihm ſeinen Ranzen unter den Kopf. Hierauf ergriff er ſeine Schlüſſel und trat, die Turmthür aufſchließend, ins Freie hinaus. Dann verſchloß er die Thür wieder ſorgfältig hinter ſich, während ſein Bruder drinnen in tiefem Schlafe lag und wohl ſchwerlich in dieſem Jahre wieder erwachte.

War es ein unbewußter Trieb bei Johann, oder die Erinnerung an einen Gedanken, der ſich ſeiner noch vor dem Trinken bemächtigt hatte, wonach ſein Bruder ſicherlich von jemandem gedungen war, um ihn betrunken zu machen? — Genug an dem; dieſer Gedanke hatte ſich bei ihm allmählich ſo weit befeſtigt, daß der betreffende jemand hier in der Nähe ſich befinden müſſe und mit den Schloßbewohnern ſicherlich in Verbindung ſtehe.

Von dieſem Gedanken geleitet, hatte er jene Ver-

Digitized by Google

wandlung mit sich vorgenommen, die um so täuschender war, da die beiden Brüder einander, wie Estan selbst gesagt hatte, auf ein Haar glichen und die Nacht obendrein finster und bewölkt war.

Ins Freie getreten, gewahrte er sofort, daß frischer Schnee gefallen war, während sie drinnen gezecht hatten. Auf dem Schnee waren die Spuren eines hochsersigen und breiten Stiefels sichtbar, wie solche auf dieser ihm bekannten Welt einzig und allein Gondolfo trug.

„Ich wußte ja, daß er hier sei!" murmelte der Alte. Aufmerksam die Fußspuren verfolgend, konnte er mit Leichtigkeit herausfinden, daß der Mensch zuerst an seiner Thüre gehorcht hatte, dann aber zu der Brücke geschritten und hierauf längs des Laufes des Grabens zwischen den Ufergebüschen verschwunden war.

Johann folgte den Fußspuren aufmerksam, bis er endlich, vor einem dichten Gebüsch angekommen, das Schnauben von Pferden vernahm.

„Hier also erwarteten sie ihn!" dachte er, sehr erfreut darüber, daß er ohne jedes Fragen seine Leute gefunden, und erblickte, dem Tone folgend, bald zwei Reiter zwischen den bereiften Bäumen, von denen ihm einer Gondolfo zu sein däuchte, während er den anderen in der Finsternis nicht zu erkennen vermochte.

Digitized by Google

Als ihn dieser zweite erblickte, redete er ihn ungarisch an:

„Nun — Estan! hast du das Schwert?“ (Man hielt ihn also wirklich für seinen Bruder.)

„Das Schwert?“ fragte Johann staunend. „Ein Schwert habe ich wohl gebracht.“

„Aber jenes Schwert, um welches du zu deinem Bruder gingest?“

„Verzeihe, mein guter Herr. Du weißt, daß ich deinem Befehle gemäß viel getrunken habe, sodaß ich mich an garnichts erinnere, was du mir jemals sagtest, es sei denn, du wiederholst mir das Gesagte.“

Der Fremde lachte.

„Den Alten hast du aber doch gesehen? Ist er eingeschlafen?“

„Heuer erwacht er nicht mehr.“

„So konntest du dich des Schwertes, dessen Griff das Wappen trägt, bemächtigen?“

„O Herr, nun verstehe ich bereits, du willst die Siegel abnehmen und dann aufsneue anlegen lassen?“

„So beginnst du dich endlich zu besinnen?“

„Ja, ja. Indessen ist da ein größeres Hindernis. Es ist frischer Schnee gefallen.“

„Nun und dann?“

„Wenn wir hier kreuz und quer gehen, wird der

Digitized by Google

Alte morgen die Fußspuren sehen und wissen, daß jemand durch das versiegelte Thor ein- und ausgegangen, denn am Abend lag noch kein Schnee."

„Bei Gott, du bist nicht so betrunken, wie es den Anschein hat. Was sollen wir also thun?"

„Warte nur, Herr, ich werde dir schon helfen. Nicht weit von hier sind die Ställe, aus welchen wir drei Ochsen holen. Der Graben ist festgefroren, so daß wir die Ochsen an einer Stelle, wo das Ufer niedrig und das Wasser breit ist, hinübertreiben können, während wir selbst die Ochsen besteigen und hierdurch den Schein erwecken, wie wenn die Tiere den Erdboden zerstampft hätten."

„Kerl, du hast unbezahlbare Gedanken, nicht umsonst gingst du bei Kókrányesdi in die Lehre; indessen können wir nicht einmal auf den Ochsen reitend, durch das Burgthor gelangen, denn die Spuren der Hufe kann der Alte ebenso gut bemerken, wie die unserer Stiefeln."

„Ich habe einen Einfall. In dem Turm befindet sich eine Leiter, die wir mit uns nehmen. Zwar würde diese nicht ganz bis zu dem Rundturm reichen, doch wird es uns ein leichtes sein, eine Seilschlinge zu irgend einem Vorsprung emporzuschleudern, Gondolfo klettert dann dort hinauf und zieht euch nach sich, während ich hier unten Wache halten werde."

Digitized by Google

Voll Freude drückte der Fremde die Hand des Alten und verhieß ihm goldene Berge, wenn der Plan gelänge.

Damit ging der Alte zurück und holte die nötige Leiter sowie den Strick. Aber auch eine kleine Handsäge steckte er in den Rockärmel. Dann trieb er drei Ochsen aus den außerhalb des Grabens befindlichen Ställen. — Niemand gewahrte etwas.

Am Grabenufer bestiegen die drei Männer die Ochsen, die Johann mit Not und Mühe über den Graben brachte, wobei ihm die drittehalb Klafter lange Leiter nicht wenig hinderlich war.

Durch den Garten reitend, gelangten sie unter einen der Rundtürme, wo sie nun die Leiter anlegten. Von dem Rücken des Ochsen unmittelbar auf die Leiter tretend, kletterte Gondolfo auf deren oberste Sprosse, von wo er das mitgebrachte Seil in einen hervorstehenden Eisenhaken schleuderte. Mit staunenswerter Geschicklichkeit klomm er nun an demselben empor. Nach ihm betrat der fremde Herr die Leiter und ließ sich, das Seil um den Leib schlingend, durch Gondolfo hinaufziehen.

Den Alten ließen sie unten, damit er Wache halte.

Als die beiden verschwunden waren, zog Johann die Leiter an sich und durchsägte mit der in seinem

Digitized by Google

Rockärmel verborgenen Handsäge etwa zur Hälfte die Langlatten, worauf er die Leiter wieder anlehnte und die Rückkehr der beiden erwartete.

Er mochte eine gute halbe Stunde gewartet haben, als Gondolfo auf dem Rundturm erschien und sich, wie in einen Sattel in die Schlinge setzend, an derselben bis zur Leiter hinabließ. Mit einem Fuß auf der obersten Sprosse angekommen, hob er den zweiten, um ihn aus der Schlinge zu ziehen, als die Leiter plötzlich unter ihm zerbrach und sich die Schlinge derart um den Knöchel des linken Fußes wand, daß Gondolfo mit dem Kopfe nach unten, gleich einem an den Füßen aufgehängten Hasen in der Luft baumelte.

Der hängen gebliebene Italiener fluchte in diesem Augenblicke so unverfälscht ungarisch, wie wenn er es im Alföld gelernt hätte. Erst nach einer Weile besann er sich, daß unter ihm jemand stehe, der das alles mit anhöre; er begann nun in italienischer Sprache Johann seine unangenehme Lage darzulegen und zu betteln, er möge ihn doch auf irgend eine Weise befreien.

Johann aber fand es für angezeigt, die Sache von der spaßigen Seite zu nehmen.

„Sehe doch einer den schlauen Italiener! Da stößt er gar die Leiter von sich weg und läßt sich kopfab-

Digitized by Google

wärts herunter. Einen anderen Menschen würde der Schlag rühren, wenn er so umfiele, der da aber macht sich noch einen Spaß daraus!"

Gondolfo begann zu schreien und verfluchte auf italienisch die Seele des Bauern, der da so geduldig zusehe; — auf all dies aber antwortete Johann nichts weiter, als: „Du bist ein großer Gaukler!"

Die Lage begann Gondolfo endlich unerträglich zu werden und um dem Mißverständnis ein Ende zu machen, begann er plötzlich in ungarischer Sprache:

„Aber so lachet doch nicht, sondern helfet mir herunter von hier."

„Sieh da! du kannst also ungarisch?"

„Ich bin ja in Vorda geboren! Aber so gaffet doch nicht so viel, sondern stellet jene Leiter auf.

„Ja, lieber Sohn, die ist mitten entzweigebrochen."

„Hol euch der Teufel samt eurer verhexten Leiter. Wie soll ich nun von hier loskommen?"

„Das vermag ich nicht herauszufinden, mein Junge."

„Da giebt es keinen anderen Ausweg, als das Thor aufzuschließen und dann hierher in den Rundthurm zu kommen, um mich hinaufzuziehen."

„Das wäre schon richtig, doch wird dann der Alte erfahren, daß wir hier gewesen," sagte Johann, der sich ungemein darüber ergötzte, den unechten Italiener zum

Digitized by Google

Sprechen zu zwingen, während dieser an einem Fuße zwischen Himmel und Erde hing.

„Kümmere dich nicht darum, den schaffen wir ohnehin beiseite.“

„Der tausend! Wie denn?“

„Wir legen Feuer rings um den trunkenen Burschen und sagen dann, er sei betrunken, wie er war, in dasselbe hineingefallen. Hiermit hätten wir gleich beginnen sollen, statt dessen aber hast du uns mit deinen dummen Einfällen närrisch gemacht.“

„Das wird in der That gut sein,“ billigte Johann; „wirf also nur die Schlüssel herunter, wenn sie bei dir sind; ich will dir dann schon herunterhelfen.“

Gondolfo suchte in seiner peinlichen Lage die beiden Schlüssel aus der Tasche und warf sie dem Alten hinunter.

„Da nimm; doch achte wohl auf den Weg, hörst du? wenn du die Treppe hinaufgelangst, so biege rechts ein, dann kommst du hierher; gehe aber ja nicht nach links, denn dort ergötzt sich mein Gebieter mit der Schloßherrin, und er würde dich erdrosseln, wenn du dort hineinkämest.“

„Wirklich?“ sagte Johann — und seine Augen funkelten. „Na, nur ein wenig Geduld, ich bin gleich bei dir.“

Digitized by Google

Damit öffnete er das Thor und eilte die Treppen hinan.

Im Flurgang angekommen, bog er ohne Zögern nach links ab. In diesem Flügel wohnte sein Gebieter mit seiner Gattin. Er kannte all die Zimmer. Alle Thüren standen offen, in den Zimmern fand er niemanden. — — Sollte ihn Gondolfo betrogen haben? — — Endlich gelangte er an die letzte Thüre; es war das Schlafgemach seines Gebieters; als er die Klinke niederdrücken wollte, fühlte er, daß die Thüre verschlossen sei

Auf das Geräusch ertönte in dem Zimmer eine Männerstimme.

„Bist du da, Gondolfo?"

Johann antwortete keine Silbe, sondern stemmte seine Schultern gegen die Thüre, um zu versuchen, ob er dieselbe erbrechen könnte?

Nun vernahm er die Stimme seiner Gebieterin:

„Was willst du, Gondolfo?"

Diese Stimme erfüllte sein Herz mit hundertfacher Wut und gleich einem Mauerbrecher rannte er mit Kopf und Schultern gegen die Thür und erbrach dieselbe mit einem Stoß.

Hah! dort hing die ehebrecherische Frau am Halse des fremden Mannes, dessen Züge er jetzt deutlich er-

Digitized by Google

kannte: es war Herr Franz Poysgai! Deshalb also hatte die Ungetreue den Gatten verraten, weil das Leben des Liebhabers in den Händen des Gatten lag.

„Den Tod über euch!“ brüllte der Alte außer sich und stürzte, das an seiner Seite hängende Schwert herausreißend, sich in rasendem Zorn auf die beiden.

Die überraschten Verbrecher sprangen entsetzt empor; Poysgai ergriff ein Handgeschoß, das auf einem Tische vor ihnen lag, und feuerte dasselbe auf seinen Angreifer ab; seine zitternde Hand aber hatte schlecht gezielt und die Kugel pfiff an Johann vorüber. Hierauf ergriff er die Frau bei der Hand und zerrte sie, eine Wandthür aufreißend, nach sich. Der alte Diener aber ereilte sie, riß sie, das lange flatternde Seidenhaar der einen Schritt zurückgebliebenen Frau erhaschend, an demselben zurück und stieß das Schwert des Gatten bis ans Heft in den Busen der Ungetreuen.

In diesem Augenblick stürzten die durch das entstandene Geräusch herbeigelockten Dienstleute von allen Seiten heran und sahen, wie der alte Diener mit dem blutigen Schwerte den Flur entlang den fliehenden Poysgai verfolgte, bis sich dieser tollkühn zu einem Fenster hinausschwang und zwischen den Bäumen des Gartens verschwand. Gleich darauf konnte man ihn zupferde über die weite Ebene davonsprengen sehen.

Digitized by Google

Johann aber trat vor die versammelte Dienerschaft hin und den blutigen Stahl emporhebend, sagte er:

„Dieses Schwert ist Christoph Paskós Schwert; mit diesem Schwerte tötete ich Christoph Paskós treulose Gattin!“

Und damit stellte er sich freiwillig dem Gesetze.

Digitized by Google

13.
Das Urteil.

Einige Tage, bevor sich diese Begebenheiten zutrugen, erschienen an Apafis Hofe zwei Kinder, die vor dem Fürsten Klage erhoben, daß sie die Kinder Adam Boórs seien, die Franz Poysgai ungerechterweise aus ihren Besitzungen vertrieben hatte. Sie forderten nun, in ihre Rechte wieder eingesetzt zu werden.

Der Fürst ließ Poysgai sofort zu sich berufen, der indessen alles ableugnete und behauptete, Adam Boór sei schon längst in türkischer Gefangenschaft, seine Kinder aber noch vor ihm gestorben. Die, welche ihn jetzt beschuldigten, seien nichts weiter, als von seinen Feinden gedungene Lügner, durch die der des Spiels verlustig gegangene Kozár an ihm Rache nehmen wolle.

„Welche Beweise habt ihr dafür, daß ihr Adam Boórs Kinder seid?“ fragte sie der Fürst.

„Unsern leiblichen Vater — —“ antwortete Karl.

Digitized by Google

„So lebt er also? Weshalb kam er denn dann nicht mit euch, wenn er lebt?"

„Er lebt nur noch für uns, — für die Welt ist er bereits längst gestorben."

„Weshalb kommt er nicht hierher? Ich werde ihn erkennen."

„Du wirst vor ihm zurückschrecken, o Herr. Du warst einst sein Gefährte in der Gefangenschaft und vernahmst oft genug seine Stimme. Wenn du seine Stimme auch jetzt noch erkennen kannst, so nimm seine Zeugenaussage an. Sein Gesicht aber begehre nicht zu sehen, denn dieses vermögen bloß wir zu erkennen."

„Nun kannst du ersehen, Herr," unterbrach sie Poysgai, „daß dies Betrüger sind. Wenn Adam Boór lebt, weshalb tritt er nicht sofort gegen mich auf? wozu diese absonderliche Heimlichthuerei? Ich behaupte, daß Adam Boór längst gestorben ist und erkläre den rätselhaften Zeugen, wer immer er auch sein möge, für einen Betrüger."

„Das werde ich selbst beurteilen. Nach drei Tagen erscheinet abermals vor mir."

Während dieser drei Tage beeilte sich Poysgai, seine größeren Wertsachen zusammenzuraffen, und suchte in der Nacht des letzten Tages Paskós Gattin auf, mit der er schon lange ein verbotenes Verhältnis unter-

Digitized by Google

halten, um sein bewegliches Vermögen in ihre Hände niederzulegen. In dem Falle, daß sich der Würfel gegen ihn wenden sollte, wollte er dann nach Oesterreich oder Polen flüchten, wohin ihm Bertha mit dem größten Teile seines zu Geld gemachten Vermögens folgen sollte.

Nach Ablauf der drei Tage versammelte der Fürst seinen Rat und ließ, nachdem er denselben von dem schwebenden Falle unterrichtet hatte, vor allem die Kläger eintreten.

Dieselben kamen diesmal zu dreien. Die dritte Gestalt, die sie an der Hand führten, war in einen langen schwarzen Talar gehüllt, der sie vom Scheitel bis zur Sohle verdeckte, und es schien, wie wenn sie mehr als gewöhnliche Menschengröße hätte.

Sie schritten vor die Ratsherren hin.

„Ihr seid Adam Boór, den diese Kinder hier Vater nennen?“ fragte der Fürst die verhüllte Gestalt.

„Der bin ich, o Herr.“

„In der That, das ist die Stimme Adam Boórs. — Weshalb lasset ihr uns nicht euer Angesicht schauen?“

„Ach mein gnädigster Herr,. mein Angesicht verbreitet Schrecken und Abscheu. Gestatte, daß dasselbe verhüllt bleibe; doch frage mich über die unbedeutendsten Umstände unserer gemeinsamen Gefangenschaft, ich

Digitized by Google

werde dir antworten und du wirst daraus ersehen, daß ich derjenige bin, für den ich mich ausgebe.

„Das ist nicht genug!“ sprach nun Sárpataki, der Urteilsvollstrecker, zu dessen unglücklichen Sonderlichkeiten es gehörte, niemals demjenigen beizustimmen, auf dessen Seite das Recht war; „ihr könnt all diese Dinge von anderen vernommen haben und die Stimme eines anderen läßt sich auch nachahmen. Es ist dies hier nicht der venetianische Rat der Zehn, auch nicht der spanische Ketzergerichtshof, wo die Zeugen verschleiert zu erscheinen pflegen. Wenn ihr auf gerechten Wegen wandelt, zögert nicht, uns euer Antlitz zu zeigen. Und im übrigen will es mir scheinen, daß Ihr um einen halben Kopf größer seid, als der vielgenannte Adam Boór, den ich sehr genau kannte. Nehmet also immerhin diese Kutte ab.“

Ohne weiter ein Wort zu sprechen, entfernte hierauf Adam Boór den Talar.

Entsetzt blickten ihn die Ratsherren an. Die an den Thüren stehenden Wachen flüsterten halblaut: „Der Mann mit den zwei Hörnern!“

„Nun sehet ihr mich vor euch, ihr Herren. Nicht wie mich Gott geschaffen, sondern wie mich Menschen geschändet. Ich bin jenes Gespenst mit welchem die Szeklermütter ihre weinenden Kinder erschrecken, ich bin

Digitized by Google

jenes Wunderding, von welchem Reisende und Wanderer mit Schrecken und Zagen sprechen. Nun sehet ihr, weshalb ich den Blick der Menschen meiden muß! Wenn es das Schicksal meiner Kinder nicht anders erheischt hätte, wäre ich für alle Zeiten in meinem einsamen Thale, in meiner grausen Gefangenschaft geblieben, in die mich die Hand des Verräters gestoßen, — doch die Welt ist für mich verschlossen. Wollt ihr, daß ich in dieselbe eintrete, verlangt ihr, daß ich durch eure Straßen schreitend, die Herzen der Menschen mit Entsetzen erfülle?

Schaudernd wandte sich der Fürst zurseite.

„Verhüllt euer Angesicht," winkte er und forderte Naláczi auf, Poysgai zu rufen.

In diesem Augenblick trat Michael Telecki in den Beratungssaal, und wandte sich, als er vernahm, daß man Poysgai holen wolle, zum Fürsten:

„Er wird nicht erscheinen, gnädigster Herr. Vernehmet nämlich, was sich des Nachts ereignet hat und ebenfalls zu diesem Gegenstande gehört. Ich erhielt bereits früh morgens Meldung davon. Der alte treue Diener des gefangenen Christoph Paskó gewahrte vergangene Nacht, daß sich ein fremder Mann in das Schloß eingeschlichen und fand denselben, indem er die Thür gewaltsam erbrach, in sträflicher Umarmung mit der Gattin seines Gebieters. Der Diener tötete das

Digitized by Google

Weib, der Mann entfloh. Die auf den Lärm herbeigeeilte Dienerschaft aber erkannte in dem Flüchtling eben unseren Franz Poysgai, der dem Anscheine nach, auf dem Drevaer Wege davonsprengte. Der Mörder stellte sich selbst, um die Sache zur Meldung zu bringen und sich dem Gesetze zu überliefern. Er harrt draußen vor der Thür des Beratungssaales."

Der Fürst winkte, ihn hereinzuführen.

Der alte Diener trat, von zwei Speerträgern geleitet, ein; sein Gesicht war ernst aber nicht demütig; es drückte Entschlossenheit, aber keinen Trotz aus.

„Du tötetest die treulose Gattin deines Gebieters?" fragte der Fürst bebenden Tones.

„So that ich, o Herr."

Der Fürst stützte seine Stirn in die Hand und dachte nach; dann hob er plötzlich den Kopf und sprach entschlossenen Tones:

„Herr Urteilsvollzieher! Vermerkt unser Urteil."

Die Ratsherren erhoben sich. Eine tiefe Stille trat ein.

„Erstens: Der Mörder der Gattin Christoph Paskós soll über seine That Gott Rechenschaft ablegen; auf dieser Welt wird er von uns jedweder Strafe überhoben. —

„Zweitens: Christoph Paskó, den die eigene Gattin

Digitized by Google

durch unerhörte Anklagen verleumdete, wird von dem Verbrechen des Hochverrats freigesprochen und verläßt unverzüglich sein Gefängnis.

„Drittens: Der vor unserem Angesicht erschienene Adam Boór, der durch Gottes Gnade in seinen Kindern Trost finden möge, wird in seine sämtlichen, unserer Machtbefugnis zugänglichen Besitzungen wieder eingesetzt und jedermann, der dieselben unter welchem Rechtsanspruch immer besitzt, aus denselben verwiesen.

„Viertens: Der aus Trotz nicht erschienene, als Verleumder, Ehebrecher und Verräter dreifach schuldige Franz Poysgai soll, wo er sich befinde, in welches Land er auch entflohen sein möge, verfolgt, ausfindig gemacht und zurückgebracht werden, um auf Lebzeiten Adam Boórs Sklave zu sein, den er so schändlich verraten.

„Mit der Vollstreckung dieses unseres Urteiles betrauen wir euch, unsern Herrn Michael Telecki."

Nach diesen Worten erhob sich der Fürst rasch von seinem Sitze und verließ den Beratungssaal, da er nicht Zeuge jener Auftritte sein wollte, die er durch sein Urteil herbeigeführt.

Die, denen Recht und Gnade zuteil geworden, verstellten ihm mit Freudenthränen in den Augen den Weg; er aber eilte hinweg und entzog seine

Digitized by Google

Hände ihren heißen Lippen. Er verschloß sich in seine Zimmer.

Und er that wohl daran, denn wenn er Paskós Gesicht in dem Augenblicke gesehen hätte, da man ihm zu wissen that, daß er frei und seine Gattin tot sei, würde dies die weichen Gefühle seiner Seele vergiftet haben.

„Oh, weshalb habt ihr an ihrer Stelle nicht lieber mich getötet!“ schrie der unglückliche Mann. „Weshalb ließet ihr nicht mich vor ihr töten? Weshalb mußtet ihr sie ermorden? Den schönen zarten Busen mit dem kalten Eisen zu durchbohren! Jene lächelnden Augen für ewig zu verschließen; oh, leget mich neben sie! — — —“

Auch jetzt hörte er nicht auf, sie zu lieben — —

Der entflohene Franz Poysgai flüchtete aus Siebenbürgen geradewegs an den Hof des römischen Kaisers, da er infolge der soeben zwischen diesem und Siebenbürgen ausgebrochenen Zwistigkeiten dort auf Schutz rechnete. Doch täuschte er sich in seiner Rechnung. Einem diesbezüglichen Schreiben des Fürsten Folge leistend, lieferte ihn der Kaiser den siebenbürgischen Behörden aus, wie es die Aufzeichnungen des damaligen Ratsherrn

Digitized by Google

Johann Bethlen bezeugen, in welchen die über diesen Gegenstand gepflogenen Unterhandlungen des ausführlicheren erwähnt werden.

Eines Tages ward der in seine Besitzungen wieder eingesetzte Adam Boór durch Gesandte des Fürsten aus seiner Zurückgezogenheit aufgeschreckt.

Seit dem letzten Urteil lebte dieser der Welt entsagende Mann vollständig zurückgezogen; er sah nur seine Kinder vor sich und vernahm nur dann menschliche Stimmen, wenn er mit ihnen sprach und sich hundertmal dieselben Dinge erzählen ließ, welche Mühsalen und Entbehrungen sie ausgestanden, als sie nach ihm geforscht hatten.

Naláczi, der Gesandte des Fürsten, zwang ihn, noch einmal fremde Gesichter vor sich zu sehen. Adam Boór erschien auf den Ruf, und die Hundsknechte des Fürsten führten einen gebrochenen Mann an einer langen Kette herbei, deren Eisenring um seinen Hals gelegt war.

Sowie der Mensch den vor sich stehenden Adam Boór erblickte, sank er entsetzt auf die Knie, kein Wort trat über seine Lippen, bloß sein Atem ging und kam keuchend.

Naláczi nahm die Kette aus der Hand des Hundsknechtes und sagte, dieselbe Adam Boór gebend:

„Dieser Mann hier, der jetzt vor euch kniet, ist

Digitized by Google

Franz Poysgai, der seinen Freund treulos in der Gefangenschaft schmachten ließ und dessen Güter betrügerisch in Besitz nahm. Für dieses Vergehen ward er vom Rat zu lebenslänglicher Sklaverei verurteilt. Bis zu seinem Tode wird er nun euer Sklave bleiben."

Der gedemütigte Mensch ließ zerknirscht den Kopf auf die Brust sinken, daß er einen erbarmungswürdigen Anblick bot.

Seit jener Zeit hatte der junge Karl Boór sein Jagdmesser stets bei sich geführt; jetzt aber, da er den Menschen, in dessen Blut er dasselbe tauchen wollte, in solcher Stellung vor sich erblickte, ging er beiseite und schleuderte es weit von sich weg.

Adam Boór wischte eine Thräne aus seinen Augen, als er seinen einstigen Freund derart vor sich sah.

„Wo bist du hingekommen? Du bist es nicht, der du gewesen! Ich aber bleibe es für alle Zeiten. Stehe auf und sei frei."

Rasch wie der Blitz sprang Karl zu Poysgai, löste die Kette von dessen Halse und reichte ihm die Hand, um ihn aufzurichten.

Dieser aber stammelte einige unverständliche Worte, that eine Bewegung nach vorwärts und fiel leblos auf das Gesicht nieder. Inmitten der widersprechenden Gefühlsströme hatte ihn der Schlag gerührt — —

Digitized by Google

Christoph Paskó begab sich niemals wieder in die Türkei. Er verließ für immer den Hof des Fürsten und kümmerte sich nicht mehr um die Staatsangelegenheiten. An der abgelegensten Stelle seines Gartens ließ er eine prächtige Marmorgruft für seine Gattin errichten, saß tagelang vor derselben und pflegte die Blumen, die er ringsum gepflanzt.

Johann setzte er einen lebenslänglichen Ruhegehalt ein, sprach aber niemals wieder mit ihm und ließ den alten Diener kein einziges Mal mehr vor sich erscheinen.

Sein letzter Wille enthielt die Verfügung, man möge ihn an der Seite seiner Gattin zur Ruhe setzen.

Nach einigen Jahren gestattete Gott auch Adam Boór, die verabscheute Hülle seiner Seele zu verlassen. Er war ja schon lange tot und hatte nicht das Leben, sondern bloß den Wohnort gewechselt.

Aber noch lange Jahre lebte in den Bergen der Moldau und des Szeklerlandes die Sage von dem Mann mit den zwei Hörnern, und die wallachische Mutter drohte mit demselben ihrem Kind, wenn es weinte.

Digitized by Google

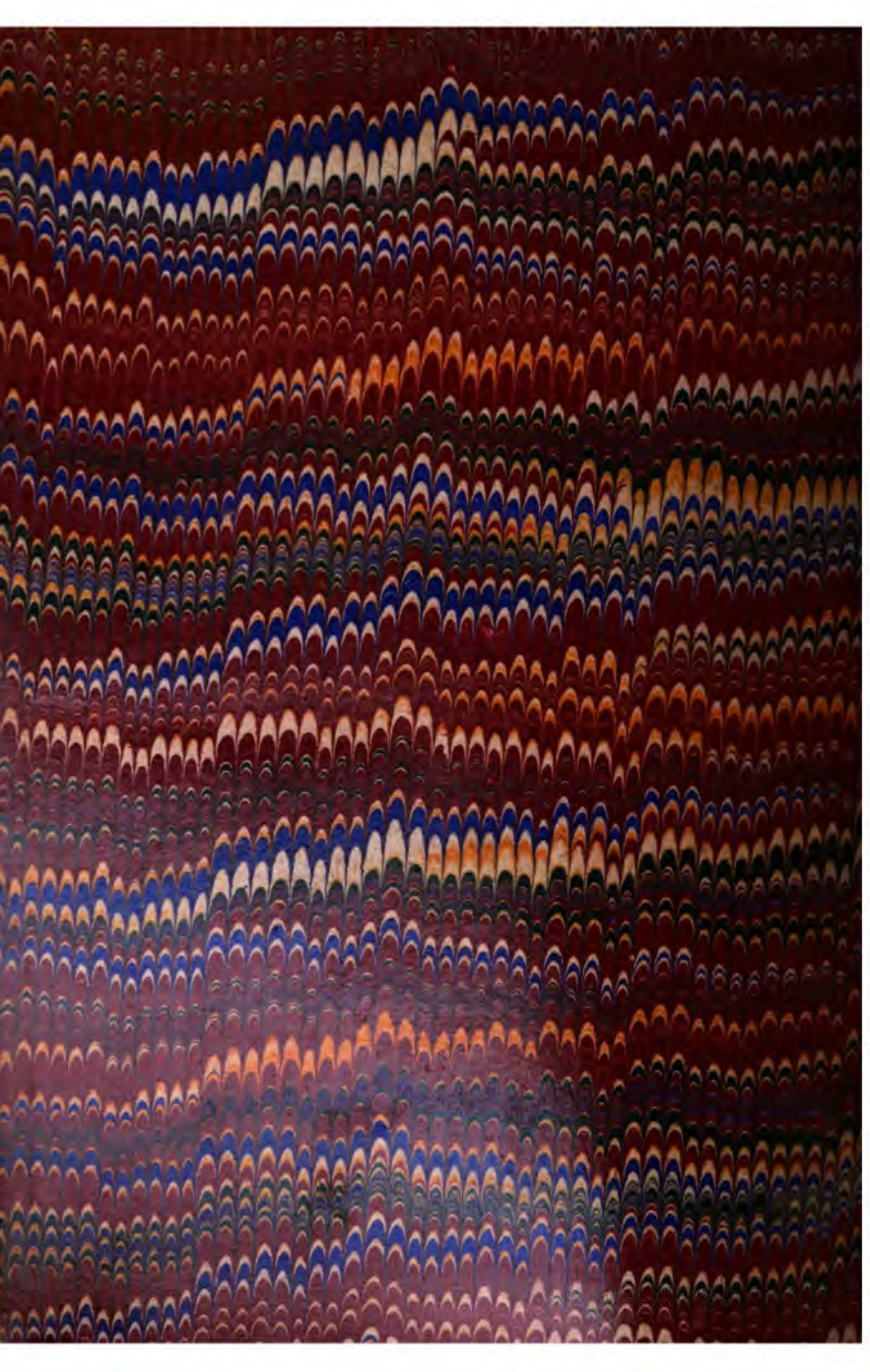
Hofbuchdruckerei: Ißleib & Rietzschel in Gera.

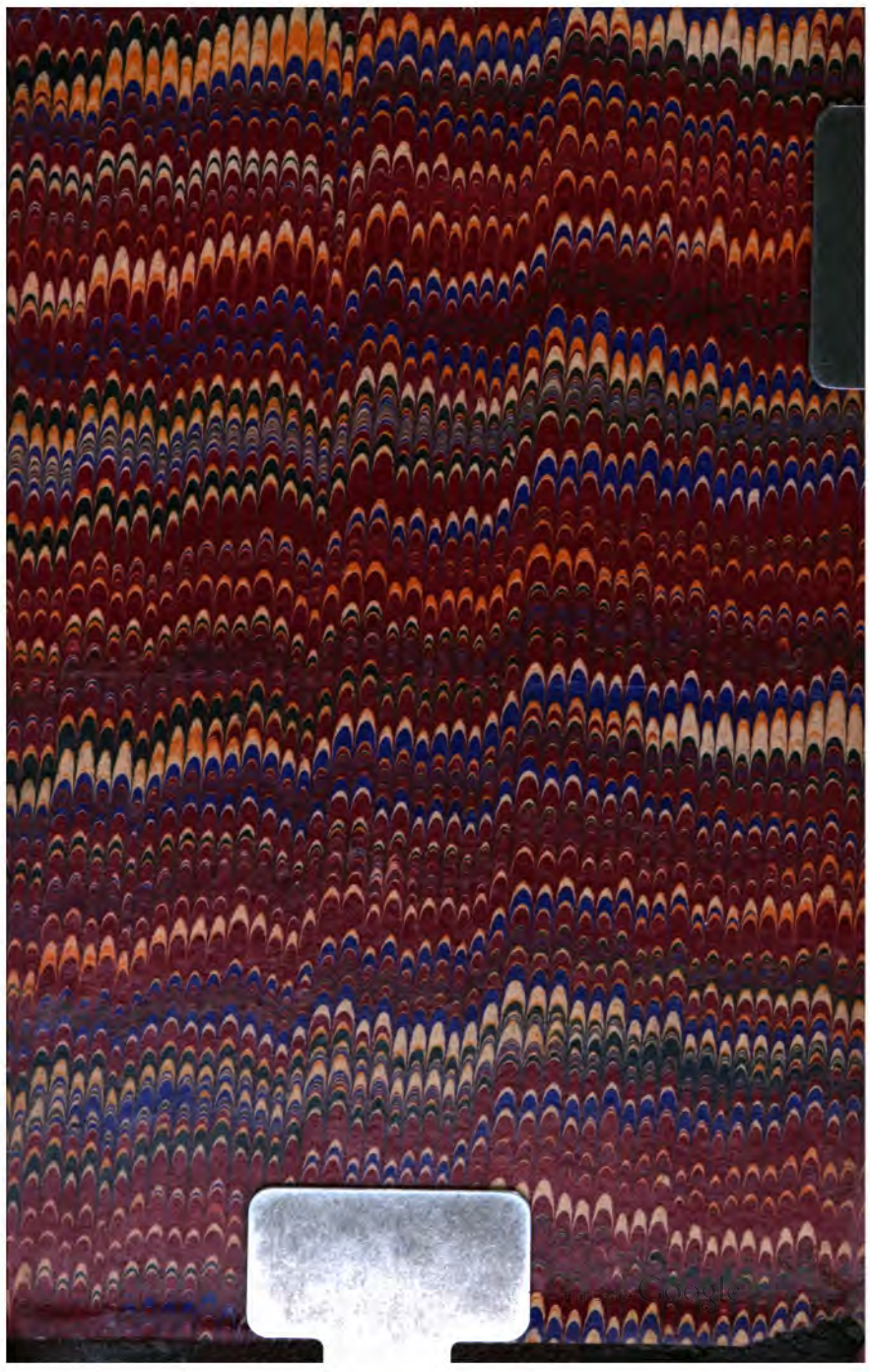
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google